MAGAZIN
N° 3 – Frühjahr 2006



INHALT

CAROLINE DUBOIS über Banlieue-Unruhen.
JOSEF SWOBODA. Geschichte des Illuminatenordens.
ROBERT MUSIL über den Gemeinplatz, daß Identität
immer Identität von Identität und Nichtidentität.
FRANZ HAHN über Mozarts Zauberflöte.
CONDORCET zum Karikaturenstreit.
Totengespräch II.

MAGAZIN

N° 3 – Frühjahr 2006

Das MAGAZIN ist ein
in zwangloser Folge
erscheinendes Periodikum,
welches unter:

magazin_redaktion@gmx.net

kontaktiert und
bestellt werden
kann.

Titelbild: Kupferstich von Christoph Jamnitzer aus: Neuw Grottessken Buch (1610). Frühe Darstellung der wirklichen Spaltung.

Editorial

Es ist hier übrigens alles im ersten Beginn, wenig ausgearbeitet, meist nur Ansätze und mitunter auch nichts als Vorsätze. Wer billig denkt, wird darin keinen Grund zum Vorwurf finden. Den ungeheuren Mengen der Aufgaben steht eine kleine Zahl von Arbeitern gegenüber, von denen die meisten ihre Hauptbeschäftigung anderswo haben und die Fachprobleme der fremden Wissenschaft mit dilettantischer Vorbereitung angreifen müssen.

Sigm. Freud

C'est arrivé près de chez toi

Banlieue-Unruhen – Naturkatastrophen

I.

Nicht lange ist es her, daß ein Gewässer wegen stärkerer Windbewegungen aufs Festland schwappte und die Jazzmetropole New Orleans zusammen mit einigen vornehmlich schwarzhäutigen oder alten Menschen, die sich die von Regierungsseite dezent anempfohlene Flucht nicht leisten konnten, wegspülte. Etwas länger her die Überschwemmung großer Teile der Küsten Asiens.

Im November 2005 schien sich etwas Ähnliches zu wiederholen: Zuerst in Vororten von Paris, später von ganz Frankreich zündeten Jugendliche im Alter bis 25 Nacht für Nacht Tausende von PKWs und Bussen, ferner Schulen und Kindergärten, Geschäfte, Fabrikhallen, öffentliche Gebäude und Polizeiwachen in ihrer unmittelbaren Umgebung an, drei Wochen lang – bis das kleine Erdbeben *von selbst* und ergebnislos aufhörte. Die Staatsorgane setzten dennoch einen dreimonatigen Ausnahmezustand für die betroffenen Gebiete in Kraft, verhängten nächtliche Ausgangssperren und durchsuchten einige Wohnungen. Man war erstaunt; die ganze Welt beschaute via Draht zum Allgemeinen jene Kapuzenpullover-Kreaturen, von denen sonst kaum ein Franzose Notiz nimmt, und diskutierte über ihre Motive und vor allem darüber, ob Sarko mit Hilfe seiner Kärcher mit der *racaille* aufräumen solle, oder lieber nicht, oder doch.

Die Sozialexperten, die Erklärungen für die Aufstände geben sollten, glichen den Erd- und Wasserspezialisten, die für New Orleans und schon für Asien herangezogen worden waren, indes nicht nur in ihrem drögen Aussehen, sondern auch in dem, was sie da so zur Beurteilung der Lage in den Äther hineinparlierten. Die Erd- und Wasserspezialisten hatten von tektonischen Verschiebungen und Temperaturunterschieden in den Luftmassen über dem Meer erzählt, die zu solchen Naturkatastrophen führen, und die Sozialexperten nutzten nun die Gelegenheit, von einem ihrer Lieblingsthemen zu reden, den Rassen- und Integrationsproblemen nämlich, die von Zeit zu Zeit soziale Verwerfungen hervorbringen würden. Da man aber nach allen Erklärungen spürbar doch nichts erklärt hatte, wurden nahezu auf der ganzen Welt (also vor allem in Deutschland) beliebige Leute zu der Frage interviewt, ob „so etwas auch bei uns passieren“ könne. Niemand war sich ganz sicher. Denn schließlich hatte man ja schon 2004 dabei zusehen müssen, wie das ein oder andere unterasiatische Urlaubsland überspült worden war. Und wo die Franzosen Maghrebiens haben, die USA sowieso viele Schwarze, die bereits den einen oder anderen Aufstand angezettelt haben, so gibt es in England

viele Pakistani und in Deutschland viele Türken.

Aber was auf diese oder jene Weise als eine Art Naturkatastrophe behandelt wird, gegen die man nur mit Wissenschaft und der Polizei ankommen kann, ist in Wirklichkeit natürlich gesellschaftlichen Ursprungs (also etwas, gegen das man gegenwärtig ebenfalls mit Polizei und Wissenschaft anzugehen pflegt). Wenn man will, dann kann man zur Kenntnis nehmen, daß New Orleans unterhalb des Wasserspiegels erbaut ist und die Dammsysteme allem Anschein nach so billig und stümperhaft konstruiert sind, daß – anders übrigens als etwa in Holland – bei der ersten größeren Wind- und Wasserbewegung Überschwemmungen zu erwarten sind. Und erst recht kann man, wenn man will, wissen, daß die *Gründe* für die französischen Aufstände nicht vornehmlich im migrantischen Hintergrund der Banlieuejugendlichen zu suchen sind, sondern in den weltweit wirksamen Konzentrationsbewegungen, die immer mehr Menschen aus dem Produktionsprozeß ausschließen und zu einem Teil derjenigen stummen und gesichtslosen Masse machen, die Marx als *industrielle Reservearmee* beschrieben hat.

Jedweder Veränderung im Produktionsprozeß von warenproduzierenden Gesellschaften eignet Naturcharakter, weil die Bedingungen, die zu diesen Veränderungen führen, schlechthin unbegriffene sind. Veränderungen geschehen *durch* die zeitlich – geschichtlich – und räumlich – weltweit – bestimmte Totalität der Bewegung der Produktionsverhältnisse *hindurch*. Diese Totalität verschleiert sich selbst zu einer Folge von isolierten Phänomenen, und deswegen bedeutet es nichts anderes als die schlechte Verdoppelung dieser Wirklichkeit, die Phänomene weiterhin als isolierte zu denken. Nur wenn man diese Totalität verdrängt, kann man sich weiterhin an den Zirkelschlüssen des alltäglichen Positivismus weiden, der glaubt, überall die bestehende Ordnung als natürliche Ordnung wiederzufinden, da er seine sogenannte Wissenschaft so weit getrieben hat, daß er die gesellschaftliche Oberfläche für das Wesen der Gesellschaft nimmt. Und in genau dieser Weise diskutiert man weiter, auf Soziologenkongressen und in Talkshows, und jedes modrige Expertenpissoir glaubt besser zu wissen, worum es sich eigentlich dreht, als das andere.

Viele – vor allem Journalisten – haben sich gewundert, daß die Jugendlichen die Schulen und öffentlichen Einrichtungen zerschlagen und verbrennen, die ihnen doch den sozialen Aufstieg oder *überhaupt den Einstieg ins Soziale* versprachen.

Ein entsetzter Moralphilosophenschwachkopf namens Glucksmann, der kurz zuvor ein blitzgescheites Buch über die „Rückkehr des Hasses“ zusammengeschmiert hatte und den Journalisten daher wie gerufen kam, beantwortete die Fragen, die sich durch die Aufstände stellten, in einem Interview am 11.11.05 auf dem Hintergrund seiner stupenden Belesenheit folgendermaßen:

„Es gibt den Hass in allen Gesellschaften, nicht nur in unserer. Der Hass hat

seine Wurzeln nicht in der Gesellschaft, sondern in der menschlichen Natur. Es gibt kein ‚Warum?' Die Erklärung für den Hass ist der Hass."

Aha. Hm. Und die verschiedenen Äußerungen des „Hasses"?

„Sie finden das schön, ästhetisch und veranstalten einen regelrechten Wettbewerb: wer hat mehr in Brand gesteckt? Und sie zünden Fabriken an, die ihnen doch Arbeit – zumindest ein bisschen – geben könnten, Bibliotheken und Schulen, in denen sie sich fortbilden könnten, Kindergärten – es ist völlig destruktiv!"

Der Heilige macht also ein, zwei Zirkelschlüsse, ruft: Zerfall der Werte! Nihilismus!, und schon hat er – „zumindest ein bisschen" – Geld verdient und – „zumindest ein bisschen" – die Welt aus dem Prinzip des „Hasses" erklärt. Es nicht nicht völlig destruktiv! Denn seichte Denker wie er können als Barometer für steigenden gesellschaftlichen Druck gelten. Wenn sich die Klassengegensätze zuspitzen, platzt solchen Leuten das Quecksilber, und sie faseln nurmehr völlig unverständliches Zeug daher.

„Die Gesundheit ist auch kein Paradies", so der heilige Glucksmann in seinem Fazit. „Sie ist eher der Nullpunkt der Krankheit. Das gilt auch im Politischen. Es gibt in der Politik kein Paradies. Aber es gibt die Hölle."

Das Moralphilosophendasein ist auch kein Paradies. Es ist eher der Nullpunkt des Denkens. Das gilt auch im Politischen. Es gibt in der Politik keine Wahrheit. Aber es gibt die grenzenlose Dummheit.

Natürlich muß es für kleinbürgerliche Gemüter wie den heiligen Glucksmann, die darauf aus sind, zu sichern und zu bewahren, unbegreiflich bleiben, daß diese Jugendlichen nichts mehr zu versichern haben, das ihnen gehören könnte: sondern daß sie im Gegenteil alle bisher bekannten Formen privater Sicherheit oder Versicherung zu zerstören haben. „Man hat auch immer schon viele Wagen in Brand gesteckt. Das ist nichts Neues. Im vorigen Jahr sind in Frankreich 28.000 Autos angezündet worden!", jammert der Heilige.

Was Leute wie ihn „zu Vertretern des Kleinbürgers macht, ist, daß sie im Kopfe nicht über die Schranken hinauskommen, worüber [der Kleinkrämer] im Leben nicht hinauskommt, daß sie daher zu denselben Aufgaben und Lösungen getrieben werden, wohin jenen das materielle Interesse und die gesellschaftliche Lage praktisch treiben. Dies ist überhaupt das Verhältnis der *politischen* und *literarischen Vertreter* einer Klasse zu der Klasse, die sie vertreten." Und so ist dieser Kleinbürgerheilige weit davon entfernt, zu ahnen, daß das Auto für denjenigen kein Respekt- und Fetischobjekt mehr sein kann, der nicht weiß, wohin er fahren soll, weil er nicht weiß, wo das Ende der endlosen Tristesse der Vorstädte ohne Ende ist, und weil er keinen Arbeitsplatz hat, zu dem er noch fahren könnte. Der Schein von Sinn und Beschäftigung scheint nicht für die Jugendlichen der Banlieues. So haben sie 28.000 Autos angezündet, statt sie zu klauen.

Es gab keine Plünderungen während der Aufstände, weil die Jugendlichen



Von Vorstadtbewohnern abstrakt negierte Teppichfabrik

ohnehin schon die ganze Zeit Autos, Kleider, Handys etc. rauben. Nun wollten sie die Waren anzünden, da sie sich als nutzlos erwiesen haben. So waren die Aufstände auch eine – unbewußte – Revolte gegen die Welt der Ware. Indem die Jugendlichen die Waren zerstörten, lehnten sie für einen Moment ihren Tauschwert und die Warenwirklichkeit ab, die Gußform dieser Gegenstände, ihre Rechtfertigung und letzter Zweck, *die Wirklichkeit, die alles ausgewählt hat*. Der Mensch, der die Waren zerstört, zeigt dadurch seine Überlegenheit gegenüber den Waren und der hierarchischen Organisation der warenförmigen Wirklichkeit. Er ist nicht mehr in den willkürlichen Formen gefangen, die das Bild seiner Bedürfnisse angenommen hat. Aber wo die quasi-naturwüchsigen Bedürfnisse waren, muß ihre bewußte Aufhebung werden. Geschieht das nicht, bleibt nichts von dieser Selbstermächtigung des Menschen gegenüber der Warenwelt, nicht einmal die Erinnerung. So im Falle der Banlieueaufstände: In Jahresfrist werden sie vergessen sein.

II.

Die November-Revolte erscheint genau dann als ein Migrantenproblem, wenn man sie – wie es ja denn auch durchweg geschehen ist – als ein solches behandelt, und besonders, wenn diese Deutung auch noch von den Akteuren selbst angenommen wird. Aber die Frage nach der Integration ist immer eine interessierte. Denn abgesehen davon, daß all dieses sozialpädagogische Geseiere über Gleichheit und Identität rassistische Züge trägt, bringt es systematisch außer Acht, daß die vergleichbar sicheren Bedingungen, unter denen ein Durchschnittsmensch in Europa seine Arbeitskraft verwerten konnte, immer instabileren gewichen

sind, und daß die alten Rezepte, den Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital einzudämmen (Sozialversicherungssysteme und sonstige sozialstaatliche Lösungsversuche, die Gewerkschaftler so gerne feiern), in dem Maße nicht mehr greifen, in dem die Produktivkraftentwicklung die Arbeit auf der einen Seite intensiviert, auf der anderen überflüssig macht. Andere Konzepte werden entwickelt, welche die Arbeitslosen in direktere Abhängigkeit zum, und damit direktere Kontrollierbarkeit durch den Staat zwingt (die spezifisch deutsche Variante davon heißt bekanntlich „Hartz IV" – eine Art Reichsarbeitsdienst).

Während die Arbeit also immer knapper wird und die Konzepte, diese Tatsache zu übertünchen, immer deutlicher als bloß falsches Bewußtsein erkennbar werden, sind die Menschen nichtsdestotrotz weiterhin dazu gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verwerten, wenn sie leben wollen. Die Jugendlichen, die sich spontan in den Revolten zusammengetan haben, wissen das sehr gut, und sie wissen, daß sie wahrscheinlich eine noch schlechtere Zukunft vor sich haben als es ihre Eltern vor sich hatten, die ihrerseits schon aus regulären Beschäftigungsverhältnissen heraus- und in die Armut gefallen waren. Sie haben zu spüren bekommen, daß es sich nicht um die Krise des Status der Migranten in Frankreich handelt, sondern um die Krise der verlotterten „Grande Nation", die zunächst unter diesen Angehörigen des Lumpenproletariats auftritt. Sie spüren, daß sie zu den Verlierern einer *Rationalisierung ohne Ratio* gehören, deren Ende nicht in Sicht ist. Da sie in der sich ausweitenden Organisationshierarchie des *Überlebens* am Ende stehen, stellen sie die Probleme des *Lebens* auf die Tagesordnung, indem sie dennoch eine Zukunft einfordern. Deswegen wollen die Jugendlichen in den Banlieues – diesen quadratkilometerweiten Anhäufungen von Menschenlagerhäusern – ein anderes Leben, *ein ganz anderes Leben* – oder sie wollen nichts.

Wo die *wirklichen Widersprüche* in der Gesellschaft zutage treten, da sind auch die Abwiegler und Antagonismenausbügler nicht weit, all diese Bürokraten, die Integrationsspezialisten und Gewerkschaftler, und ganz nach vorne drängen sich stets diejenigen unter ihnen, die sich als Führer berufen glauben.

So haben sich die islamfaschistischen Pfaffen und sonstigen Vertreter der Intifada beeilt, den Jugendlichen und der Welt zu versichern, daß es sich hier um einen religiösen und ethnischen Konflikt handele. Dadurch hofften sie, ähnlich wie in den amerikanischen Gefängnissen, Einfluß auf die Revoltierenden zu erlangen, bzw. den Protest der Jugendlichen in ihren Kampf gegen die angebliche Unterdrückung der maltraitierten Muselmänner etc. einzugliedern.

Aber die Jugendlichen haben sie diesmal abgewiesen: in ihrer Masse war die Unruhe keine unter dem Banner des Islams. Die Rufe Mohammeds sind unter den Jugendlichen also wenigstens dieses Mal ungehört geblieben.[1] Und

so fiel den Propheten-Hundesöhnen zuletzt nichts anderes mehr ein, als eine Fatwa gegen die Rebellierenden auszusprechen.

„Selbst der von der islamistischen Hisbollah-Bewegung finanzierte Sender Al Manar, der wegen antisemitischer Hetze von der französischen Regierung verboten und in Frankreich seitdem nur noch über das Internet zu empfangen ist, geht auf Distanz zur Gewalt", schrieb die *Berliner Zeitung* vom 9.11.2005. Und weiter heißt es dort: „Grundsätzlich rufen die arabischen Medien zur Ruhe auf. Ihre Berichterstattung zeigt, dass sie die Krawalle in Frankreich als innerarabische Angelegenheit verstehen. Besonders deutlich wird dies bei Al-Dschasira: Um der Anti-Gewalt-Kampagne des Senders religiöses Gewicht zu verleihen, wurde ein ganz besonderer Interviewpartner in eine Sendung geschaltet: Scheich Yusuf al Karadawi. Der bekannte Fernsehprediger und Religionsgelehrte hat in der Vergangenheit eher als Befürworter von Gewalt von sich reden gemacht. Er erklärte den Kampf gegen die US-Armee im Irak 2003 als Pflicht eines Muslims und die Selbstmordattentäterinnen in Palästina als Vorbild für islamische Frauen. Auch Frankreich hatte Scheich Karadawi in der Vergangenheit heftig wegen des Verbot des Kopftuches an öffentlichen Schulen kritisiert. ‚Gewalt ist keine Lösung', sagte er jetzt in der Al-Dschasira-Sendung. Die nächtlichen Ausschreitungen in Frankreich seien mit der Religion nicht zu rechtfertigen. *Statt mit Gewalt und Zerstörung auf ihre Probleme aufmerksam zu machen, sollten die muslimischen Jugendlichen ihren offiziellen Vertretern vertrauen.* Er selber stehe zur Verfügung und könne sich für die Belange der Jugendlichen einsetzen. Karadawi ist Mitbegründer des europäischen Rates für Fatwas und Forschung."

„Gewalt ist keine Lösung", sagt also dieses Sprachrohr Allahs – weil Gewalt für Leute wie ihn bekanntlich nur dann eine Lösung und dann ganz trefflich mit der Religion zu rechtfertigen ist, wenn sie dazu dient, möglichst viele Juden und Amerikaner in Stücke zu sprengen. Dieser große Führer hat sich angeboten, für die Jugendlichen zu sprechen, und als es klar war, daß die Jugendlichen Leute wie ihn nicht für sich sprechen lassen wollten, weil sie, sonst jeder Sprache beraubt, *endlich einmal für sich selber sprechen* wollten, hatte der „europäische Rat für Fatwas und Forschung" ausgeforscht. Er kam – mit

---

[1] So auch die Einschätzung des Chefs des französischen Geheimdienstes RG (etwa dem deutschen Verfassungsschutz vergleichbar). In einem Interview wurde er gefragt: „Comment jugez-vous l'implication des islamistes dans le cycle de violences urbaines ?", und der Geheimdienstchef antwortete: „La part des islamistes radicaux dans les violences a été nulle. Les facteurs du retour au calme ont été multiples. Le premier est l'action constante des forces de l'ordre. Le deuxième est le rôle qu'ont pu jouer des responsables institutionnels ou associatifs, parmi lesquels ceux de la communauté musulmane. Les jeunes ont agi par mimétisme et concurrence entre cités, sans une grande organisation. D'ailleurs, les appels au rassemblement dans des lieux symboliques, lancés sur des blogs assez inquiétants, n'ont pas été suivis d'effets ." (*Le Monde,* 25.11.2005)

allen anderen Muselmännern – zu dem Ergebnis, die Fatwa über dieselben Jugendlichen verhängen zu müssen, über die schon die herrschende Ordnung ihren Fluch verhängt hat. So haben sich die Islamfaschistenpfaffen auch bei dieser Gelegenheit als *die Vertreter einer noch barbarischeren Ordnung, als es die herrschende Ordnung auch ohne sie schon ist*, zu erkennen gegeben.

Die *Berliner Zeitung* vom 24.01.2006 meldet unter Berufung auf eine Statistik der französischen Polizei interessanterweise, daß „die rassistischen und antisemitischen Übergriffe im vergangenen Jahr trotz der Unruhen in den Vorstädten deutlich zurückgegangen sind“. „974 rassistische oder antisemitische Übergriffe zählte die Polizei 2005, mithin gut ein Drittel weniger als im Vorjahr, als mit 1574 der höchste Wert seit zehn Jahren registriert worden war. Zurückgegangen ist zumal die antisemitische Gewalt. 974 Fälle von Beleidigung, Bedrohung, Sachbeschädigung oder Körperverletzung waren 2004 noch erfasst worden. Mit 504 waren es im vergangenen Jahr nur noch etwas mehr als die Hälfte.“

Es ist zu vermuten, daß mitnichten, wie die Zeitung meint, „Politiker, Pädagogen und Polizisten zu den Vätern des Erfolges zählen.“ Denn diese Hüter der herrschenden Raum-Zeit-Ordnung haben, wie man getrost glauben darf, nichts anderes getan als sonst auch: heuchlerische Märchen von Toleranz und friedlichem Miteinander zu erfinden, an die sie selbst nicht glauben, und an Schulen und in den Medien kundzutun.

Ist es möglich, daß die Übergriffe nicht „*trotz* der Unruhen in den Vorstädten“ zurückgegangen sind, sondern *gerade wegen* dieser Unruhen? Die Jugendlichen mögen gespürt haben, daß sie es diesmal mit ihrem wirklichen Gegner zu tun hatten: der herrschenden Ordnung, welche sie mit ihren anarchischen Aktionen gegen ihre Repräsentationen in Frage zu stellen wagten – und nicht, wie sonst, mit einem Ersatzobjekt, das sie gemeinhin für ihre Misere verantwortlich machen. Anlaß zu dieser Vermutung gibt auch, daß die Jugendlichen das Angebot, ihre Revolte in islamischem Wahnsinn kanalisieren zu lassen, mehr oder weniger ignoriert haben.

III.

Wenn die Revolte sich nicht für die Zwecke der muslimischen Barbarei instrumentalisieren ließ, so war sie auf der anderen Seite doch seit Beginn von den zutiefst reaktionären Zügen ebenderselben Barbarei gezeichnet.

Am deutlichsten kann man das an der Tatsache erkennen, daß *keine einzige Frau* an den Aufständen teilgenommen hat. Interviews haben gezeigt, daß die Frauen nicht abgeneigt gewesen wären, an der Infragestellung der herrschenden Ordnung teilzunehmen. Aber die Rebellierenden, sagen sie, hätten sie nicht teilnehmen lassen; die Frauen, die sich diesem Verbot widersetzt und auch ein Auto in Brand gesetzt hätten, hatten gegebenenfalls zu befürchten, von den Jugendlichen verprügelt oder von ihren Vätern bestraft zu werden.

Wer als Frau schon einmal mit diesen Jugendlichen zu tun bekommen hat (so wie ich selber), weiß, daß sie Frauen keineswegs als gleichwertig oder überhaupt in welcher Weise auch immer respektvoll ansehen, sondern vielmehr als Objekt, über das zu verfügen ist. Als ein solches Objekt hat die Frau sich denn auch zu verhalten. Wenn aber die Frauen ihrerseits an der Infragestellung der herrschenden Ordnung teilgenommen hätten, hätten sie damit zugleich diese schon längst überkommene Spaltung der Gattung in einen männlichen und einen weiblichen Teil in Frage gestellt. Aber das hätte überstiegen, was die Jugendlichen für möglich und richtig gehalten haben.

Das zeigt, daß sie noch weit davon entfernt sind, die richtigen Konsequenzen aus ihrer Lage zu ziehen. Denn offensichtlich sind die Jugendlichen keineswegs frei von der importierten Identität ihrer Altvorderen, obwohl die Bindung an die Religion, wie die Mullahs zu spüren bekommen haben, mit einem Mal recht dünn wurde. Es ist klar: Solange das Denken der Jugendlichen in diesen Mustern frühester Gesellschaftsorganisation verhaftet bleiben, wird sich diese Zurückgebliebenheit in jeder ihrer Handlungen wiederspiegeln, und sie werden immer nur wieder das vorfinden, von dem sie sich befreien wollten.

Die Ansätze einer promuselmanischen, chauvinistischen, panarabischen oder sonstwie gearteten Identität sind das genaue Gegenteil einer Antwort auf ihre Misere. Die verarmten Jugendlichen haben kein Vaterland, nicht das französische, aber erst recht nicht das, welches ihre Eltern und Großeltern verlassen haben. So sind sie in Frankreich *zuhause und entfremdet*, genau wie alle anderen Franzosen: aber sie sind gezwungenermaßen *frei von der Illusion,* dort jemals *heimisch werden zu können*. Wenn die linken *Politicards* [Anm.d.Red.: D.h. soviel wie: „Politikerschweine"] dessenungeachtet weiterhin die Herausbildung einer „Gegenidentität" empfehlen, so zeigen sie damit nichts anderes als ihre intellektuelle Verkommenheit. Denn das Problem der Jugendlichen ist nicht die fehlende nationale oder religiöse Identität: *sondern genau in dieser fehlenden Identität besteht ihre Chance*. Die Franzosen wollen sie nicht, und die Berufsaraber haben sie mit einer Fatwa aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen. Das hat ihre Möglichkeiten zu einer einzigen Alternative zusammenschrumpfen lassen.

Entweder sie identifizieren sich dennoch mit einer dieser erbärmlichen Rollen, die das Spektakel ihnen bietet, und fallen somit in das übliche *isolierte Bewußtsein*. Oder sie entwickeln das *Bewußtsein ihrer Isolation*.

Dazu müssen die Jugendlichen ihre Anliegen und ihr ganzes Dasein als *Moment der gesellschaftlichen Totalität* begreifen. Aber umgekehrt müssen auch die übrigen Bewohner der Banlieues, die verarmte Masse der arbeitslosen Arbeiter und arbeitenden Arbeitslosen, ihr Anliegen in den Anliegen der Jugendlichen erkennen. Wenn das im November 2005 nicht geschehen ist, so zweifellos

deswegen, weil die Revolte die Züge eines bloß jugendlichen Aufbegehrens trug, eines Austestens der Grenzen wie in der Pubertät. Nicht einmal die sogenannten *grands frères* konnten sich zu etwas anderem entscheiden, als weiter möglichst ungestört dem *troc* nachzugehen und ihre Bandenordnung, die Beherrschung der Banlieues nach Gesetzen des Schwarzmarktrackets, aufrechtzuerhalten.

Aber die Kritik des Urbanismus ist kein Spaziergang. Es ist natürlich nicht einmal ansatzweise etwas damit erreicht, ein paar Autos anzuzünden und Polizisten mit Steinen zu bewerfen. Die Kritik des Urbanismus ist nicht die bloße Infragestellung der herrschenden Ordnung in den Vorstädten, oder ihre wie auch immer geartete Modifikation. Diese Kritik kann vielmehr nichts anderes sein als die *Aufhebung der gesamten herrschenden Ordnung*, welche diese (vor-)städtische Ordnung hervorgebracht hat.

In dem Moment, in dem die Jugendlichen sich auf den Innenminister Sarkozy als ihren angeblichen Hauptgegner und damit auf einen Sündenbock einschossen, waren sie schon heillos verloren inmitten der Politikillusion, der bloß vorgespiegelten Wirklichkeit der Politik. Sarkozy ist ein bürgerlicher Politiker, und bewegt sich daher eben innerhalb der Widersprüche, die ihm dieses Dasein vorgibt. Aber von diesen ist er nicht einmal einer der übelsten: Zwar wollte dieser *Politiflic* [Anm.d.Red.: Etwa als *Politizist* übersetzbar.] mit den Islamfaschistenpfaffen zusammenarbeiten, um die Ordnung in den Banlieues wiederherzustellen, aber dennoch ist er kein Antisemit wie diese: vielmehr hebt er sich durch ausgesprochen juden- und israelfreundliche Einlassungen und Aktionen von den übrigen verrotteten Old Europe-*Politicards* Frankreichs ab. Als die Jugendlichen also das Übel in Sarkozy personifizieren zu können glaubten; behaupteten, sie würden so lange weitermachen, bis er sich entschuldigt hätte; und ihn schließlich in einigen Parolen als „Scheiß-Juden" beschimpften – waren sie unversehens in die Gesetzlichkeit der herrschenden Ordnung zurückgefallen. Wo in ihrer Revolte von Anfang an schon die Beteiligung der Frauen gefehlt hatte, wurden nun Züge sichtbar, die auf einen pogromhaften Verlauf hindeuteten. Das Anzünden eines vollbesetzten Nahverkehrsbusses, gelegentliche „Allah ist groß"-Rufe für die TV-Kameras und das versuchte Abfackeln einer Synagoge hatten diesen konventionellen Charakter der Unruhe unterstrichen. *Dadurch transformierte sich die berechtigte Infragestellung der herrschenden Ordnung durch die Jugendlichen in die Berechtigung der herrschenden Infragestellung der Jugendlichen durch die herrschende Ordnung.* Mit anderen Worten: Die Jugendlichen haben gezeigt, daß sie die Niederschlagung ihres Aufstandes verdient hatten.

IV.

Die Unruhen sind also der bloß diffuse Ausdruck der absoluten Trennung der Individuen voneinander wie auch von jeglicher vernünftigen geschichtlichen



„Wenn in der Hölle kein Platz mehr ist, kommen die Toten auf die Erde zurück.“ – Szene aus Zack Snyders Film Dawn of the dead.

Praxis geblieben; zu nichts Besserem geworden als einem hilflosen Ausdruck der realen Widersprüche der faulenden spätkapitalistischen Gesellschaft in bloß lokaler, bloß kleinbarbarischer Form. Sie sind also tatsächlich nichts als die Naturkatastrophe gewesen, als welche sie von Anfang an empfunden worden waren: Noch nicht einmal eine Stimme hat das Aufbegehren der Jugendlichen gefunden. Die bornierte Form der Revolte bestätigte also die Borniertheit ihrer Zuschauer: Denn nicht nur die Jugendlichen haben es versäumt, sich aus ihren Beschränkungen zum *Bewußtsein* der der Revolte objektiv zugrundeliegenden Bedingungen und Ziele zu befreien. Sondern ebensosehr alle anderen, die Arbeiter und das ewig studentische Millieu, die offensichtlich ohne jede Absprache einhellig der Meinung waren, daß das, was in den Banlieues passiert ist, sie nichts anginge.

Aber damit ist der allgemeingesellschaftliche Charakter der Unruhen nicht dementiert. Ihre *Ursache* bleibt weiterhin bestehen. Die Unruhen sind nur *der besondere Ausdruck ebendieser allgemeinen Ursache* gewesen.

Die von den Medien als „Exzesse“ bezeichneten Aktionen der Banlieuesards – die Zerstörung ihrer unmittelbaren unmenschlichen Umgebung, das Inbrandsetzen der Schulen, in denen nutzloses Wissen gelehrt wird, und der Fabriken, dieser Produktionsstätten nutzloser Waren – sind genausowenig ein politischer Irrtum wie die Aufstände der schwarzen Ghettobevölkerung von Los Angeles im August 1965, die willkürlichen Ausschreitungen der Studentinnen in Berkeley 1964 oder dem Pariser Quartier Latin 1968 politische Irrtümer waren. Eine Revolte gegen das Spektakel findet *auf der Ebene der Totalität* statt, weil sie – und ist sie auch nur in den französischen Ban-

lieues ausgebrochen – *ein Protest des Menschen gegen das unmenschliche Leben* ist; und weil die Gemeinschaft, von der diese Jugendlichen ebenso wie alle anderen Menschen getrennt sind, *die wirkliche gesellschaftliche Natur des Menschen* ist.

Doch durch die neuerliche *absolute Isolierung* der konfus Aufbegehrenden *erscheint* ihr Aufstand in der Tat nur als neuerliche Farce der Farce einstmaliger Tragödien von Spartakus bis Spanien. „Ein furchtbarer Knoten ist in den Banlieues geschürzt; das Schwert, das ihn zerschlagen soll, liegt nicht in den Banlieues.“ Bekanntlich kann die vollständige Umwälzung des (Re-) Produktionsprozesses der Gattung nur das Werk der Produzenten sein, die durch Zweckentfremdung der Maschinerie, die sich gegenwärtig unter der Kontrolle des Kapitals befindet, sowie durch Öffnung der Produktionsstätten für alle den entscheidenden Hebel der Umwälzung *aller anderen Sektoren* besitzen. Die Kämpfe dieses Roboterproletariats sind zunächst isoliert und borniert. (Man denke an den nationalbornierten Ärger einiger korsischer Arbeiter, die immerhin ein kleines Schiff in ihrem Hafen versenkten, oder an die konservativen Bochumer Opel-Arbeiter, welche kurzfristig – „wild“, wie es hieß – streikten, um ihre alte kümmerliche Existenz nicht gegen eine neue austauschen zu müssen.) *Trotzdem liegt in der Produktionssphäre die Rezeptur des Steins der Weisen verborgen.*

Dieses Rezept kann jedoch nur mit allen seinen Ingredienzien gekocht werden. Es ist also eine schüchtern-vereinigtes Bemühung auf *allen* Ebenen, in *allen* Sektoren zu beginnen. Es seien hier nur die technischen Universitäten genannt, in denen aktuell die zunehmend überflüssigen Facharbeiter gezüchtet werden, die endlich beginnen müßten, die Möglichkeiten der generalisierten Automation den unwissenden Massen (und hier insbesondere der Masse der sogenannten Geisteswissenschaftler, eines besonders starrsinnigen Teils der Gattung) zu erklären.

Auf welchem Terrain die ersten Schritte der neuen revolutionären Bewegung getan werden, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt unbekannt. Bekannt ist nur, daß die revolutionäre Bewegung im Schoße der alten Gesellschaft entsteht und daß ihre ersten Schritte darauf abzielen werden, diese von innen zu zersetzen.

Hier, nicht im abwesenden Bewußtsein einiger pubertierender Franzosen, liegt die *wahre* Mangelhaftigkeit des Aufstandes: Erst, wenn sich Vernunft und Praxis zur positiven Überwindung des widerwärtigen Spektakels zusammenfinden, wird sich die Verachtung, die den Jugendlichen entgegengeschlagen ist, als die Verachtung der wirklichen: der *gesellschaftlichen* Natur des Menschen erweisen.

CAROLINE DUBOIS

Anmerkungen zu den jüngsten Aktivitäten des studentischen Milieus in Frankreich

Unsere Autorin Caroline Dubois ist Mitglied von *A7X*, einer Marseiller Gruppe von (mehreren) Studenten, (wenigeren) Angestellten und (zwei) Hafenarbeitern, die sich u.a. vorgenommen haben, das ihrige zur Abschaffung der veranstalteten Welt beizutragen. Sie ist lebhaft in Braunschweig und Marseille.

Nachdem wir ihren ursprünglich als internes Zirkular konzipierten, auf französisch verfaßten Text ins Deutsche übertragen hatten, ist die Entwicklung in Frankreich weitergegangen: Nach den Jungs in den Banlieues traten die Studenten als Akteure auf die Bühne. Es erscheint uns daher sinnvoll, einige Ergänzungen anzubringen, wenn auch die Zensur ein ungetrübtes Bild der Lage in Paris erschwert. Noch ist die internationale Korrespondenz zu schwächlich, als daß man ein genaues Bild der untergründigen Bewegungen bekäme, auf die in beginnenden Krisen doch alles ankommt. Wir halten uns mangels besserer Quellen an die konservative Presse, die etwas weiter blickt als der Rest der bürgerlichen Bagage. Ferner erhielten wir einige Informationen über Augenzeugen.

In den französischen Vorstädten hatten bekanntlich die männlichen Jugendlichen begonnen, ihren abstrakten Willen zur Negation sans phrase auf eigentümliche Weise kundzutun; die Studenten haben es ihnen nun gleichgetan, wenn auch deutlich weniger effektvoll. „Dort randalierte der Teil der französischen Jugend, der bereits ausgeschieden ist aus dem Spiel, die faktische Unterschicht, das moderne Subproletariat. Heute protestiert der Teil, dem es demnächst an den Kragen geht, die massenhaft studierende Mittelklasse, für die es dennoch keine Jobs und Perspektiven gibt.“ (*Die Welt*, 21.3.06) Das in diesem Milieu vorherrschende Elend besteht aber darin, daß es nicht nur kein Bewußtsein ihrer Lage besitzt – was den jugendlichen Banden der Banlieues nicht anders ergeht –, sondern daß es sich zäh am Alten festklammert. Sie, die elender leben werden als jeder durchschnittliche Prolet bei General Motors, sie, die sich in zahllosen Praktika umsonst ausbeuten lassen, nur weil sie die vage Hoffnung haben, dann später einen Job zu bekommen, denken trotzdem, daß ihnen der Reichtum ihrer Eltern *umsonst in den Schoß fallen müßte*, weil sie schließlich Studenten seien und damit berufen, künftig die Elite der Nation zu bilden. Nach einer dieser Umfragen geben sogar 76% der Studentinnen und Studenten in Frankreich an, sie träumten davon, Beamte zu werden. Sie werden noch etwas brauchen, bis dieser Traum geplatzt ist. So jedenfalls kann die konservative Presse ihnen ironisch „blinde Staatsgläubigkeit“ vorwerfen

und nicht zuletzt – Konservatismus: „So unzufrieden die Jugendlichen mit dem Status quo sind – noch mehr fürchten sie Veränderungen.“ „Wie der mit Selbstmordgedanken spielende Hamlet wollen sie ‚die Übel, die wir haben, lieber ertragen, als zu unbekannten fliehen.’“ (*Die Welt*, 20.3.06) So marschierten die französischen Studentinnen im Banner der Gewerkschaften und linken Parteien, von denen sie sich sanft manipulieren lassen.

Vor diesem Hintergrund ist wohl die von Caroline Dubois ausgesprochene Notwendigkeit einer Einheit der Studenten mit den Chaoten der Banlieues zu sehen. Unmittelbar besteht überall die absolute Spaltung zwischen den diversen Milieus, wie auch zwischen den Individuen innerhalb dieser Milieus. In den Banlieues bestand absolute Trennung der Geschlechter, und tatsächlich kann dieser Mangel nur behoben werden, wenn die Frauen der Banlieues zunächst *für sich* und *gegen den überwiegenden Teil ihrer Männer* sich verständigen. Was nun aber das studentische Milieu und die Jugendlichen der Banlieues angeht, so bemerkt ein französische Soziologe mit dem Namen François Dubet: „Sie mißtrauen einander.“ „Die Jungen aus den Banlieues finden, daß die Studenten besser dastehen als sie selbst. Und die Studenten fürchten, daß die Vorstadt-Chaoten ihre Demonstrationen in Verruf bringen.“

Tatsächlich war es sogar so, daß die Jugendlichen der Banlieues, organisiert in kleinen, nihilistischen, autonomen Kampfgruppen mit strenger Hierarchie die Studentendemonstrationen angriffen, so daß den Studenten zunächst gar nichts blieb, als sich zu verteidigen, oder auf die Polizei zu vertrauen. So brutal und verroht die Vorstadtpubertierenden dabei auch sind, man darf nicht vergessen, daß tatsächlich die Studenten ihre scheinbaren und wirklichen Privilegien keine Sekunde in Frage stellen und schon 1968 einige Subproletarier (‚Katangeser’ genannte Ex-Söldner,

Arbeitslose und Deklassierte) der Polizei auslieferten, obwohl erstere doch gekommen waren, um die von Studenten besetzten Gebäude zu verteidigen. Es muß daher ein glaubwürdiges Angebot zur Solidarität zunächst von den Studenten ausgehen, deren Wille, die Herrschaft weiter auszuüben, die Masse berechtigterweise mit Abscheu erfüllt, wenn auch meist der gewußte Grund ein absolut falscher ist. Es ist an den Studenten und Studentinnen, zu desertieren; was die Unterschicht oder das integrierte Proletariat dann macht, ist schließlich ganz ungewiß, aber eine gewisse Chance, etwa der Verrohung der Männer aus den Banlieues entgegenzuwirken, wird sich schon ergeben. (Zack Snyder hat in seiner Version von *Dawn of the Dead* ein schönes Beispiel gegeben, wie einige autoritäre Charaktere zu erträglichen Zeitgenossen werden könnten.)

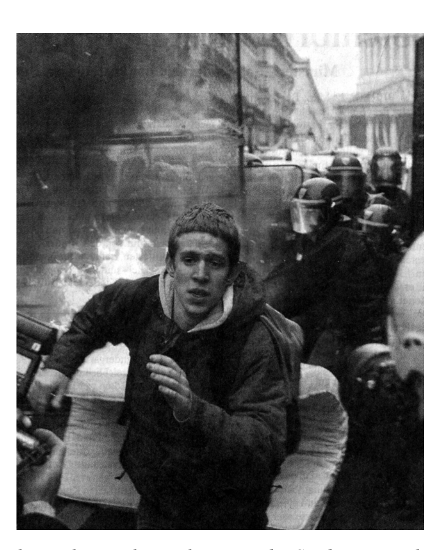
Soweit der offiziell bekannte und quantitativ größere Teil der neuen Studentenbewegung. Wie sieht es darüber hinaus aus? Cora Stephan, eine Renegatin der Linken und damit gute Kronzeugin, meinte: „Die Massendemonstrationen in Frankreich sind etwa so zeitgemäß wie der deutsche Kampf um die 38,5-Stunden-Woche im öffentlichen Dienst. Was ist das für eine Welt, in der es ‚soziale Spannungen' auslöst, wenn Arbeitnehmer unter 26 Jahren nicht schon mit dem ersten Job ins Sicherheitskorsett der Festanstellung von der Wiege bis zur Bahre fallen?" (*Die Welt*, 21.3.06) Tatsächlich sind es nicht diese oder jene partikularen Sadismen der Regierung oder der Unternehmen, welche die Studenten auf die Straße treiben. Sie wissen es nicht, aber einige beginnen bereits es zu tun. Ohne jedes Programm haben kleine Gruppen der Studenten begonnen, den Zweck der offiziellen Faschingsmärsche gegen dieses Gesetz zu entfremden, indem sie sich regelmäßig Scharmützel mit der Polizei lieferten, und dabei teilweise nicht davor zurückschreckten, mit Latten auf dieselbe loszugehen; die fruchtlose Taktik des kommutativen Barrikadenkampfes wurde von einigen von ihnen wieder aufgenommen. (Kommutativ deshalb, weil die Studenten auf ihrer zufälligen Seite nichts zu verteidigen haben, nicht einmal einen eigenen Versammlungsort. Die von den Barrikaden abgesteckten Seiten könnten so auch vertauscht werden, ohne daß etwas genommen oder hinzugefügt wäre.) Nach allem, was man hört, ist dieses Aktionsniveau trotzdem deutlich höher als das Niveau des Bewußtseins. Diese saturnischen Ausschweifungen einiger Studentinnen führten bereits zu ca. 4000 Festnahmen und 68 – durch die in Frankreich bei solchen Anlässen übliche Form des kurzen Prozesses angeordnete – Gefängnisstrafen ohne Bewährung. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß eine Verbrüderung von Studenten und Vorstadtkindern auf dieser Grundlage einfacher ist und auch teilweise anfing, wie überhaupt bei solchen Anlässen der Tendenz nach aller möglicher Pöbel auftritt, der sich freut, endlich einmal die Sau rauslassen zu dürfen.

Es ist aber bei aller erscheinenden Belanglosigkeit solcher *ins eigene Fleisch*

schneidenden, blinden Krawalle schwer zu sagen, wie weit sie auch Momente des Besseren schon zu enthalten beginnen. Bekannt wurde ein spektakuläres Besäufnis, bei dem der Weinkeller der Sorbonne geplündert wurde. Dann eine Zusammenrottung einiger Hundert Studenten, welche unter „Vive la Commune"-Rufen den Montmartre bestiegen, eine Barrikade bauten und sich mit den anwesenden Prostituierten verbrüderten (vgl. *Le Monde* vom 2.4.06) Weiteren Berichten zufolge soll sogar versucht worden sein, bei dieser Gelegenheit die Sacre Coeur – dieses häßliche Bauwerk der Contrerevolution von 1871 – anzuzünden, woran sie von der Polizei erst gestoppt worden seien, als sie schon mit Rammböcken das Kirchenportal traktierten. *Se non è vero, è ben trovato.* – In solchen disparaten Aktionen ist das zu ergründende Wesen der Erscheinung enthalten; diese viel unbekanntere und kleinere Bewegung kann aber nur durch direkte Kommunikation bekannt werden, die herzustellen eine der unmittelbareren Aufgaben ist.

Als dritte Partei fehlt nun in Frankreich nur das Proletariat, mit dessen ausstehender Praxis alles steht und fällt. Aber ungeachtet dieser Schwäche ist schon jetzt die Notwendigkeit deutlich geworden, daß alle schüchtern aufbegehrenden Sektoren erkennen müssen, daß der Widerspruch zwischen alter und neuer Welt zunächst *in ihnen selbst* entstehen und ausgefochten werden muß, da man nur so dazu kommen kann, die kommende Umwälzung der Erde zu beginnen. Diese aber ist das vorzügliche Abenteuer, für das die künftigen Argonauten sich finden müssen.

DIE REDAKTION



Wenn im Beamtenapparat kein Platz mehr ist, kommen die Studenten nach Paris zurück. – Szene aus dem Quartier Latin.

Dokumentation: Exemplarische Exaltationen

Wenn den Argentiniern der Geduldsfaden reißt

Eine gewöhnliche Zugverspätung von 50 Minuten hat am Dienstag in einer Vorstadt von Buenos Aires eine Massenrandale ausgelöst, bei der 29 Menschen verletzt wurden. Das Bahnhofsgebäude von Haedo, 15 Zugwagons und mehrere Autos gingen in Flammen auf, mehrere Läden wurden geplündert. Die Polizei feuerte Gummigeschosse und Tränengas auf die außer Rand und Band geratene Menge ab, doch erst nach sechs Stunden gewannen sie die Kontrolle über die Stadt zurück.
Die Unruhen begannen, als gegen neun Uhr morgens ein wie üblich überfüllter Nahverkehrszug wegen eines Schadens in der Station Haedo liegen blieb. Der nachfolgende Zug war nicht in der Lage, alle Passagiere aufzunehmen, und wurde daraufhin von denen, die keinen Platz mehr gefunden hatten, an der Abfahrt gehindert. Innerhalb von Minuten herrschte auf dem Bahnhof blanke Anarchie. Der argentinische Innenminister Aníbal Fernàndez beschuldigte später radikale linke Aktivisten, die Tumulte angestachelt zu haben. Der Sicherheitsminister der Provinz Buenos Aires, León Arslanian, sagte hingegen, offenbar habe sich die „kollektive Erbitterung“ über die „ernsthaften Unzulänglichkeiten“ im Nahverkehr Bahn gebrochen.

Berliner Zeitung, 03.11.2005

Massenkrawalle nach Verkehrsunfall in Ostchina

PEKING. In der ostchinesischen Stadt Chizhou ist es nach einem gewöhnlichen Verkehrsunfall zu Massenausschreitungen gekommen. Ein Autofahrer habe am Sonntagnachmittag in Chizhou einen Fußgänger angefahren und diesen im Anschluss verprügelt, berichtete die örtliche Zeitung Chizou Daily am Montag auf ihrer Internetseite. Als der Autofahrer zur Polizei gebracht worden sei, habe sich dort eine wütende Menge versammelt, die auf 10.000 Menschen angewachsen sei. Einige warfen dem Bericht zufolge Steine auf Polizisten. Im weiteren Verlauf habe die Menge die Stromleitungen zur Polizeiwache gekappt und Knallkörper vor dem Gebäude gezündet, wobei zwei Polizeiautos in Flammen aufgegangen seien. Danach hätten die Menschen einen nahegelegenen Supermarkt gestürmt und geplündert.

Berliner Zeitung, 28.06.2005

Was sind eigentlich: Die Mohammedaner?

An den Grenzen Asiens und in der Nachbarschaft Afrikas lebte ein Volk, das wegen der Lage seines Landes und wegen seiner Tapferkeit den Eroberungen der Perser, Alexanders und der Römer entgangen war. Einige seiner zahlreichen Stämme lebten vom Ackerbau, andere waren beim Hirtenleben geblieben; alle aber widmeten sich dem Handel und einige der Räuberei. Durch gleiche Herkunft, gleiche Sprache und einige religiöse Gebräuche geeint, bildeten sie eine große Nation, deren verschiedene Teile indessen politisch nicht miteinander verbunden waren. Unerwartet stand in ihrer Mitte ein Mann auf, der von glühender Begeisterung erfüllt, mit tiefem politischen Verständnis begabt und mit allen Talenten des Dichters und des Kriegers zur Welt gekommen war. Er entwarf den kühnen Plan, die arabischen Stämme zu einer Einheit zusammenzuschließen, und hatte den Mut, die Ausführung dieses Planes in Angriff zu nehmen. In der Absicht, einer bis dahin unbezwungenen Nation zu einem Oberhaupt zu verhelfen, begann er damit, auf den Trümmern des alten Kultes eine reinere Religion aufzurichten. Gesetzgeber, Prophet, Priester, Richter, Heerführer in einer Person, hatte er alle Mittel in seiner Hand, um die Menschen zu unterjochen, und er verstand es, sie geschickt und doch mit Größe zu gebrauchen.

Er erzählt einen Wust von Fabeln, die er vom Himmel zu haben vorgibt; aber er gewinnt seine Schlachten. In Gebet und Liebesfreuden teilt sich seine Zeit. Nachdem er zwanzig Jahre lang eine beispiellose Macht innehat, erklärt er sich bereit, Unrecht wiedergutzumachen, wenn er welches getan haben sollte. Alles schweigt: nur eine Frau wagt, eine kleine Summe Geldes zurückzufordern. Er stirbt, und die Begeisterung, die er seinem Volke mitgeteilt hat, wird das Angesicht dreier Weltteile verändern.

Die Sitten der Araber zeugten von Erhabenheit und Milde; sie liebten und pflegten die Poesie; und als sie einmal die schönsten Gegenden Asiens unter ihre Herrschaft gebracht hatten, das Fieber des religiösen Fanatismus mit der Zeit beruhigt war, vermischte sich der Geschmack, den sie an Literatur und Wissenschaft fanden, mit ihrem Eifer für die Verbreitung des Glaubens und zügelte ihre Eroberungslust.

Sie studierten den Aristoteles, dessen Werke sie übersetzten. Sie pflegten Astronomie und Optik sowie die gesamte Medizin und bereicherten diese Wissenschaften um einige neue Erkenntnisse. Man verdankt ihnen die allgemeine Anwendung der Algebra, die bei den Griechen auf einen einzigen Problemkreis beschränkt war. Wenn auch die phantastische Bemühung um das Geheimnis der Umwandlung der Metalle und die Suche nach einem Trank, der Unsterblichkeit verlieh, den Wert ihrer Arbeiten auf dem Gebiete

der Chemie schmälerten, so waren sie doch die Erneuerer oder vielmehr die Erfinder dieser Wissenschaft, die man bis dahin mit der Arzneikunde oder dem Studium technischer Verfahrensweisen ineinsgesetzt hatte. Bei ihnen trat die Chemie zum ersten Male als die Analyse von Körpern auf, mit deren Elementen sie uns bekannt macht, als Lehre von ihren Verbindungen und den Gesetzen, denen die Verbindungen unterliegen.

Die Wissenschaften waren frei; und dieser Freiheit verdankten es die Araber, daß sie einige Funken des griechischen Genius wiederanzufachen vermochten; aber sie waren eben doch einem religiös geheiligten Despotismus unterworfen. Auch schimmerte dies Licht nur für wenige Augenblicke auf, und nur, um dichtester Finsternis zu weichen; und die Arbeiten der Araber wären für das Menschengeschlecht verloren gewesen, hätten sie nicht geholfen, jene dauerhaftere Erneuerung vorzubereiten, deren Bild uns das Abendland vor Augen führen wird.

Zum zweiten Male also sieht man den Genius entfliehen, der die Völker erleuchtet hatte; und es ist noch einmal die Tyrannei und der Aberglaube, dem er weichen muß. In Griechenland, zu Seiten der Freiheit geboren, hat er weder ihren Verfall aufhalten noch die Vernunft gegen die Vorurteile der Völker verteidigen können, die durch die Knechtschaft schon erniedrigt waren. Bei den Arabern, wo er aus dem Schoße des Despotismus und nah bei der Wiege einer fanatischen Religion entsprang, war er gleich dem großmütigen und glänzenden Charakter dieses Volkes nur eine zeitweilige Ausnahme von den allgemeinen Gesetzen der Natur, welche geknechtete und abergläubische Nationen zu Niedrigkeit und Unwissenheit verdammen.

Deshalb darf uns dies zweite Beispiel nicht über die Zukunft erschrecken; es dient unseren Zeitgenossen vielmehr nur zur Warnung, nichts zu unterlassen, um die Aufklärung zu bewahren und zu vermehren, wenn sie frei *werden oder es* bleiben wollen; nichts zu unterlassen, um ihre Freiheit zu erhalten, wenn sie nicht die Vorteile verlieren wollen, die die Aufklärung ihnen gebracht hat. (...) Ich werde darlegen, warum die Religion des Mohammed, die in ihren Dogmen die allereinfachste, in ihren Übungen die am wenigsten widersinnige und in ihren Prinzipien die toleranteste ist, jenen gewaltigen Teil der Erde, auf den sie ihre Herrschaft ausgedehnt hat, anscheinend zu ewiger Knechtschaft, zu unheilbarer Stumpfheit verurteilt, während wir den Genius der Wissenschaft und der Freiheit inmitten des abgeschmacktesten Aberglaubens, der barbarischsten Unduldsamkeit werden glänzen sehen. China zeigt uns das gleiche Phänomen, obgleich dies abstumpfende Gift dort weniger verhängnisvoll sich auswirkte.

MARIE-JEAN-ANTOINE-NICOLAS CARITAT MARQUIS DE CONDORCET

Minimaldefinition des historischen Materialismus

Weil sie den Sohn des alten Königs hatten, hatten sie eine Art Aufgabe. Sie stellten die Suche nach der Stadt der Himmel ein: sie lebten im Verborgenen, und der Magister kümmerte sich um die Erziehung des Thronfolgers.

Er unterrichtete ihn in den Wissenschaften, deren Beherrschung zum Fortkommen unserer Gattung nötig ist, und er vernachlässigte nicht die Künste, welche sich in eine Vier- und eine Dreizahl gliedern und die man, weil sie überflüssig sind, die freien nennt.

Die Vierzahl umfaßt

1. Kenntnis der Geschichte
2. Erklärung der Geschichte
3. die Kunst, gegenwärtige Vorfälle nach der Weise der Geschichtsforscher zu betrachten, und
4. die Kunst, den künftigen Gang der Geschichte in den gewünschten Weg zu lenken.

Die Dreizahl umfaßt

1. Bienenzucht,
2. Kosmogonie,
3. die Kunst, Frauen von 40 zu ihrer Zufriedenheit zu unterhalten.

PETER HACKS

Beitrag zur Geschichte des Illuminatenordens

„Diejenige Gesellschaft, welche, so alt sie auch seyn mag, doch erst itzt seit etlichen zwanzig Jahren in mancherley Bezug besonderes Aufsehen macht, die nicht nur von Fremden, sondern auch von ihren Mitgliedern selbst so verschiedentlich beurtheilt wird, die würklich seit langen Zeiten unter ebenso verschiedenen Gestalten erschienen, alle Augenblicke eine andere Seite gezeigt, und auch den aufmerksamsten Beobachter hintergangen hat, wird nun, da sie anfängt, sich ihrer Entwicklung oder Auflösung zu nähern, erst ein öffentlicher Gegenstand kritischer Untersuchungen, Geschichts-Vergleichungen und historischen Nachspürungen, nachdem sie fast ein ganzes Jahrhundert von einer Seite gepriesen, von der anderen verdammt, und ihr Ursprung hier von Gott, dort von dem Teufel hergeschrieben worden ist, ohne sich für beides auf historische Beweise einzulassen. Ich mag weder versteckt noch verblümt reden: es ist die Freymaurerei."

I. Einstimmung auf das Milieu, aus dem die Hauptakteure der folgenden Geschichtserzählung hervorgingen.

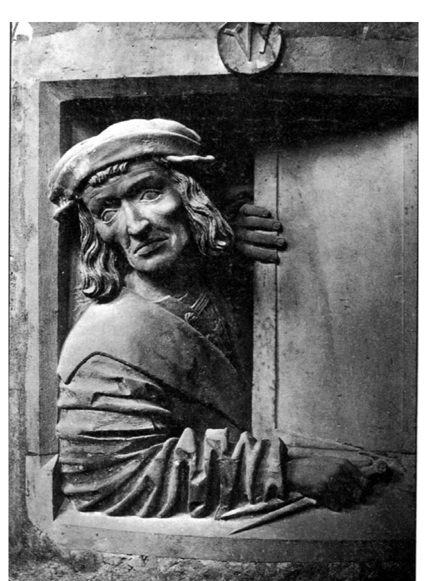
Englisches Herkommen....

Ihrem Ursprung nach ist die Freimaurerei eine englische Angelegenheit. Dies deshalb, weil England das Herkunftsland der modernen Bourgeoisie ist. Im späten 17. Jahrhundert begannen Mitglieder des Londoner Bürgertums unter maßgeblicher Beteiligung hugenottischer Emigranten, die örtlichen Logen der *free masons* zu infiltrieren. Diese ehrwürdigen Korporationen stammten vom mittelalterlichen Bauhüttenwesen her, von dessen einstiger Meisterschaft noch heute die himmelwärts strebenden gotischen Kathedralen künden. *Frei* hießen diese Maurer, weil sie, im Unterschied zu gewöhnlichen Handwerkern, nicht den lokalen Zünften unterstanden, sondern eine unabhängige, kosmopolitische Assoziation bildeten, deren Dependancen überall in Europa mit der Ausführung der bedeutenden sakralen Bauvorhaben betraut waren.

Durch die Umwälzung der Produktionsverhältnisse hatten diese Vereinigungen ihren sozialen Inhalt mittlerweile weitgehend eingebüßt, so dass es den Avantgardisten der neuen Epoche nicht schwer fiel, die leere Hülle zu übernehmen und zu *ihren* Zwecken zu gebrauchen. Sie nannten sich *spekulative* Maurer, zur Unterscheidung von den *operativen* Maurern, da sie – Profiteure der ursprünglichen Akkumulation – nicht Hand- sondern Kopfarbeiter waren. Der Gegenstand, den sie zu bearbeiten vorhatten, war kein Steinquader, sondern ihre eigene Seele. Während der gotische Bildhauermeister sein Wesen vergegenständlichte, indem

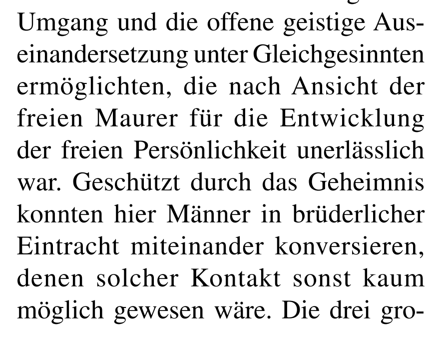
er dem Granit menschliche Züge verlieh, begriff der subjektiv gewendete bürgerliche Maurer sein inneres Selbst als den groben Granitblock, welcher durch kunstfertige Bearbeitung erst seinem Wesen gemäß gemacht werden müsse.

Wie aber, und zu welchem Ende, behaut man seine Seele? – *Homo homini lupus est*. So hatte Thomas Hobbes nicht lange zuvor die Anthropologie des heraufkommenden bürgerlichen Zeitalters bestimmt und als Mittel gegen das Auseinanderfallen der Gesellschaft nur das *mechanische* Zusammenhalten der antagonistischen Einzelnen durch die Zentralmacht gewusst. Dem Mangel dieses offensichtlichen Notbehelfs entgegenzuwirken, war die Aufgabe, welche die Freimaurerei sich vornahm. In ihrem Grundgesetz, den *Alten Pflichten* aus dem Jahre 1723, lesen wir: „Der Maurer ist als Maurer verpflichtet, dem Sittengesetz zu gehorchen". Das Sittengesetz wird nicht von einer äußeren Macht diktiert, sondern jedes Vernunftwesen findet es in sich selbst. Das Allgemeine ist hier nicht die Gewalt, sondern die Vernunft. Die ihm vom „großen Baumeister aller Welten" *an sich* verliehene Anlage der Vernunft *für sich* zu realisieren – das war die Pflicht, welche der Novize auf sich nahm, wenn er sich entschloss, einer Loge beizutreten. Als Warnung, dass der Weg der Bildung harte Arbeit bedeutet, aber auch als Verheißung, dass sich die Mühe lohnen wird, stand ihm dabei das Bild des Hammer und Meißel kunstreich führenden Steinmetzes vor Augen.



Meister Pilgram als Baumeister der Dombauhütte mit dem Zirkel als Zeichen seines Berufes.

Neben der Symbolik und feierlichen Ritualen wurde von den alten Maurern auch die Institution des *Logengeheimnisses* übernommen, welches es den Ordensmitgliedern streng verbot, gegenüber Profanen etwas über den Inhalt ihrer Versammlungen verlauten zu lassen. Auf diese Weise bildeten die Logen einen Schutzraum, welcher den zwanglosen Umgang und die offene geistige Auseinandersetzung unter Gleichgesinnten ermöglichten, die nach Ansicht der freien Maurer für die Entwicklung der freien Persönlichkeit unerlässlich war. Geschützt durch das Geheimnis konnten hier Männer in brüderlicher Eintracht miteinander konversieren, denen solcher Kontakt sonst kaum möglich gewesen wäre. Die drei gro-



ßen Trennungen der alten Welt – Stände, Konfessionen, Staatsloyalitäten –, aber auch die sich abzeichnenden bürgerlichen Entfremdungen wurden innerhalb der Mauerversammlungen für aufgehoben erklärt. Hier spielte es keine Rolle, ob jemand Adliger oder Bürger, Protestant oder Katholik, Engländer oder Franzose war. Hier sollte der andere niemals nur Mittel, sondern immer auch Zweck sein, hier herrschten nicht die Prinzipien von Befehl und Gehorsam, Gewalt und Gegengewalt, sondern nur der zwanglose Zwang des besseren Arguments.

Wir haben uns jedoch den Freimaurer nicht als einen Rebellen vorzustellen. Wiewohl ideell einer höheren Ordnung verpflichtet, war er durch seine Ordensregeln doch angewiesen, die Gesetze des Staates, indem er gerade lebte, stets streng zu befolgen und überhaupt in seinem bürgerlichen Amt Eifer und Pflichterfüllung walten zu lassen. Die Loge stellte es ihren Mitgliedern frei, sich nach eigenem Ermessen in den Parteienhader der Welt zu mischen. Der Orden selbst aber trat niemals *als Partei* in irgendeiner öffentlichen Auseinandersetzung in Erscheinung, sondern war allgemein menschlichen Zielen verpflichtet. Um den zu dieser Zeit besonders die Gemüter erhitzenden religiösen Zwist nicht in die eigenen Reihen zu tragen, hatten die Freimaurer sich in ihrer Satzung auf den absoluten Minimalkonsens im Geiste des Deismus geeinigt, irgendein *supreme being* als erste Ursache anzunehmen und es ansonsten jedem Mitglied selbst zu überlassen, an konkreten Glaubensartikeln für wahr zu halten, was immer es zu seinem Seelenheil für notwendig hielt.

...französische Zuspitzung und beginnende Spaltung...

Von England aus verbreitete sich die Freimaurerei schnell über ganz Europa. Mit der Verpflanzung in eine andere Umwelt wandelte sich auch der Charakter des Logenwesens. Im liberalen England, wo die Bourgeoise durch den Klassenkompromiss der Glorious Revolution an der staatlichen Macht beteiligt war, kam den Freimaurerversammlungen eine ausgleichende, die Gegensätze zwischen den herrschenden Ständen abmildernde Funktion zu. Während Vertreter der Tories und Whigs sich im bürgerlichen Leben in den tagespolitischen Debatten befehdeten, konnten sie sich abends in vertraulicher Logen-Runde über ihre bornierten Partikularstandpunkte erheben und sich ihrer grundsätzlichen Einigkeit versichern. So kam man von Regierungsseite bald zu der Ansicht, dass es sich beim Freimaurertum, all seiner Geheimniskrämerei zu Trotz, im Grunde um ein recht harmloses, wenn nicht sogar staatspolitisch nützliches Feierabendvergnügen handle.

In den absolutistischen Staaten des Kontinents dagegen, wo sich die politische Macht am Hof konzentrierte und die Bourgeoisie, ungeachtet ihres wachsenden wirtschaftlichen Gewichts, von der Mitbestimmung in politischen Fragen ausgeschlossen war, verwandelten sich die Mauergesellschaften in Treff-

punkte der Opposition. Das Netz der untereinander durch Korrespondenzen, Zirkulare, Delegationen und Konvente in ständigem Austausch stehenden Logen entwickelte sich zu einer Art Gegenöffentlichkeit, in der sich Unzufriedene verschiedener Couleur versammelten und im Schutze des Logengeheimnisses ihrem Ärger über die herrschenden Zustände unverstellt Ausdruck verliehen. Was Wunder, dass die Freimauerei immer wieder mit behördlichen Verboten und päpstlichen Bannbullen belegt wurde – was ihrer weiteren Verbreitung keinen Abbruch tat.

Besonders scharf trat der Gegensatz in Frankreich zu Tage. Der Deismus, bei den Engländern ein Ausdruck der Toleranz, verwandelte sich in den Händen der französischen Freimaurer in eine Angriffswaffe. Das abstrakte Glaubensbekenntnis sollte nicht mehr als kleinster gemeinsamer Nenner einen Ausgleich zwischen den Konfessionen ermöglichen; es diente vielmehr als Deckmantel für eine Kritik an der Religion überhaupt. Wenn man über Gott nichts aussagen kann, als dass er irgendwann einmal die Welt geschaffen hat, so brauchte man sich um ihn weiter nicht zu kümmern und konnte die seitherige Geschichte nach rein weltlichen Gesichtspunkten betrachten. Da sie den Katholizismus als wichtigste Stütze des morschen Regimes ausmachten, spielte die Dekonstruktion des religiösen Weltbildes für die französischen Aufklärer eine zentrale Rolle.

Als extremistischer Kern dieser Tendenz kristallisierte sich die Pariser Loge *Les Neufs Soeurs* heraus. Deren Mitglied Helvétius ließ die Maske des Deismus fallen und entwickelte dessen verschämte Religionskritik konsequent zum unverschämten areligiösen Materialismus weiter. Angehörige dieser Geheimloge taten sich auch als Verfasser öffentlich verbreiteter Schriften hervor. So hat ihr Mitglied Montesquieu ein berühmtes Werk über den Geist der Gesetze geschrieben, während andere Brüder unter der Führung von Diderot und d'Alembert eine Enzyklopädie herausgaben, um ihren scharfen Witz an einer breiten Auswahl von Gegenständen erproben zu können. Als später Benjamin Franklin, Gesandter der aufständischen Kolonien Nordamerikas, den Vorsitz der Neun Schwestern übernahm, begannen diese, eine rege Propagandatätigkeit zugunsten der Insurgenten jenseits des Atlantiks zu entfalten. Weiter gehörten zu dieser Loge die Maler Vernet und Greuze, der Bildhauer Houdon, der Dichter André Chenier, der Agitateur Abbé Sieyès, der Philosoph Voltaire und viele andere.

Neben dieser aufklärerischen, rationalistischen und freigeistigen Strömung begann sich innerhalb der französischen Maurerei auch eine romantische, mystische und okkultistische Tendenz herauszubilden. Diese Richtung vertrat die Theorie, dass die moderne Freimaurerei nicht, wie bisher angenommen, vom mittelalterlichen Bauhüttenwesen abstamme, sondern vielmehr auf die Tempelritter zurückgehe. Nach der Zerschlagung dieses Kreuzfahrerordens im 14. Jahrhundert hätten einige Angehörige der Bruderschaft in schottischen Maurerlogen Unterschlupf gefunden,

unter deren Hülle sie ihren Geist über die Zeiten gerettet und später erneut ausgebreitet hätten. Neben den drei traditionellen Maurergraden Lehrling, Geselle und Meister führte dieser Flügel der Logenszene eine Vielzahl von Hochgraden ein. Die Beförderung in jede derselben war mit der Einweihung in uralte und unerhörte Mysterien verbunden; außerdem bekam man ritterliche Ehrentitel verliehen und wurde mit phantasievollen Kostümen ausstaffiert. Während in den klassischen englischen Logen alle Amtsträger demokratisch gewählt wurden, waren die Mitglieder der mystizistischen Hochgradmaurerei *Unbekannten Oberen* unterstellt, deren Weisungen sie unbedingten Gehorsam schuldig waren. Auch begannen zahlreiche Abenteurer und Scharlatane in diesem Milieu zu wirken, die vorgaben, über das Geheimnis der Umwandlung der Metalle Bescheid zu wissen oder Kontakt mit den Geistern Verstorbener herstellen zu können. Einer davon war der berühmte Graf Cagliostro, welcher mithilfe eines selbsterfundenen ägyptischen Ritus zahlreiche Anhänger aus besten Gesellschaftskreisen um sich scharte.

Welche Gründe können für dieses merkwürdige Schillern der französischen Maurerei zwischen Aufklärung und Antiaufklärung genannt werden? Erstens ist es darauf zurückzuführen, dass es sich bei der Opposition gegen den Absolutismus beileibe nicht um eine rein bürgerliche Angelegenheit handelte. Auch der Adel war bekanntlich vom König um seine frühere Unabhängigkeit und politische Macht gebracht worden. Wenn auch diese Konzentration der Gewalt in den Händen des Monarchen für den Fortbestand der ökonomischen Privilegien des Adelsstandes unerlässlich war, fanden sich längst nicht alle Mitglieder dieser Klasse zu solcher Einsicht in die Notwendigkeit bereit und trauerten der verlorenen Ungebundenheit ihrer Vorfahren nach. Die Bourgeoisie war gegen den König, weil sie über den Absolutismus hinaus, der frondierende Adel, weil er hinter diesen zurück wollte. Beide führten sie das Wort der Freiheit im Munde, wenn auch die einen dabei im wesentlichen an den Freihandel, die anderen eher an die ritterliche Freiheit des Fehderechts dachten. Das Ergebnis war große Konfusion.

Aber der Mystizismus innerhalb der Freimaurerei ist nicht nur auf den Widerstreit zwischen dem bürgerlichen mit dem feudalistischen Element zurückzuführen, sondern auch auf den Mangel des bürgerlichen Elements selbst. Wer bei der Formulierung, dem Maurer gehe es darum, seine Seele zu ‚behauen', ein wenig zusammengezuckt ist, der hatte mit seiner Irritation so unrecht nicht. Tatsächlich war die auf dem maurerischen Weg der Bildung zu erreichende Autonomie mit der Unterdrückung der eigenen Sinnlichkeit erkauft. Der deutsche Aufklärer Kant war zwar kein Logenmitglied, sprach aber durchaus in freimaurerischem Geist, wenn er ausführte, dass der am Sittengesetz orientierte Mensch einen fortwährenden Kampf zwischen Neigung und Pflicht zu bestehen habe. Wenn auch namentlich die französischen Maurerbrüder

über die tugendhafte Lehre und Lebensführung des deutschen Professors heimlich gespottet haben mögen, so lässt doch *eine* Tatsache darauf schließen, dass sie mit sich selbst nicht ganz im Reinen waren: sie weigerten sich, wie nahezu alle Freimaurer, *Frauen* in ihre Logen aufzunehmen. Dies ist Ausdruck der in dieser Zeit beginnenden bürgerlichen Aufspaltung von Verstand und Sinnlichkeit, welche als Gegensatz der Geschlechter erschien. Mit dem Ausschluss der Frauen dementierte der freimaurerische Universalismus sich selbst. *Wer eine Trennung akzeptiert, akzeptiert alle Trennungen.* Da die bürgerliche Aufklärung nur scheinbar über die alte Welt hinaus war, wurde sie den Mystizismus nicht los, und zwar nicht nur als mitgeschleppten Rest, sondern als *das Andere ihrer selbst*.

...deutsche Ausartung.

Von England und Frankreich kam die Freimaurerei nach Deutschland, wo sie wiederum ein den lokalen Verhältnissen entsprechendes Gepräge annahm. Nirgends war die Neigung zu romantischem Mummenschanz so groß wie unter den deutschen Maurern. Die liberale englische Variante der Freimaurerei konnte sich hier nicht durchsetzen, stattdessen dominierte die aus Frankreich stammende templerische Hochgradmaurerei. Ein Reichsfreiherr von Hund und Altengrothau, welcher in Paris in die Mysterien der Tempelritter eingeweiht worden war, begründete das System der *Stricten Observanz*. Von Hund verfügte über *sehr alte* Dokumente, die er von den *Unbekannten Oberen* der im Geheimen fortexistierenden Kreuzfahrerverbrüderung empfangen haben wollte und die ihn, Hund, zweifelsfrei als den Heermeister der wiedererstandenen VII. Provinz des Tempelherrenordens auswiesen. Nachdem er einige weniger überzeugende Konkurrenten aus dem Feld geschlagen hatte, stieg seine Stricte Observanz zum führenden Freimaurerverband Deutschlands auf und begann sogar erfolgreich die Expansion ins benachbarte Ausland.

Der besondere Hang zum Obskurantismus lässt sich zum einen auf das Übergewicht des Adels in der deutschen Freimaurerei zurückführen. Aufgrund der Schwäche des Bürgertums waren unter den Mitgliedern der Logen in Deutschland mehr Adlige als Bürger, wodurch sich der ursprüngliche Charakter der Maurerei ins Gegenteil verkehrte. Aber die deutschen Bürger waren nicht nur zahlenmäßig schwach, sie litten auch in besonderem Maße unter der Geringfügigkeit ihrer Taten. Ihre französischen Standesgenossen mochten von den Staatsgeschäften ausgeschlossen sein, aber ihre merkantilen Unternehmungen waren bedeutend genug, um ihrem Ehrgeiz ein adäquates Betätigungsfeld zu geben. Derweil langweilten sich die deutschen Bürger in ihren Schreibstuben. Dieses *deutsche Zuschauertum* erstreckte sich sogar auf den Adel: In den deutschen Duodezfürstentümern gab es eben auch nur Duodezhofämter zu vergeben – wenig geeignet, den Tatendrang ambitionierter Edelmänner zu befriedigen. Deshalb

fanden sich unter den wichtigen Funktionsträgern innerhalb des deutschen Logenwesens auffällig viele jüngere Brüder regierender Fürsten.

In Deutschland trat der der Maurerei generell eigene Aspekt des Weltflüchtigen, der Kompensation der Ohnmacht im bürgerlichen Leben durch die Ausgestaltung einer Scheinwelt als bestimmendes Moment hervor. Ordenspolitische Intrigen, Fraktionskämpfe, Streitigkeiten um Statuten und Ämter, Entlarvung und Denunziation weltanschaulicher Gegner boten denen, deren Geltungsbedürfnis und Betätigungstrieb in der offiziellen Wirklichkeit nicht befriedigt werden konnte, breite Möglichkeiten zum aktionistischen Wirken. Der Eifer, mit dem diese Ersatzhandlungen betrieben wurden, war dabei umso größer, je nichtiger sie objektiv waren. Ein Wirrwarr sich untereinander befehdender Logensysteme entstand, welches in seiner Unübersichtlichkeit nur von der zersplitterten Landkarte der offiziellen deutschen Kleinstaaterei übertroffen wurde. Als Kehrseite dieses sich selbst bis zur Lächerlichkeit ernstnehmenden Scheinaktivismus gab es wiederum Logen, welche ihr Ritual recht offen als Spielerei betrieben und jeden Anspruch fahren ließen, der auf mehr als geselliges Beisammensein bei Billard und Bier hinausgegangen wäre. Als Repräsentant dieser Richtung wäre insbesondere der *Mopsorden* zu nennen.

Jedoch blieb es nicht aus, dass die Beteiligten selbst die Hohlheit und Nichtigkeit ihres geheimbündischen Treibens zu ahnen begannen. Spätestens in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts machte sich allgemeine Unzufriedenheit breit; man begann, nicht mehr nur der jeweils anderen Sekte Abweichung und Verrat vorzuwerfen, sondern zunehmend das System der Freimaurerei insgesamt für reformbedürftig zu halten. Dieses Verlangen nach einer grundlegenden Revision und neuen Zweckbestimmung einer *künftigen* Maurerei nahm zunächst die Form eines Blicks in die Vergangenheit an: man fragte nun allerorten nach dem *wahren Ursprung* der Freimaurerei. Eine kritische Geschichtsforschung des Geheimordenswesens begann, welche die historische Legitimation des Heermeisters von Hund und anderer Sektenchefs negierte, ohne jedoch zu befriedigenden positiven Resultaten zu kommen.

II. „Die wahre Ontologie der Freimäurerei“ – Spekulative Begriffsbestimmung durch Gotthold Ephraim Lessing.

Weil nirgends die Sache der Freimaurerei so sehr auf den Hund gekommen war wie unter den Deutschen, wurde dort auch am dringendsten das Bedürfnis gefühlt, deren wahren Begriff aufzufinden. Das Verdienst, diesen zuerst herausgearbeitet zu haben, gebührt dem Dichter G.E. Lessing. In seinen *Gesprächen für Freimäurer* unternimmt er es, die orientierungslos umhertaumelnden Logenbrüder über ihren Zweck aufzuklären.

Er geht von dem allgemein bekannten Mangel aus, dass die interne Brüder-

lichkeit und vernunftmäßige Vereinigung auch der vorbildlichsten Loge nur Schein ist, solange die Unbrüderlichkeit und Unvernunft der äußeren Welt unverändert bestehen bleiben. Es liegt also nahe, den wahren Zweck der Freimaurerei im Hinwirken auf staatspolitische Reformen zu suchen, welche die weltliche Ordnung der Dinge den maurerischen Prinzipien gemäßer machen. Nicht wenige der französischen Logenbrüder sahen darin ja in der Tat ihre Aufgabe, der sie durch Verbreitung aufklärerischer Schriften und Inszenierung antiaristokratischer Theaterstücke gerecht zu werden suchten. Dass sie dabei ihren Zweck aus Rücksicht auf die Gefahr obrigkeitlicher Verfolgung nicht offen proklamieren konnten und daher offiziell am unpolitischen Charakter ihrer Logen festhielten, versteht sich von selbst.

Um genauer zu bestimmen, in welche Richtung diese notwendige Reform gehen soll, fragt Lessing nach dem Zweck des Staates. Der Sinn der gesellschaftlichen Vereinigung, so wird oft gesagt, sei die Glückseligkeit des Menschen. Dies könne man gelten lassen, meint Lessing, fügt aber hinzu, dass es sich dabei nicht um „die Glückseligkeit eines abgezogenen Begriffs – wie Staat, Vaterland und dergleichen sind“ – sondern „um die Glückseligkeit jedes wirklichen einzeln Wesens“ handeln müsse. „Jede andere Glückseligkeit des Staats, bei welcher auch noch so wenig einzelne Glieder leiden, und leiden *müssen*, ist Bemäntelung der Tyrannei. Anders nichts!“

Gemessen an diesem Anspruch sind natürlich alle real existierenden Staaten mehr oder weniger mangelhafte Mittel, um deren Zweckmäßigkeit es nicht zum besten bestellt ist. Bis hierhin würden wahrscheinlich die



FALK: Ich hörte ihn wohl. Ich merkte sogar in seinen Reden, was Dir wohl nicht so aufgefallen – Er ist von denen, die in Europa für die Amerikaner fechten –
ERNST: Das wäre nicht das Schlimmste am ihm.
FALK: Und er hat die Grille, dass der Kongress eine Loge ist; dass da endlich die Freimäurer ihr Reich mit gewaffneter Hand gründen.
ERNST: Gibt es auch solche Träumer?
FALK: Es muss doch wohl.

(Gotthold Ephraim Lessing, Gespräche für Freimäurer)

meisten Regierungsvertreter noch nicht einmal widersprechen. Lessing geht aber weiter, indem er sich nicht bei den Mängeln bestimmter Staaten aufhält, sondern die Übel benennt, „die auch der besten Staatsverfassung notwendig entspringen müssen". Noch der beste Staat müsste eine Trennung von Staatsvolk und Fremden vornehmen, also den Gegensatz der *Nationen* konstituieren. Die Spaltung der Gattung müsste sich notwendig im Inneren reproduzieren und die Bewohner eines Staates in verschiedene *Stände* teilen. Diese Gegensätze im profanen Leben würden schließlich auch zur Herausbildung unterschiedlicher, den jeweiligen Lebensumständen entsprechenden *Religionen* führen, so dass der Antagonismus auch die geistige Sphäre beherrschen würde.

Nach Lessing ist also der Staat *per definitionem* unfähig, seinen Zweck zu erfüllen. Die Trennungen, welche die Freimaurerei in ihrem Inneren für ungültig erklärt, werden vom Staat notwendig aufrechterhalten, da es sein Wesen ist, die Menschen „nur durch unaufhörliche Trennung in Vereinigung zu erhalten". Um sich zu verwirklichen, muss die Freimaurerei also nicht nur über sich selbst hinausgehen – sie muss veranlassen, dass die Menschheit über den Staat hinausgeht. Die staaten- und ständelose Weltgesellschaft – das ist nach Lessing das aufgelöste Rätsel der Freimaurerei.

Dem wahren Maurer geht es also nicht darum, gewissen *Auswüchsen* unvernünftiger Herrschaft entgegenzuwirken. Er beschäftigt sich weder mit karikativen Aktivitäten, wie die deutschen Logen es zuweilen tun, noch mit der Beseitigung gewisser Mängel bestehender Staatsverfassungen, wie die Franzosen sie einfordern und die Nordamerikaner sie unter der Führung des Logenmitgliedes Washington mit Waffengewalt erzwingen wollen. „Mit diesen Übeln gibt sich der Freimäurer niemals ab; wenigstens nicht als Freimäurer. Die Linderung und Heilung dieser überlässt er dem Bürger, der sich nach seiner Einsicht, nach seinem Mute, auf seine Gefahr damit befassen mag. Übel ganz anderer Art, ganz höherer Art, sind der Gegenstand seiner Wirksamkeit." Nicht gute Taten im herkömmlichen Sinn sind das Geschäft der Freimaurerei. „Die wahren Taten der Freimäurer zielen dahin, um größten Teils alles, was man gemeiniglich gute Taten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen." Indem sie sich verwirklicht, hebt die freimaurerische Moral sich selbst auf, weil ihr Ziel, die kosmopolitische „Ordnung ohne Regierung" die Unterscheidung von Moral und Unmoral gegenstandslos macht.

Vor dem Hintergrund dieser Begriffsbestimmung nimmt Lessing eine Einschätzung des empirischen Logenwesens vor. Es ist klar, dass dieses mit der wahren Freimaurerei nicht deckungsgleich sein kann. Da das Endziel der vernünftigen Gesellschaft sich aus der Vernunft ergibt, kann jeder aus eigenem Nachdenken darauf kommen – d.i. Freimaurer sein – ohne je einer Loge angehört zu haben. Umgekehrt tummeln sich in den Maurerlogen Unzählige, die nicht die

leiseste Ahnung von ihrem Begriff haben. Die wahre Freimaurerei beruhe nicht auf äußerlichen Ritualen, sondern „auf dem gemeinschaftlichen Gefühl sympathisierender Geister“. Dass es überhaupt eine Beziehung zwischen der Idee des Freimaurertums und seinen derzeitigen Realisationsformen gibt, erkenne man eben an deren Anspruch, wenigstens *einige* Trennungen der alten Welt partiell nicht anerkennen zu wollen. (Ausdrücklich betont Lessing, dass es sich bei den genannten Übeln *Nation, Stand, Religion* nur um diejenigen handelt, welche „auch dem kurzsichtigsten Auge einleuchten“.) Das wahre Ziel vor Augen erkennt Lessing wohlwollend noch in den seltsamsten Verirrungen der Maurer die Suche nach dem Richtigen, kann „schon in dem Spielzeuge die Waffen erblicken“. Umgekehrt schließt er es aber auch keineswegs aus, dass es sich als besser herausstellen könnte, „dem ganzen jetzigen Schema der Freimäurerei ein Ende zu machen“, um es durch eine Organisation zu ersetzen, welche eher geeignet wäre, das Menschheitsziel in Angriff zu nehmen.

Selbstverständlich weiß der wahre Freimaurer, dass es gefährlich wäre, vor der Zeit zu viel von seinen Zielen bekannt werden zu lassen. Sein Geschäft ist daher die vorsichtige, untergründige, und deshalb umso gründlichere Subversion. Niemals wird er denen, „die noch gar keine Empfindung davon haben“, die Übel der gegenwärtigen Ordnung der Dinge agitatorisch ins Gesicht schreien: „Höchstens diese Empfindung in dem Menschen von weitem veranlassen, ihr Aufkeimen begünstigen, ihre Pflanzen versetzen, bejäten, beblatten“ – darin besteht seine Aufgabe.

Bestes Bespiel für dieses vorsichtige Agieren ist die Schrift Lessings selbst, der ein Meister darin ist, in Andeutungen zu reden, *den Leser die Schlussfolgerungen erraten zu lassen* und sie im nächsten Absatz zu dementieren, um sich so im Zweifelsfall stets darauf herausreden zu können, es ja alles gar nicht so gemeint zu haben – mit dem Effekt, dass die Historiker bis heute rätseln, was Lessing uns nun eigentlich sagen wollte.

III. Erster Versuch der Realisierung des Begriffs durch den Illuminatenorden.

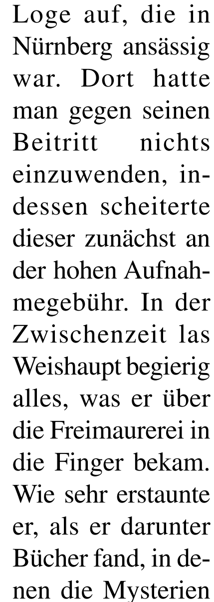
Lessing hat das Geheimnis gelüftet, nach welchem die freien Maurer der diversen Systeme vergeblich gesucht hatten. Der Versuch, den reinen Begriff in die Wirklichkeit zu überführen, wurde von Adam Weishaupt gewagt, einem jungen Professor aus Ingolstadt im tiefsten Bayern. War Deutschland insgesamt zurückgeblieben, so gehörte Bayern damals zu den zurückgebliebensten Gegenden Deutschlands. Der Jesuitenorden, das mächtige Werkzeug der katholischen Gegenreformation, war zwar 1773 offiziell für aufgelöst erklärt worden, aber seine ehemaligen Mitglieder beherrschten weiterhin die bayrischen Schulen und Universitäten. Die Tatsache, dass einer der ihren, Pater Frank, der Beichtvater des Kurfürsten Karl Theodor war, sicherte den Solda-

ten Jesu weitreichenden Einfluss auf die Politik des Landes.

Adam Weishaupt war selbst Jesuitenzögling gewesen. Die Patres hatten ihn Fleiß und Beharrlichkeit gelehrt, aber auch eine gehörige Abneigung gegen den Katholizismus beigebracht und damit wider Willen sein Interesse an ketzerischem Schrifttum geweckt. Nach der Charakterisierung eines späteren Mitstreiters war er „ohnleugbar ein vortrefflicher Kopf, ein tiefer Denker, und um so mehr aller Achtung und Bewunderung werth, da er seine ganze Bildung, mitten unter den Hindernissen seiner stupiden catholischen Erziehung, seinem eigenen Nachdenken und der Lectür guter Bücher zu danken hatte, deren Habhaftwerdung in dortigen Gegenden allein schon mit Schwierigkeiten verbunden ist, die Manchen abschrecken“.



Seit der ehrgeizige junge Gelehrte im Alter von 25 Jahren den Lehrstuhl für Kirchenrecht an der Universität Ingolstadt übertragen bekam, den die Jesuiten zuvor 90 Jahre ununterbrochen innegehabt hatten, lebte er in dauernder Fehde mit seinen ehemaligen Lehrern, die alles daransetzten, den Abweichler von diesem Posten wieder zu entfernen. Zu dieser Zeit war es, dass Weishaupt zum ersten Mal vom geheimen Bund der freien Maurer hörte. Die Nachricht, dass auch die Freunde der Aufklärung sich zu einem Orden zusammengeschlossen hätten, um ihren Widersachern besser zu trotzen, faszinierte ihn außerordentlich. Er machte sich die höchsten Begriffe von dieser Verbindung und wünschte nichts sehnlicher, als in sie einzutreten. Er nahm Kontakt zur nächstgelegen Loge auf, die in Nürnberg ansässig war. Dort hatte man gegen seinen Beitritt nichts einzuwenden, indessen scheiterte dieser zunächst an der hohen Aufnahmegebühr. In der Zwischenzeit las Weishaupt begierig alles, was er über die Freimaurerei in die Finger bekam. Wie sehr erstaunte er, als er darunter Bücher fand, in denen die Mysterien aller Maurergrade abgedruckt waren! Nicht weniger als die Tatsache, dass es diesem angeblichen Geheimbund offensichtlich so wenig Ernst mit seinen Absichten war, dass jedermann sie in frei verfügbaren Schriften nachlesen konnte, bestürzte ihn deren Inhalt: er entsprach in keiner Weise den hehren Vorstellungen, die er sich von einer Verschwörung für Vernunft und Freiheit gemacht hatte.



Solchermaßen enttäuscht, beschloss Weishaupt, nun eben selbst die Organisation zu schaffen, die in der Welt bereits fertig vorzufinden er offenbar vergeblich gehofft hatte. Dies war, wie er rückblickend selbst zugab, „freilich ein übereilter, tollkühner wo nicht rasender Gedanke“, da er, der die meiste Zeit seines Lebens in der Studierstube verbracht hatte, über keinerlei praktische Welt- und Menschenkenntnis verfügte und ihm an potentiellen Mitstreitern nichts als ein Häufchen „bloß studierender Inländer“ zur Verfügung stand. Als jedoch eine Loge der alchimistischen Richtung unter den Ingolstädter Studenten zu agitieren begann, wollte der um das Wohl seiner Schüler besorgte Pädagoge nicht länger warten. Am ersten Mai 1776, zwei Monate vor der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, wurde durch die Studenten Bauhof, Massenhausen und Merz sowie Professor Weishaupt der *Bund der Illuminaten* ins Leben gerufen.

Erste Krise, durch welche der Orden sich über seine Zweckbestimmung klar wird und entsprechende Verkehrsformen und Handlungsweisen zu entwickeln beginnt.

Die Geschichte des Ordens war die Geschichte einer Krise in Permanenz. Die erste Krise dauerte von 1778 bis ins Jahr 1781. Durch sie entwickelte der Bund sein politisches Programm und seine innere Struktur und verbreitete sich über Bayern.

„Der Endzweck des Ordens ist also, dass Licht werde, und wir sind Streiter gegen Finsterniß“ – gemessen an diesem Motto, mit welchem Weishaupt den Namen ‚Illuminaten’ erläuterte, wirkten die unmittelbaren Ziele des Vereins zunächst eher bescheiden und defensiv: Als „geheime Weisheitsschule“ sollte er seinen Mitgliedern die Lektüre von Schriften und die Debatte über Gegenstände erlauben, welche im offiziellen Lehrbetrieb aufgrund der Hegemonie der Antiaufklärung nicht vorkommen durften. Außerdem sollte die wechselseitige Unterstützung einen Schutz gegen jesuitische Intrigen bieten. In einem Punkt waren die Illuminaten jedoch von Anfang an ein *Orden neuen Typs*: Anders als die bisherigen Logen hielten sie nicht nur ihre interne Arbeit, sondern auch ihre *Existenz* geheim.

Eifrig bemühten sich die Ordensgründer, unter Freunden und Gleichgesinnten neue Mitglieder für ihre Vereinigung zu gewinnen. Der illuminatische Funke sprang bald auf andere Städte über; in Freising, Ravensburg, Eichstätt und auch in der Landeshauptstadt München wurden Zweigstellen gegründet. Offensichtlich war ein Bund entschiedener Aufklärer für die unter dem geistlichen Despotismus leidenden Bürger in Bayern ein dringendes Bedürfnis der Zeit. In München konnten einflussreiche Personen gewonnen werden, darunter der Hofrat von Zwack, der Weltgeistliche und Schulinspektor Socher, der Direktor der philosophischen Klasse der Akademie der Wissenschaften Ferdinand Baader, außerdem weitere Hofbeamte, Offiziere, Lehrer, Hofmusiker und Hofbäcker.

Dadurch wandelte sich der Charakter der Vereinigung stark, denn es handelte sich bei diesen Neuzugängen nicht mehr wie bisher um unbedarfte und ihren Lehrer bewundernde Studenten, sondern um erfahrene und im Leben stehende Männer, welche bezüglich der Zwecke und Mittel des Orden ihre je eigenen Vorstellungen hatten. Der Ordensgründer fürchtete die Konfusion und war deshalb der Auffassung gewesen, dass der Orden in der Aufbauphase monarchisch regiert werden müsse; erst wenn „das ganze System einmal besser reguliert" sei, könne man sich über eine Änderung der Regierungsform unterhalten. Diesem uneingeschränkten Führungsanspruch wollten die Münchener sich nicht unterwerfen, und so musste Weishaupt nach langwierigen Querelen der Einrichtung eines *Areopags* zustimmen, welcher fortan als leitendes Gremium fungierte. Dadurch konnten die permanenten internen Streitigkeiten wenigstens zeitweise entschärft werden.

Endzweck und allgemeine Strategie des Ordens.

Während der Orden sich im Land verbreitete, saß Weishaupt in seiner Studierstube und arbeitete an dessen Programm. Er las und exzerpierte unermüdlich, machte Entwürfe, stritt über diese mit seinen Genossen und verwarf sie wieder. Dass es beim Verteidigungsbund nicht bleiben konnte, dass man stärker in die Offensive würde gehen müssen, um wirksam gegen die Feinde der Aufklärung vorzugehen, war ihm bald klar. Die französischen Enzyklopädisten lehrten ihn die Gottlosigkeit; an Machiavelli und anderen Historikern schulte er sein Geschichtsdenken. Es dämmerte ihm, dass man den geistlichen Despotismus nicht los wird, ohne auch den weltlichen Despotismus in Frage zu stellen. Der entscheidende Stoß, so stellte Weishaupt rückblickend fest, sei ihm jedoch von Lessings Freimaurergesprächen versetzt worden, welche erstmals „diese kosmopolitisch so wohltätige Idee" in ihm erweckt hätten, die fortan das Ziel seines theoretischen und praktischen Treibens war.

Der Auftrag der Illuminaten stand nun also fest: Beseitigung der Herrschaft des Menschen über den Menschen. Wie aber war er auszuführen? In seiner *Rede an die neu aufzunehmenden Illuminates dirigentes*, einem streng vertraulichen Papier, welches nur dem engsten Kreis der Verschwörer bekannt gemacht wurde, entwickelt Weishaupt die Grundzüge eines Aktionsplans. Er beginnt mit der Konstatierung der historischen Notwendigkeit der Herrschaft. Diese ergebe sich aus dem simplen Faktum, dass die Menschen in der bisherigen Geschichte in aller Regel ihre Beherrscher willig ertrugen, was sie nicht getan hätten, wenn sie ihrer Leitung nicht bedurft hätten und weiter bedürfen. „Alle Unterwerfung, auch der rohesten Menschen, ist also bedingt auf den Fall, dass ich Hilfe nötig habe, dass der, dem ich mich unterwerfe, mir sie zu leisten imstande sei." Wenn die Herrschaft also Folge der Schwäche der Beherrschten sei, so

müsste die Überwindung dieser Schwäche die Herrschaft überflüssig machen. „Könige sind Väter; väterliche Gewalt geht mit der Unvermögenheit des Kindes zu Ende.“

Um die Unmündigkeit zu überwinden und die Fähigkeit zu erwerben, seine Geschicke ohne fremde Leitung zu bestimmen, sei Aufklärung im umfassendsten Sinne notwendig: „Aufklärung ist, zu wissen, was ich seie, was andere sein, was andere fordern, was ich fordere: zu wissen, dass ich mir nicht allein erklecklich bin, dass ich ohne Hilfe meiner Nebenmenschen nichts bin, sie als einen wesentlichen Teil meiner Glückseligkeit betrachten“. Nicht um die Aneignung von bloß „abstrakten, spekulativen, theoretischen Kenntnissen“ geht es, sondern um die Bewusstmachung der eigenen Lebensverhältnisse, die Einsicht in deren gesellschaftliche Natur und Überwindung bürgerlicher Individualborniertheit. Indem die Einzelnen sich ihrer gegenseitigen Abhängigkeit bewusst würden und sich um vernünftige Kooperation bemühten, argumentiert Weishaupt, würde die staatliche Gewalt überflüssig, welche dem Bürger im gegebenen Zustand vor allem zur Sicherheit vor fremder Willkür notwendig scheine.
Untrennbar verbunden mit dem sozialen sei das individuelle Moment der Aufklärung – die Selbsterkenntnis. Deren Ziel sei nach Weishaupt die Moral, welche er definiert als „die große Kunst, vernünftig zu begehren“. Persönliche Autonomie habe das Vermögen zur Voraussetzung, sich bewusst Zwecke zu setzen, anstatt Spielball unbewusster Leidenschaften und äußerer Beeinflussung zu sein. „Die Moral ist also die Kunst, welche Menschen lehrt, volljährig zu werden ... und der Fürsten zu entbehren.“

Nicht unmittelbarer Aufruf zum Umsturz ist also das Programm illuminatischer Staatsfeindlichkeit. Die bisherigen Empörungen gegen die Herrschaft seien sämtlich gescheitert, „weil die Quelle des Übels, der Mangel an Moralität, nicht verstopft war, und so lange diese im Gange ist, hilft alle Revolution nicht“. Die politische Einrichtung einer Gesellschaft richte sich stets „nach der jedesmaligen Fähigkeit und Empfänglichkeit der Menschen“, weshalb man jene nicht reformieren könne, ohne diese zu verbessern. „Wer Revolutionen bewirken will, der ändere die Sitten“, fordert Weishaupt deshalb. Dies sei den Thronen weit gefährlicher, als den Königsmord zu predigen.

Wie aber schätzt Weishaupt die Möglichkeiten solcher Wühlarbeit in seiner konkreten historischen Situation ein? Der Absolutismus habe, so der Verschwörer, ganz gegen seine Absicht die Erfolgschancen der Subversion ungemein erhöht. Dies aus zwei Gründen: Erstens zwinge die Konkurrenz der Staaten untereinander diese dazu, bei ihren Untertanen Wissenschaft und Industrie zu fördern, was Aufklärung und Fortschritt zugute käme. Zweitens hätten die Monarchen in ihrem Streben nach uneingeschränkter Souveränität die Macht der feudalen Stände gebrochen, was den Weg zur Freiheit erleichtern könnte. Voraussetzung sei allerdings, dass „der zerstörte aristo-

cratische Theil der Regierung durch die einzig wahren Repräsentanten der Menschheit ersetzt wird“ – womit wir bei der Aufgabe der Illuminaten wären. Der bewussteste Teil der bürgerlichen Intelligenz müsse sich als geheimbündisch organisierte Avantgarde die Schlüsselpositionen der Staaten unter den Nagel reißen und den Leviathan für die Sache der Freiheit zweckentfremden. Die Idee der Fürstenerziehung, der Humanisierung der Gesellschaft durch die Humanisierung der Herrschaft, kurz: des aufgeklärten Absolutismus, ist an sich ein alter Hut. Neu ist jedoch neben dem generalstabsmäßigen Verschwörungsplanung der Illuminaten vor allem die Radikalität ihres Ziels: Zweck des Staates soll sein, das eigene Absterben vorzubereiten. Das illuminatische Programm zielt auf die *Diktatur der Klasse des Bewusstseins,* deren Absicht es ist, sich selbst überflüssig zu machen.

Ginge der Plan auf, so würde sich herausstellen, dass der Despotismus dank einer „ungeheuren Metamorphose“ selbst die Grundlagen der Freiheit hervorgebracht habe. Misslinge die Operation jedoch, so könne nach Weishaupt die Epoche einen düsteren Ausgang nehmen: Nachdem die Monarchen, gestützt auf ihre hochgerüsteten stehenden Heere, alle Zwischengewalten beseitigt hätten, werde sich eben dieses Werkzeug ihrer Allgewalt irgendwann gegen sie selbst kehren, und eine außer Rand und Band geratene Soldateska werde, vergleichbar mit der Zeit der spätrömischen Soldatenkaiser, die Herrschaft über das Abendland antreten.

Die Erziehung der Erzieher.

Der Größe des cosmopolitischen Ziels waren die vorgefundenen Organisationsweisen des unernsten deutschen Logenwesens in keiner Weise angemessen. Die Illuminaten mussten sich also nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Form nach als *Orden neuen Typs* konstituieren. Die Vereinigung war im Begriff, so formulierte es später der Illuminat Bode, die *spekulative* Maurerei hinter sich zu lassen und auf einer höheren Stufe zur *praktischen* Maurerei zurückzukehren. Um die planmäßige Zersetzung der alten Welt zu beginnen, musste eine schlagkräftige Verschwörertruppe geschmiedet werden. Als Vorbild diente Weishaupt dabei der feindliche Jesuitenorden. Dessen disziplinierte Hierarchie, mit deren Hilfe nicht unerhebliche Teile Europas für den Katholizismus zurückgewonnen werden konnten, sollte übernommen, aber einem völlig entgegengesetzten Zweck unterstellt werden: anstatt um die Verewigung der Herrschaft ging es um deren Abschaffung. Nicht um Konservierung ihrer Macht musste es der Führung zu tun sein, sondern darum, sich selbst entbehrlich zu machen, indem sie ihre Gefolgschaft schrittweise zu eigenständigem Handeln befähigt. Die künftigen Erzieher des Menschengeschlechts mussten allererst selbst erzogen werden.

Ausgangspunkt war dabei die Erkenntnis, dass die aufzunehmenden Kandidaten *unmittelbar* kaum taugten. „Die Gesellschaft kann die Leute nicht brauchen, wie sie sind, sondern

sie sollen erst werden, wozu man sie nötig hat," schärfte Weishaupt seinen Genossen ein. Es schien der Ordensspitze angesichts dessen ratsam, ihre letzten Absichten nicht nur vor der großen Öffentlichkeit, sondern zunächst auch vor der Mehrzahl ihrer Mitglieder geheim zu halten. Diese mussten erst allmählich an das Licht gewöhnt werden, bei dessen Verbreitung sie mitwirken sollten. In den Statuten für die unteren Grade wurden die Ordensziele daher in recht allgemeine Formeln gehüllt: „dem Menschen die Vervollkommnung seines Verstandes und moralischen Charakters interessant zu machen, menschliche und gesellschaftliche Gesinnungen zu fördern, der notleidenden und bedrängten Tugend gegen das Unrecht beizustehen" – darin bestehe „der einzige und nicht kolorierte Endzweck der Gesellschaft." Sollte es vorkommen, dass der Kandidat im Laufe der Zeit noch weitergehende Absichten des Ordens entdecke, so sei es umso besser für ihn – beweise das doch, dass man in seinem Verein „wider die Gewohnheit anderer Gesellschaften mehr halte, als man sich anheischig gemacht." – Eine weitere Vorsichtsmaßregel war die Verwendung von Geheimnamen für die interne Korrespondenz. Weishaupt, zum Beispiel, führte innerhalb des Ordens den Namen des *Spartakus*.

Die Befähigung zu eigenständigem Handeln erforderte die Bekämpfung des *Vorurteils* auf allen Ebenen. Der auf den Lebenden lastende Alp der toten Geschlechter musste abgeschüttelt, alle bewusstlos übernommenen Denkweisen durch kritische Reflexion aufgelöst werden. Dies konnte natürlich nicht erreicht werden, indem die Illuminaten einfach die verkehrten Vorstellungen durch neue, aufgeklärte Glaubenssätze ersetzten, die sie wiederum dogmatisch lehrten. Es ging weniger um das Aufstellen einer neuen *Lehre*, sondern vielmehr um das Einüben einer neuen *Methode* des Denkens. Aufgabe der Illuminaten sei es, so Weishaupt, ein bestimmtes Milieu zu schaffen, welches die Entfaltung des verflüssigenden Denkens fördert: „Eine Gesellschaft, welche eine höhere Sittlichkeit befördern will, muss also selbst in diesem Stücke nicht von der Theorie ausgehen; sie muss machen, dass jeder die Theorie, die man lehren wollte, sozusagen selbst erfindet. Diese Theorie muss ein selbst erzeugtes, kein adoptiertes Kind sein. Die geheime Verbindung muss *Situationen veranlassen*, welche Bedürfnis nach solchen Grundsätzen erwecken, welche auf diese Grundsätze unwiderstehlich führen; sie muss machen, dass jeder durch die Tat lernt und die Erfahrungen und Prämissen sammelt, welche auf die wahren Resultate führen."

Der Gang der Bildung sollte dabei bei der Anwendung des kritischen Verstandes auf das unmittelbare Alltagsleben beginnen und erst später zur *politischen* Infragestellung des Ancien Régime ausgeweitet werden. Weishaupt: „Mit Staats- und Religionsbüchern müßen wir bey Anfängern behutsam seyn. ... Wenn sie die Politic vor der Moral lernen, werden

Sammelbild zum Ausschneiden (Nr. 3)



Der Gefangene,
Atlas genannt

Schelmen daraus.“ Die Schulung der praktischen Menschenkenntnis sollte zunächst im Vordergrund stehen. Die Ordensbrüder sollen sich in geselligen Verkehr begeben, sich um Kontakt zu Menschen verschiedener Stände bemühen, deren Lebensweise, Vorstellungen und Haltungen beobachten, die Natur der menschlichen Leidenschaften erforschen. Es wurde empfohlen, die gemachten Erfahrungen in einem Tagebuch festzuhalten und von bemerkenswerten Personen Charakterstudien anzufertigen. Das Erlernen fremder Sprachen wurde dringend angeraten; Sofern ein Mitbruder eine Reise ins Ausland unternehmen wollte, um den Kreis seiner Erfahrung zu erweitern, erklärte sich der Orden bereit, für die Kosten aufzukommen.

Damit solche praktischen Experimente erfolgreich sein konnten, durfte jedoch auch die theoretische Bildung nicht vernachlässigt werden. Zu diesem Zweck wurde jedem Illuminaten die Lektüre gewisser Bücher vorgeschrieben:

1) Seneca Phil.
2) Epictet
3) Antonins Betrachtungen über sich selbst
4) Plutarchs Lebensbeschreibungen
5) Seine moralischen sowie auch alle anderen Schriften
6) Von Wielands Werken:
Agathon, Goldener Spiegel, Geheime Beiträge
7) Tobias Knaut
8) Hirschfeld, Vom großen Manne und Von heroischen Tugenden
9) Popes Versuch über den Menschen
10) Smith, Theorie des Moralischen
11) Basedows Practische Philosophie für alle Stände
12) Meiners Philosophische Schriften
13) Abbt, Vom Verdienste
14) Montaignes Versuch
15) Helvétius, Vom Geist
16) La Bruyère, Charakter
17) Alle Bellegardische Schriften sowie auch
18) Von Lenoble, Weltschule”

Bei der Lektüre sollte jedoch stets darauf geachtet werden, die fremden Gedanken durch eigene Überlegung zu überprüfen. Um diese zu fördern, wurden den unteren Ordensgliedern von ihren Vorgesetzen gelegentlich Fragen aufgegeben, welche sie in Form kleiner Aufsätze zu erörtern hatten. Überhaupt sollte man mehr Zeit mit eigenem Nachdenken und Beobachten als mit dem Lesen verbringen.

Da man das Ziel hatte, sich zu *geschichtlichen Individuen* auszubilden, war die Lektüre räsonierender (d.i. kritischer) Historiker von größter Wichtigkeit. Diese „entwöhnen den Menschen von dem unphilosophischen Wahne, als ob Alles, was Heute ist, allezeit gewesen wäre, allezeit und in Ewigkeit seyn müsste: sie belehren, dass alles ein Kind der Zeit und der Umstände sei.“ Um den großen

Eingriff in die Zeit vorzubereiten, war es unerlässlich, das Denken der Geschichte oder das geschichtliche Denken zu erlernen, welches darin besteht, „durch fortgesetzte scharfe Beobachtungen aus dem bisherigen Gang der Natur ihren künftigen zu bestimmen, so gar das Gesetz und die Regel zu finden, nach welchem sie arbeitet, und noch weiter fortschreiten wird."

Auf ihrem Bildungsweg waren die angehenden Verschwörer nie sich selbst überlassen, sondern wurden stets von den sorgenden Augen ihres jeweiligen Vorgesetzten beobachtet, dem sie regelmäßig über ihre Fortschritte Rechenschaft abzulegen hatten:

„Zu diesem Ende überreicht jeder zu Ende jedes Monats seinen Oberen ein verschlossenes Blatt, in welchem er anzeigt:

1) Was er als ein Vorurteil ansehe.
2) An wem er solches wahrgenommen.
3) Welche Vorurteile er an sich entdeckt.
4) Welche bei ihm die herrschenden Vorurteile und wie viel solche seien.
5) Wie viel und welche er schon geschwächet oder gar ausgerottet habe."

Diese Berichte, so Weishaupt, seien „bey uns eben soviel, als bey den Jesuiten die Beicht war." Sie sollten die Neulinge zu mehr Ernsthaftigkeit erziehen und zur Selbstreflexion anregen.

Freiherr von Knigge tritt auf den Plan. Die wirkliche Spaltung der Freimaurerei.

Es ist nun an der Zeit, die Leser mit dem Mann bekannt zu machen, der den Orden über die Grenzen des engen Provinzialismus hinausführte und ihn von Grund auf revolutionierte. Die Rede ist vom freien Herrn Adolph von Knigge, den man auch als den zweiten Ordensgründer bezeichnet hat. Knigge war in fast jeder Hinsicht der Antipode Weishaupts. War dieser ein Stubengelehrter, der seine Vaterstadt kaum verlassen hatte, so war jener, zumindest für deutsche Verhältnisse, ein Mann von Welt. Als Edelmann ohne Land und Vermögen war er viel herumgekommen und hatte die verschiedensten Tätigkeiten ausgeübt, war Diener an mehreren Höfen gewesen, hatte eine Meerschaumpfeifenfabrik und ein Hoftheater geleitet. Später versuchte er sich nicht ohne Erfolg als freier Schriftsteller und verfasste mit flinker Feder eine Vielzahl von Romanen, moralischen Betrachtungen, philosophischen Abhandlungen und politischen Traktaten. Während Weishaupt in seiner Abgeschiedenheit still und geduldig an seinem Plan arbeitete, hielt es Knigge in seiner hitzigen, unsteten Art nirgends lange aus. War jener ein nüchtern rationalistischer Kopf, so ließ dieser sich von seinen Leidenschaften fortreißen und neigte zur Schwärmerei. In zwei

Punkten aber stimmten die konträren Charaktere völlig überein: im Hass auf den Despotismus und dem dringenden Wunsch nach einer vernünftigen Einrichtung der Welt.
Natürlich war Knigge auch mit dem Mikrokosmos der Freimaurer gut bekannt, in deren Kreisen er seit seiner Studienzeit verkehrte. Auf der Suche nach Bundgenossen wie nach Einsicht in die verborgenen Zusammenhänge der Welt war er durch die verschiedenen Systeme gewandert und hatte sich in deren Mysterien einweihen lassen. Von den dabei gemachten Erfahrungen in jeder Hinsicht unbefriedigt, hatte er einige Projekte zur Reform der Maurerei in Gang gebracht, die jedoch ohne Ausnahme scheiterten.





Im Jahre 1780 traf Knigge in Frankfurt auf den Grafen Constanzo, der dort im Auftrag der Illuminaten die Lage sondierte. Der bayrische Emissär fasste Vertrauen zu dem energisch der Aufklärung verschriebenen Freiherrn und weihte ihn in die Pläne seines Ordens ein. Knigge war sofort hellauf begeistert, bat um Aufnahme in diese seinen Vorstellungen so sehr entgegenkommende Organisation und versprach, alles in seiner Macht stehende für deren Ausbreitung zu tun. Sein Plan ging darauf hinaus, seine zahlreichen Verbindungen zu verschiedensten Personen im geheimbündischen Milieu zu nutzen, um dieses systematisch zu unterwandern und zu veranlassen, „dass unsere Leute in den Logen der verschiedenen Systeme die Oberhand bekämen, um den müßigen Orden der Freimaurer für die gute Sache in Tätigkeit zu setzen“. „Wir sammeln in der Stille die besten unter den Freymaurern, und anderen Menschen“, erläuterte Knigge sein Vorhaben: „Warum aber eben unter Freymaurern? Weil diese Männer *suchen*, folglich Bedürfnis haben, und auch schon der so nötige esprit de Corps unter ihnen ist. Daraus formen wir eine geheime Freymaurerei!“ So konfus und zersplittert die diversen Geheimbünde auch waren, sie waren sich doch immerhin einig in ihrer Unzufriedenheit mit der offiziellen Welt des Ancien Régime und in der diffusen Sehnsucht nach einer besseren Ordnung der Dinge. Sie besaßen schon den Traum von einer Sache, von der ihnen nur noch das Bewusstsein fehlte, um sie ganz zu besitzen.

Knigges Auftauchen bei den Illuminaten beendete die erste Krise der Organisation. Angesichts der sich jetzt

eröffnenden Perspektiven gelang es, die internen Streitigkeiten vorerst beizulegen und alle Kräfte auf die Verwirklichung des großen Unterwanderungsplans des Freiherrn zu konzentrieren. Der Zeitpunkt schien außerordentlich günstig. Wie bereits erwähnt, befand sich die Freimaurerei seit Ende der 70er Jahre in einer tiefen Krise. Angesichts der Untergrabung der Autorität ihrer Oberen mittels Quellenkritik und historischer Polemik herrschte unter den Mitgliedern der verschiedenen Systeme große Verwirrung. Die Bindungen an die alten Lehren waren schwach geworden, das Bedürfnis nach Klärung und die Empfänglichkeit für neue Ideen waren groß.

Ein Anzeichen, dass die Krise in ein fortgeschrittenes Stadium eingetreten war und einer Lösung entgegentrieb, war die Herausbildung politischer Lager. Etwa zeitgleich mit der Konstitution der Illuminaten am äußersten linken Rand des Freimaurerspektrums machten am äußersten rechten Rand als deren Widerpart die *Rosenkreuzer* verstärkt von sich reden. Beide Orden waren straff organisiert und hatten ein explizit politisches Programm: im Falle der Rosenkreuzer die Bekämpfung der Aufklärung und die Verteidigung der Religion und einer ständischen Variante des Absolutismus. Beide betrachteten den pluralistischen Sumpf der Freimaurerei als ihre „Pflanzschule“, konkurrierten also heimlich um Einfluss in den offiziell geduldeten Logen, die sie als Agitationsfeld und Tarnorganisation gebrauchten. Mit dieser *expliziten* Frontbildung wurde *die wirkliche Spaltung der Freimaurerei* eingeleitet, welche den Gegensatz zwischen Rationalismus und Irrationalismus auf ein höheres Niveau hob, weil er nun nicht mehr als einer zwischen Ancien Régime und freimaurerischer Gegenwelt erschien, sondern sich als Gegensatz innerhalb der Opposition selbst zu erkennen gab.

Seinen offiziellen Austragungsort erhielt diese Gegensatz auf dem *Konvent von Wilhelmsbad* im Sommer 1782. Der Mythos der Stricten Observanz war so dünn geworden, dass Herzog Ferdinand von Braunschweig, der neue Großmeister der mächtigen Logenvereinigung, sich entschloss, die Flucht nach vorn anzutreten: In einem Zirkular leugnete er nun plötzlich selbst jede Verbindung des Ordens zu den Tempelrittern und erklärte die Existenz unbekannter Oberer für eine Fiktion. Ritual, Verfassung, weltanschauliche Ausrichtung und praktischer Zweck der Vereinigung wurden von der eigenen Führung zur Disposition gestellt und sollten auf einer großen Delegiertenkonferenz neu bestimmt werden. Es war ein Ereignis von europäischem Rang: Nicht nur reisten von Skandinavien über die Schweiz bis zur Walachei aus aller Herren Länder Vertreter der Ordensprovinzen an, um über das Schicksal ihres Vereins mitzuentscheiden, auch die in anderen Systemen organisierten Maurer blickten gebannt nach Willhelmsbad, denn es war klar, dass die künftige Ausrichtung der Stricten Observanz für die Freimaurerei insgesamt von Bedeutung sein würde.

Grob lassen sich die Deputierten in drei Fraktionen unterteilen: Erstens die *Rationalisten*, welche die Freimaurerei zur kompromisslosen Agentur der Aufklärung modeln und von allem mystischen Ballast befreien wollten, zweitens die *Irrationalisten*, welche eben diesen Ballast zum Hauptzweck erheben wollten, drittens die *formellen Zentristen* um den Ordenschef Herzog Ferdinand, deren wesentliches Interesse die Bewahrung der Einheit war und die zu diesem Zweck einen kompromisslerischen Plan vorlegten. Die Illuminaten, die mit zwei Vertretern den rationalistischen Flügel stärkten, verfolgten eine Doppelstrategie: der Maximalist Ditfurth sollte durch religionsspöttische Reden die Vertreter der Reaktion so lange provozieren, bis diese sich zu ungeschminkten Äußerungen hinreißen lassen und sich dadurch in den Augen der Mehrheit der Konferenzteilnehmer diskreditieren würden. Derweil wollte Knigge sich im Hintergrund halten und durch vertrauliche Gespräche abseits der offiziellen Sitzungen die besten Köpfe des verunsicherten Mittelfelds auf die Seite der Ratio ziehen. Die Rosenkreuzer hatten es nicht geschafft, einen eigenen Vertreter in den Konvent einzuschleusen, standen aber mit anwesenden Vertretern des Irrationalismus in Verbindung.

Die Debatten wurden erbittert geführt, endeten aber letztlich ohne eindeutigen Sieg einer Partei. Die Zentristen wollten es allen recht machen und überzeugten deshalb keinen; anstatt der Reaktionäre diskreditierte Ditfurth durch sein hitzköpfiges Vorgehen eher sich selbst und spaltete damit die aufklärerische Fraktion; den Mystikern mangelte es an einem klaren Konzept und einer überzeugenden Führungspersönlichkeit. Das schlussendlich doch verabschiedete Reformprogramm war eine Totgeburt, die kaum ernstgenommen wurde. Was der große Erneuerungskonvent der Stricten Observanz hätte werden sollen, entpuppte sich de facto als Auflösungsveranstaltung.

Spektakuläre Ausbreitung und zweite Krise des Illuminatenordens.

Nach der Bankrotterklärung seines Dachverbandes war das mitteleuropäische Logenwesen in rapider Auflösung begriffen. Knigge, der zunächst schwer über das untaktische Vorgehen seines Genossen Ditfurth in Wilhelmsbad geschimpft hatte, musste bald zugeben, dass die jetzt entstandene Lage der auf die Spitze getriebenen Konfusion eigentlich das Beste war, was den Verschwörern hatte passieren können. „Die erfahrnen Maurer taumeln nun in allerhand Systemen herum, und suchen Licht: giebt man den Würdigeren nur einen Fingerzeig, so laufen sie mit der brennendsten Begierde, und glühendem Herzen einem nach," berichtet beispielsweise ein illuminatischer Kundschafter aus Wien. Anstatt sich, wie ursprünglich geplant, per feindlicher Übernahme der Stricten Observanz zu bemächtigen, war den Illuminaten jetzt die Aufgabe gestellt, deren Konkursmasse produktiv zu nutzen.

Sie schienen die Anforderung mit Bravour zu meistern. Von Knigges Frank-

furter Illuminatensektion wurde ad hoc der Plan eines *Eklektischen Bundes* entworfen, welcher als Sammelbecken der heimatlos gewordenen Maurer dienen sollte. Er war als lockere Assoziation freier Logen ohne Systemzwang konzipiert, die auf dem Minimalkonsens der Rückkehr zu den drei altenglischen Maurergraden und dem Prinzip der brüderlichen Gleichheit beruhte und es darüber hinaus jeder Mitgliedsloge freistellte, ihre spezielle Ausrichtung selbst zu definieren. Damit sollte der fruchtlose Parteienhader unterbunden werden, der sich stets an den nichtigsten Gegenständen zu entzünden pflegte. Nach und nach sollten aus diesen Logen dann die aufgewecktesten Köpfe für den höheren Orden der Illuminaten gewonnen werden; wer jedoch „nicht Fähigkeiten genug zeigte, in unserem Systeme weiter fortzurücken", der hatte „in der Freymaurerey ein weites Feld, seine Muße auf Entzifferung von Hieroglyphen und auf die unbedeutenden Logen-Arbeiten zu verwenden."

Parallel zur Verschickung des Gründungsmanifestes des Eklektischen Bundes setzte Knigge seinen schon vor Wilhelmsbad begonnenen Werbefeldzug fort. Er bereiste alle wichtigen Städte und suchte überall, die vernünftigen Männer für den Illuminatenbund zu gewinnen. Zu diesem Zweck hatte er in Windeseile einen vollständigen neuen Ordensplan formuliert, der sich an Weishaupts Entwürfen orientierte, der Form nach aber gewisse Zugeständnisse an den Mystizismus machte, die er angesichts des Bewusstseinstandes des Publikums für notwendig hielt. So wurde das schrittweise mitzuteilende Ordensprogramm in ein regelrechtes Hochgradsystem verpackt, in welchem die drei klassischen Maurergrade die Grundlage bildeten, worauf Stufen wie die der „höheren Mysterien" oder der „Schottischen Ritter" folgten. Auch getraute Knigge sich nicht, auf gewisse symbolische Handlungen und Rituale ganz zu verzichten. Das wichtigste Zugeständnis, das aber auch schon in Weishaupts Entwürfen zu finden war, bestand darin, die *Kritik der Religion* nicht als offene Negation zu formulieren, um eine Wiederholung der Fehler des Herrn Ditfurth in Wilhelmsbad zu vermeiden. Vielmehr rückte man dem christlichen Mythos auf den Leib, indem man ihn mit den Mitteln der Ratio scheinbar affirmativ erklärte und damit aber *als Mythos* auflöste. Weishaupt gefiel diese Lösung so gut, dass er beim erneuten Lesen des von ihm formulierten Regentengrades entzückt ausrief: „Ich glaube nun beynahe selbst, dass, so wie ich es erkläre, es wirklich die geheime Lehre Christi war, die Freyheit auf diese Art unter den Juden einzuführen: ich glaube selbst, dass die Freymaurerey verborgenes Christenthum ist, wenigstens passet meine Erklärung der Hieroglyphen vollkommen dahin, und auf diese Art, wie ich dass Christenthum erkläre, darf sich kein Mensch schämen, ein Christ zu sein; denn ich lasse den Namen, und substituiere ihm die Vernunft."

Die Agitationsreisen des Wanderpredigers Knigge waren ungeheuer erfolgreich; binnen kurzer Zeit gelang es ihm, an die 500 Personen aus dem

ganzen Reichsgebiet und dem benachbarten Ausland zu akquirieren. Neben den Sektionen München und Mainz etablierten sich als neue illuminatische Zentren die Freimaurerloge *Zur wahren Eintracht* in Wien, welche von dem Naturforscher Ignaz von Born und dem Publizisten Joseph von Sonnenfels geleitet wurde, sowie der Weimarer Kreis um die Herzogin Anna Amalia, wo der Publizist Bode, der Hofprediger Herder, der Geheime Rat Goethe und der Prinzenerzieher Wieland für den Orden arbeiteten. Weiter traten bei u.a. der Berliner Buchhändler und Publizist Nicolai, der Züricher Pädagoge Pestalozzi, der Bonner Hoforganist Neefe – der Musiklehrer Ludwig van Beethovens war – sowie der Mannheimer Schauspieler Johann Michael Böck, welcher bei der Uraufführung von Schillers *Räubern* die Rolle des Karl Mohr gespielt hatte.

Auch beim Marsch durch die offiziellen Institutionen, zu dessen Vorbereitung die Unterwanderung der maurerischen Scheinwelt ja letzten Endes betrieben wurde, waren erste Erfolge zu vermelden. Nach Angaben des Ordensmitglieds Constanzo waren von den 142 Räten der bayrischen Administration 21 Illuminaten, welche unter anderem im Revisionsgericht, im Hofrat, im Geistlichen Rat sowie im Kommerzien-Kollegium saßen. Im Zensurkollegium waren die illuminatischen Mitglieder sogar in der Mehrheit. Ein später von Staatsschutz be-



Anna Amalia. Stellte freundlicherweise ihren herzöglichen Hof als situationistischen Stützpunkt zur Verfügung.

schlagnahmtes internes Papier über die „Progressen des Ordens im politischen Fache" für die Jahre 1783/ 84 berichtet unter anderem über die Besetzung von vier Kirchenkanzeln und zweier Professorenstellen durch Ordensmitglieder, die Requirierung staatlicher Gelder sowie die Vertreibung einiger Jesuiten aus ihren öffentlichen Positionen. In München hatten die Illuminaten ein eigenes Versammlungshaus erworben, worin sie eine Bibliothek sowie eine naturwissenschaftliche Sammlung einrichteten.

Die durch Knigges Werbeoffensive verursachte spektakuläre Expansion des Illuminatenbundes leitete zugleich dessen zweite Krise ein, die mit dem Untergang des Ordens endete. Indem man sich entschlossen hatte, Nachlassverwalter der aufgelösten Stricten Observanz zu werden, hatte man auch das *ganze Elend* der bisherigen Freimaurerei auf sich genommen: „Nun gab es unter uns erklärte Deisten; religiöse Schwärmer; Grübler; Alchymisten; Theosophen; Leute, die Ruhe liebten und nicht gern arbeiteten, fleißige und thätige Menschen; Herrschsüchtige; Ehrgeizige; Ahnenstolze; Solche, die Beförderung im bürgerlichen Leben, und Andere, die Hülfe und Unterstützung bey gelehrten Unternehmungen suchten; Einige, die an Feierlichkeiten Vergnügen fanden, und Andre, die alles, was Cäremonie hieß, verachteten; Philosophen und Philosophaster" – so beschrieb Knigge die von ihm selbst angeworbene bunte Truppe. Neben der allgemeinen Untätigkeit der meisten Mitglieder, die, wie Weishaupt schrieb, „die Wirkung vor der Ursache verlangen" und meinten, durch den *bloßen Beitritt* zu einer großen Zielen verpflichteten Organisation sofort selbst zu einem großartigen und bewunderungswürdigen Individuum zu werden, entwickelte sich der *linke Radikalismus* zu einem ernsthaften Problem: es mehrten sich die Berichte von übereifrigen und unvorsichtigen Brüdern, welche durch öffentlich zur Schau getragene Irreligiösität die Gemüter gegen sich aufbrachten und so eine staatliche Verfolgung des Bundes geradezu herausforderten.

Angesichts dieser Situation kam es unter den Ordensoberen zu erbittertem Streit. Weishaupt schimpfte über die von Knigge eingeführte „Verbreitungssucht des Ordens", die „uns den Kopf kosten kann": „Was thue ich mit so vielen Leuten, wenn sie nicht gut und brauchbar sind?" Um möglichst viele Anhänger zu gewinnen, habe Knigge die taktisch notwendige Verwendung freimaurerischer Rituale bis zur platten Anbiederung übertrieben und sich sogar ein lächerliches Priestergewand ausgedacht, welches die Ordenskommandanten während der Sitzungen tragen sollten. Er, Weishaupt, sei dagegen im Grunde stets der Ansicht gewesen, dass man gar nicht agitieren, sondern ruhig im Verborgenen wirken und darauf vertrauen solle, dass sich „der Ruff von unseren Anstalten verbreite" und sich sympathisierende Geister beizeiten selbst um Kontakt bemühen würden. – Das von ihm gewählte Vorgehen sei notwendig gewesen, verteidigt sich Knigge, da ohne ihn Weishaupts „mit

einigen ohne Auswahl zusammen gerafften jungen Leuten angefangener Orden ein elendes Ding seyn würde" und nie über die geographischen und geistigen Grenzen des bayrischen Provinzialismus hinausgekommen wäre. Er kritisierte Weishaupts despotischen Führungsstil und setze sich für „eine Art von republicanischer Regierung" des Orden ein. – Der Vorwurf, er führe sich auf wie ein „Jesuiten-General", fechte ihn nicht an, entgegnete Weishaupt: seine autoritäre Führung sei absolut notwendig, wolle man nicht in die alte freimaurerische Konfusion zurückfallen. Alle Republikanisierungsideen seien verfrüht, „um so mehr da ich sehr wenige Areopagiten habe, die arbeitsam sind, auf die ich mich verlassen kann, und die die Kunst, Menschen zu dirigieren, nicht bloß allein theoretisch wissen, sie auch ausführen können und noch dazu das selbst sind, wozu sie andere machen sollen."

Die Plausibilität von Weishaupts Ausführungen ist nicht ganz von der Hand zu weisen, jedoch fällt der Vorwurf mangelnder Führungskompetenz an seine bayrischen Subcommandantes auch auf ihn selbst zurück. Durch die Erweiterung waren mittlerweile erfahrene und kampferprobte Aufklärer zu den Illuminaten gestoßen, die es nicht einsahen, sich „von einem Professor aus Ingolstadt wie Studenten" behandeln zu lassen. Nur weil er den *Anfang* gemacht hatte, war Weishaupt längst nicht mehr der *Erste* im Orden. Zu nennen wäre hier die Wiener Loge, die weitgehend autonom agierte und deren Verhalten den misstrauischen Weishaupt argwöhnen ließ, sie wolle den ganzen Orden „zum Sclav von Österreich" machen. Als eine gewisse Berichtigung der Verhältnisse kann es daher angesehen werden, dass die Weimarer Illuminaten sich eigenmächtig als Vermittler in den Führungsstreit des Ordens einschalteten: Sie zitierten Knigge herbei und befragten ihn im Hause Goethes eingehend über die Querelen; am Ende des Treffens wurde von den Anwesenden die Einrichtung eines erweiterten Führungsgremiums beschlossen, dem neben den bayrischen Areopagiten auch die illuminatischen Mitglieder des Weimarer Hofs angehören sollten.

Doch auch dieses Manöver konnte den Zerfall nicht aufhalten, die innere Zerrüttung des Bundes war schon zu weit fortgeschritten. Nachdem eine Gruppe von bayrischen Patrioten, die versehentlich in den cosmopolistischen Illuminatenbund geraten waren, ihren Irrtum bemerkten und ihre ehemaligen Genossen in einer Flugschrift mit dem Titel: *Ueber Freymaurer. Erste Warnung* denunziert hatte, brach die von Weishaupt seit langem befürchtete Repression über den Orden herein: Am 16. August 1785 verbot die Regierung des Kurfürstentums Bayern auf ihrem Territorium alle geheimen Verbindungen und begann mit der strafrechtlichen Verfolgung von deren Mitgliedern. Der Staat vollstreckte damit nur das Urteil, welches der Illuminatenbund längst über sich selbst gefällt hatte.

IV. „Über den Umgang mit Menschen“ – Illuminatismus ohne Orden.

Gemessen an den staatsfeindlichen Zielen des Illuminatenordens waren die der Aufdeckung der Verschwörung folgenden polizeilichen Maßnahmen vergleichsweise unspektakulär: Die meisten in öffentlichen Ämtern befindlichen bayrischen Ordensmitglieder wurden ihrer Posten enthoben, einige erhielten Geldstrafen, wurden des Landes verwiesen oder entzogen sich der staatlichen Verfolgung durch Flucht. Weishaupt fand Asyl beim Herzog Ernst von Sachsen-Gotha, der selbst Illuminat war und sich weigerte, den Ordensgründer an die bayrischen Behörden auszuliefern. Kurz nach dem Bekanntwerden des bayrischen Verbotsedikts erklärte der damalige Nationalobere der Illuminaten, Graf Stolberg-Roßla, den Bund offiziell für aufgelöst.

Schwerer als die unmittelbare Verfolgung der Ordensmitglieder wog der nun einsetzende Stimmungsumschwung in der Öffentlichkeit. Als der bayrische Staatsschutz eine Sammlung von bei Hausdurchsuchungen beschlagnahmten Originalschriften des Geheimbundes veröffentlichte, war dies der Beweis für den lange gehegten Verdacht, die Aufklärung wolle die Stützen von Thron und Alter untergraben und die Grundlagen der sittlichen Ordnung zerstören. Selbst viele ehemalige Ordensmitglieder der unteren Grade waren entsetzt, als sie von den wahren Zielen und Machenschaften ihrer Führungsspitze erfuhren, und befürworteten nachträglich das Verbot. Eine Flut von wüsten Polemiken prasselte auf die eingeschüchterte Aufklärungsbewegung ein, die jeden noch so vorsichtigen Kritiker der bestehenden Verhältnisse als Illuminat und Staatszersetzer denunzierten. Die publizistische Kampagne markiert die Geburtsstunde des politischen Konservatismus in Deutschland. Die rückwärtsgewandten Kräfte erhielten starken Auftrieb, aufklärerische Zeitschriften wurden viel stärker reglementiert als bisher, verdächtige Gesellschaften jeder Art vom Staat bespitzelt oder verboten.

Was taten die Illuminaten in dieser Situation? Während wir über das Wirken des Geheimbundes vor dem Verbot relativ gut unterrichtet sind, ist über die spätere Phase weniger bekannt. Dies muss nicht heißen, dass diese unwichtiger gewesen sei, sondern eventuell nur, dass die Subversiven nunmehr vorsichtig genug waren, *sich nicht erwischen zu lassen*, weshalb in den Polizeiarchiven nichts über ihre Taten nachlesen ist. (Eine Ausnahme bilden hier einige Wiener Logenmitglieder, deren Namen später im Zusammenhang mit einer jakobinischen Verschwörung wieder auftauchten, welche mit einer Reihe von Hinrichtungen endete.) Sicher ist, dass der Illuminatenbund, nach seiner offiziellen Auflösung, im nördlichen Teil Deutschlands im Verborgenen fortwirkte, wobei das Zentrum in Thüringen lag. Als wichtiger Organisator gilt dabei Christoph Bode, welcher im Jahre 1787 in Ordensangelegenheiten nach Paris reiste, was später Anlass zu vielfältigen Spekulationen über den

Zusammenhang von Illuminatismus und französischer Revolution gab. – Es bietet sich hier noch ein breites Feld für Forschungen zur Vorbereitung künftiger Subversion. An dieser Stelle soll es jedoch genügen, zum Abschluss kurz auf eine post-illuminatische Schrift einzugehen, welche noch heute dem Namen nach vielen bekannt ist, die aber selten gelesen und noch seltener verstanden wird: Knigges 1788 erschienenes Buch *Über den Umgang mit Menschen*.

Sein Anliegen sei es, so schreibt Knigge im Vorwort, das zu verbreiten, „was die Franzosen *esprit de conduite* nennen“: die Kunst, mit Menschen umzugehen. Es sei ihm dabei nicht etwa darum zu tun, „ein Komplimentierbuch“ zu schreiben: Wie man das Besteck bei Tische richtig hält, wie man seinen Hut beim Grüßen lupft, „und dergleichen Regeln mehr zu geben, dazu ist hier nicht der Ort.“ Mit solchen Belanglosigkeiten wolle er sich nicht abgeben, zumal sie jedem halbwegs wohlerzogenen Menschen ohnehin „in der ersten Jugend schon eingeprägt worden“ seien. Wenn Knigge aus seinen Erfahrungen „einer nicht kurzen Reihe von Jahren, in welchen ich mich unter Menschen aller Arte und Stände umhertreiben lassen“, für die junge Generation einige Resultate festhält, so möchte er damit keine Tipps für Karrieristen geben, wie man durch Anpassung an bestimmte vorgegebene Konventionen sein individuelles Vorwärtskommen im bürgerlichen Leben beschleunigen kann. Vielmehr geht es darum, die Konventionen der unterschiedlichen Milieus zu *kennen*, um sie *subvertieren* zu können. Bei allem Spott über die wunderlichen Verhaltensweisen und Ansichten von Personen unterschiedlichster Couleur liegt Knigges Hauptaugenmerk immer auf der *Veränderlichkeit* der menschlichen Natur. Stets ist er bemüht, die Borniertheit der Leute aus ihren bornierten Lebensverhältnissen zu erklären. Er gibt Anregungen zu Experimenten, um Phlegmatiker zur Tätigkeit zu reizen, Schüchterne aufzuwecken, Spießer zu verdrießen, Schwärmer zu necken, Misanthropen umgänglicher zu machen, Hochmütige zu beschämen und dazu beizutragen, dass Menschen von allerlei Denkungsart „von verjährten Gewohnheiten sich losmachen“. Um dem übertriebenem Respekt gegenüber der Obrigkeit entgegenzuwirken, widmet Knigge der Verächtlichmachung der höheren Stände viele Seiten. Es geht darum, in umfassendem Sinne *die Sitten zu bessern*, was – wir erinnern uns – Adam Weishaupt zufolge der sicherste Weg ist, um Revolutionen auszulösen.

Bis hierher decken sich die von Knigge im *Umgang mit Menschen* aufgezeigten Perspektiven weitgehend mit dem in den unteren Graden des alten Illuminatenordens praktizierten Programm der Selbstausbildung. Nur, dass man dieses jetzt auf sich allein gestellt, ohne die Rückendeckung einer Gruppe Gleichgesinnter, in Angriff nehmen soll. Knigge rät nunmehr ausdrücklich davon ab, sich einer der modischen geheimen Gesellschaften anzuschließen, die, „alle ohne Unterschied, zugleich

unnütz und gefährlich" seien, „weil sie von ernsthaften bürgerlichen Geschäften ab, zum Müßiggange oder zu zweckloser Geschäftigkeit leiten, weil sie bald der Sammelplatz von Abenteurern und Tagedieben werden, weil sie allerlei Gattung von politischer, religiöser und philosophischer Schwärmerei begünstigen". Die von den „Aposteln solcher Systeme" verwendeten „großen Wörter: Glück der Welt, Freiheit, Gleichheit, Rechte der Menschheit, Kultur, allgemeine Aufklärung, Bildung, Weltbürgergeist" usw. seien meist leere Begriffe, zu denen diejenigen, die sie im Munde führten, weder eine Anschauung noch eine adäquate Praxis zu bieten hätten.

Bei dieser Distanzierung spielte sicher die taktische Zurückhaltung des ehemaligen Illuminatenführers angesichts der verschärften Repressionsgefahr eine Rolle. Andererseits muss man sie jedoch auch als Konsequenz aus dem *immanenten Mangel* des alten Geheimbundkonzepts verstehen. Der Illuminatenorden hatten eine Vielzahl von Individuen äußerlich zusammengefasst, welche im Grunde kaum mehr einte als der abstrakte Wille zur Vernunft. Er vermochte es nicht, in diesen nachträglich eine *substantielle* Einheit zu erzeugen und sie zu einem den Zielen des Ordens entsprechenden Handeln zu befähigen. Demgegenüber zielte Knigges neue Strategie darauf, zunächst die individuellen Voraussetzungen zu schaffen, um zu einem späteren Zeitpunkt die Assoziation auf höherem Niveau erneut zu beginnen. Aus diesem Grund ist seine Schrift entschieden *anti-romantisch*. Angesichts des Hangs zum schwärmerischen Eskapismus unter der gebildeten Jugend hält er zur Einsicht in die Notwendigkeit an. Bevor sie sich mit utopischen Plänen zur allgemeinen Weltreformation abgeben, sollen sie sich zunächst um eine solide Position im bürgerlichen Leben bemühen. Anstatt sich abstrakt und folgenlos über die Dummheit der Leute zu echauffieren, müsse es zuerst darum gehen, deren Ursachen zu verstehen. Besser, als der zugegebenermaßen nicht zum Besten eingerichteten Welt den Rücken zu kehren und sich in esoterischen Zirkeln Gleichgesinnter einzuigeln, sei es, sich in dieser zu tummeln, dabei Erfahrungen zu sammeln und sich so allererst zum handlungsfähigen Subjekt auszubilden. So besteht die Chance – und darin besteht die heimliche Absicht von Knigges *Umgang mit Menschen* –, dass eventuell ernsthaftere Agenten der Subversion sich bilden, die nicht beim ersten Windhauch unter die Fittiche der alten Autorität flüchten und zum Katholizismus rekonvertieren, nachdem sie einige Jahre lauthals den Vatermord propagiert haben.

JOSEF SWOBODA

Rezension

„Wie oft kann man nicht z.B. das Gerede hören, der Text der Zauberflöte sei gar jämmerlich, und doch gehört dieses Machwerk zu den lobenswerten Opernbüchern. Das Reich der Nacht, die Königin, das Sonnenreich, die Mysterien, Einweihungen, die Weisheit, Liebe, die Prüfungen und dabei die Art einer mittelmäßigen Moral, die in ihrer Allgemeinheit vortrefflich ist, – das alles, bei der Tiefe, der bezaubernden Lieblichkeit und Seele der Musik, weitet und erfüllt die Phantasie und erwärmt das Herz." (Georg Wilhelm Friedrich Hegel)

Der berühmte Ägyptologe Jan Assmann aus Heidelberg hat ein Buch über die Zauberflöte geschrieben, aus dem zu berichten lohnt.

Jahrzehntelang ist diese meistgespielte, meistbehandelte und allseits beliebte Oper nicht ihrem Inhalt nach verstanden worden. Es wurde die Einfalt und Unlogik des Textes belächelt und die Bedeutung des Werkes nur seiner unsterblichen Musik zugeschrieben. Tatsächlich besteht die Oper aus disparaten Elementen; nicht nur ist sie von elementaren Gegensätzen, wie Wahrheit und Aberglauben, männlich und weiblich, Licht und Finsternis, Wildnis und Zivilisation etc., durchzogen, sondern die Handlung selbst scheint inkohärent. In ihr gilt nicht der Satz vom ausgeschlossenen Dritten: Die Königin der Nacht erscheint zu Anfang eine leidende Mutter, der Sarastro die Tochter entführt hat – dann entpuppt Sarastro sich als Anführer eines der Aufklärung verpflichteten Vereins, derweil die Mutter zum Inbegriff des Aberglaubens herabsinkt. Dem Verstand wollte es nicht gelingen, bei einer so widersprüchlichen Oberfläche die Einheit der Oper zu bemerken, welche sich durch solche Widersprüche hindurch entwickelt. So erschien die Oper als ein Patchwork.

Inzwischen ist allerdings unter professionellen Rezepienten der Oper eine gewisse Mode entstanden, welche die versteckte freimaurerische, illuminatische, alchemistisch-rosenkreuzerische Bedeutung des Werkes nicht weiter verleugnet. Aus diesem Background der Oper erschließt auch Jan Assmann ihren Inhalt, so daß endlich das Was der Zauberflöte geklärt ist und die Hörer nicht weiter gezwungen sind, allein das Wie zu bestaunen, ganz so, als ob man die musikalischen Einkleidung eines Textes von diesem selbst ablösen könnte.

Unser Ägyptologe kam dabei zu seinem Thema, weil in der Zauberflöte beständig Isis und Osiris angerufen werden und so der Erforscher einer toten Kultur – angelockt durch einige Klänge – sein Metier verlassen zu dürfen meint. Die Freimaurer ihrerseits verfielen nämlich eine gewisse Zeit darauf, sich als Ägypter zu verkleiden; aus einer Clownerie der Aufklärung wurde

so der Gegenstand eines Ägyptologen von heute – wobei zu bemerken ist, daß Jan Assmann durchaus sofort anmerkt, daß das freimaurerische Ägypten nur eine Grille des spekulativen Geistes war, welche nichts wirklich mit dieser von ihm primär erforschten antiken Herrschaftsform gemein hat.

I.

Zunächst also einiges über die Freimaurerei in Wien, welche das geistige Umfeld des Mozart bildete. Alles möglichst treu berichtet, wie es sich bei Jan Assmann findet und, wenn auch stark gekürzt und völlig anders geschnitten, so doch häufig in seinen originalen Sätzen wiedergegeben – ein Remix.

Die Freimaurer waren die intellektuelle Avantgarde der Zeit. Ihre erste Wiener Loge wurde 1742 eröffnet, sie mußte aber zunächst im Verborgenen bleiben. Erst, als die der Freimaurerei nicht wohl gesonnene Königin Maria Theresia 1780 starb, wagte man sich an die Luft: „Jetzt kroch ein Völkchen aus allen Winkeln und Nebenwegen hervor, das sich zeither gar nicht hatte blicken lassen.“ (Zeitgenosse) Die längste Zeit ihres Daseins waren die Freimaurer damit zufrieden, ein gewisses Spiel mit Geheimnissen zu treiben und ansonsten hauptsächlich der Geselligkeit wegen in den diversen Clubs zu erscheinen. Man hatte eine das bekannte Erdenrund umspannende geheime Brüderschaft, und dies war Inhalt genug. Märchen über Ägypten – damals ziemlich neu – vermochten die Phantasie anzuregen. So gingen viele davon aus, daß die Pyramiden des alten Ägypten ehemalige Stützpunkte von alten Geheimbünden waren, in welchen einige eingeweihte Priester unterirdisch studierten und welche ferner mittels geheimer Gänge miteinander kommunizierten. In der Praxis führte solch Schwärmerei zunächst nur dazu, hübsche Gärten mit Sphingen, kleinen Pyramiden und neckischen Grotten anzulegen. Der Spleen, sich im alten Ägypten zu spiegeln, entspricht dabei wohl einer unbegriffenen inneren Gärung; das Wesen der ägyptischen Religion ist das Rätsel. „Ägypten ist das Land des Symbols, das sich die geistige Aufgabe der Selbstentzifferung des Geistes stellt, ohne zu der Entzifferung wirklich zu gelangen“ (Hegel) Das Rätsel der Sphinx war nur gestellt – es oblag erst Ödipus, es zu lösen und mit der Antwort: „Es ist der Mensch“ diese Fabelgestalt aus den Anfängen der menschlichen Gattung in den Abgrund zu stürzen.

Andererseits sich aber auch einige Männer fanden, welche kein Geheimnis des Geheimnisses wegen duldeten. So hielt der Philosoph und Altphilologe Anton Kreil in der Loge *Zur wahren Eintracht* zwei Vorträge über die Frage, „Ob es eine szientistische Maurerey gebe?“ Unter den Hörern befanden sich Wolfgang Amadeus Mozart und sein Vater Leopold. Der Inhalt dieser Vorträge ist im Aufsatz: „Über die wissenschaftliche Maurerey“ wiedergegeben, welchen Kreil anonym im Journal für Freimaurer veröffentlichte (Heft 7, 1785). Es ging darum, ob es überhaupt verwahrenswerte Geheimnisse gab, die das eigenwillige Freimaurer-Brim-

borium rechtfertigten: „Wozu soll der fürchterliche Eid, wodurch wir uns zum Schweigen verpflichten, wenn weiter nichts zu verschweigen ist? Wozu die Schrecklichen Drohungen, womit man uns verbindet, alles geheimzuhalten, was uns itzt oder in Zukunft wird anvertrauet werden, wenn uns nie etwas anvertraut werden kann?“ Kreil prägte so den Gegensatz von „wissenschaftlicher“ und „religiöser“ Maurerei, welcher seit der Gründung des Illuminatenordens die Brüderschaften durchzog.

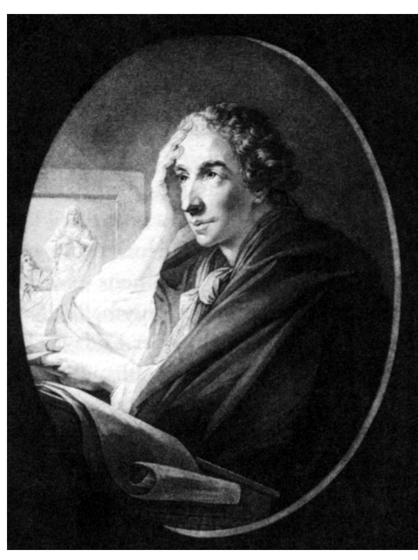
Die Wiener Sektion des Illumismus sorgte jedenfalls durch zwei Abspaltungen für ihre Autonomie. Einmal die neue Loge *Zur wahren Eintracht*, die unter der Leitung des bedeutenden Mineralogen und Jesuitenschülers mit klassischer Bildung Ignatz von Born sehr schnell aufblühte und sich zu einem Hort der Aufklärung und einer inoffiziellen Akademie der Wissenschaften entwickelte. Um Born, einem Menschen von großem persönlichem Zauber und sprühender Intellektualität, entwickelte sich schnell ein Kult: „Er ist unser Abgott, dem alle sich weihn“. Ferner noch *Zur Wohltätigkeit*, in welcher Mozart verkehrte und auch seinen Meistergrad erwarb. Beide Abspaltungen waren eng verbunden.

Es ging diesem Flügel der Maurerei, wie erwähnt, zunächst um Klärung ihres eigenen Programms – Überwindung der Konfusianismus der eigenen Reihen. Das Journal für Freimaurer agitierte gegen „unnütze Gelehrsamkeit“. Die älteren Autoren nämlich „behandeln ihre Materie bloß antiquarisch, und überlassen es dem Leser, was er sich für ein Urteil über den Werth der Mysterien aus den beygebrachten Nachrichten und Stellen der alten Autoren zusammensetzen will.“ Solche bloß statische Reproduktion der Geheimnisse sollte aber ab sofort vermieden werden. „Dagegen haben verschiedene neuere Schriftsteller die Absicht der Mysterien, und ihren Bezug auf die moralischen und religiösen Kenntnisse der damaligen Welt weiter zu entwickeln versucht“. Sie wurden so als Mangel begriffen und sollten begriffen werden, um so die Phase der Geheimnisse zu überwinden. Um die Frage nach dem Inhalt der Freimaurerei zu klären, initiierte Ignatz Born unter seinen Wiener Brüdern ein Mysterienforschungsprojekt. Zahlreiche Bücher wurden verfaßt, um den Illuminaten eine wissenschaftliche Grundlage zu verpassen und aus dem Gegenstand bloßer Schwärmerei einen der Reflexion zu machen[1].

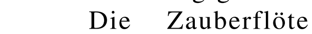
---

[1] Ignatz Born selbst verfaßte die „Mysterien der Ägypter“. Ansonsten noch die „Kabbala der Hebräer“ (A. von Scharf), die „Mysterien des Urchristentums“ (K.J. Michaeler), die „Mithras-Mysterien“ (J.A. von Bianchi), die „Mysterien der Inder“ (I. von Born), die „Geschichte des pythagoräischen Bundes“ (A. Kreil), die Magie (K. Haidinger), die „phönizischen Mysterien“ (K.J. Michaeler), die „kabirischen Mysterien“ (C.L. Reinhold), die „Mysterien der alten Hebräer“ (C.L.Reinhold), die „Großen Mysterien der Hebräer“ (C.L.Reinhold), die „eleusischen Mysterien“ (A.Kreil), die bakchischen Mysterien (M. Durdon), sowie grundsätzliche Fragen über die „wissenschaftliche Maurerei“ (A.Kreil) und den Einfluß der Mysterien auf die Wohlfahrt des Staates (A.V. von Schlittersberg).

Näher bestand das politische Ziel der Illuminaten zunächst in der Aufklärung einer Elite; deshalb die rituellen Prüfungen. Den neuen Mitgliedern sollte – so Augustin Veit von Schnittlersberg – „die Binde des Volksglaubens abgenommen und die Religion des gemeinen Haufens als ein politischer Kunstgriff dargestellt“ werden. Im nächsten Schritt ging es aber um Aufklärung der Herrschaft selbst und um Unterwanderung des Staates. Schlecht sei es, schrieb weiter Schnittlersberg, wenn „der Mann am Steuerruder des Staats und der Sklave der Galeere in dem nämlichen Fesseln des Aberglaubens geschmiedet arbeiten.“ Dagegen „würde äußerst gefährlich seyn, das Volk aus einem Wahn zu bringen, der es dem Willen seiner Regenten gefangen“ hält. Es wurde so implizit die Staatsfeindlichkeit der Wahrheit anerkannt. Später führten einige von ihnen sogar erste Tests mit der Wirkung der Wahrheit auf das Volk selbst durch und konvertierten zu Jakobinern; die These von der Staatsfeindlichkeit der Wahrheit entpuppte sich als List bzw. Drohung der Vernunft – so in der Zauberflöte Papageno der Meinung ist, sich mit Fürsten messen zu können, fände er nur endlich seine Liebe. Diese die Oberfläche betreffenden Wandlungen waren möglich, weil alle konkreten Schritte der Illuminaten ihrem Ziel dienen sollten, aus der Erde ein wahres Schlaraffenland zu machen. Im Allgemeinen blieben allerdings die Mittel hinter diesem Ziel zurück.

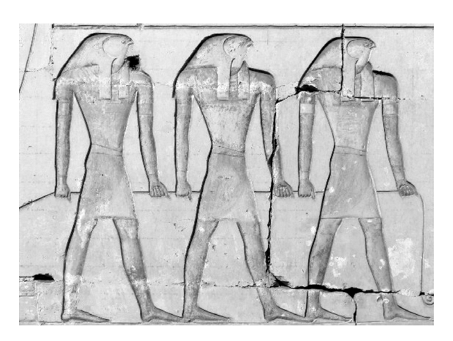


Ignatz Born

Mozart selbst war Mitglied in illuminatisch geprägten Logen, in denen er den Gesellen- und den Meistergrad erwarb. Er war wie sein Vater hochgebildet und mit der französischen Aufklärung vertraut (wie beider Bibliotheken bezeugen). Wenn er auch zweifellos den Illuminaten nahe stand, kann er trotzdem nicht als radikaler Aufklärer oder Rationalist betrachtet werden. Er stand den Illuminaten zwar sympathisierend, aber ebenso distanziert gegenüber.  Die Zauberflöte kann als Werk betrachtet werden, welches die Mythen der Ägypter als Stoff bearbeitet, um deren Geheimnis zu ergründen.

II.

Die Zauberflöte behandelt den angerissenen Konflikt innerhalb der Freimaurerei. Im Allgemeinen wird der Kampf der Aufklärung mit dem



Aberglauben dargestellt. Historische Grundlage hierfür war aber der Konflikt zwischen Rosenkreuzern und Illuminaten; man kann daher Sarastro für Ignatz Born nehmen. Der generelle Gegensatz zwischen der Partei der Aufklärung und der alten Welt wurde so in das Innere des Freimaurerordens selbst gezogen; es handelt sich bei der Oper um eine Standortbestimmung der Freimaurerei zwischen Aufklärung und Romantik; die *wirkliche Spaltung* der Freimaurer ist ihr Hintergrund, vor dem die Schwankungen und Kämpfe der Protagonisten zu betrachten sind.

Allerdings geht es nicht darum, die Geheimnisse der Freimaurer, Illuminaten oder Rosenkreuzler selbst in kryptischer Weise darzustellen, sondern um eine möglichste Breitenwirkung – es ging den Illuminaten eben nicht um Konservierung des Geheimnisses, sondern um dessen Verüberflüssigung. Die freimaurerischen Bezüge in der Oper sind in keiner Weise verschlüsselt, sondern offen und plakativ herausgestellt. Die Oper wird als ein Medium öffentlichen Wirkens in den Dienst der freimaurerischen Ideale gestellt. Die ganze Komposition war ein gelungener Propagandacoup, mittels dem es den Illuminaten gelang, ihre Ziele – Verwandlung der Erde in ein Himmelsreich bzw. Vergöttlichung der Einwohner – der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Zum ersten Mal komponierte Mozart für das Wiener Volkstheater – alle seine anderen Opern waren ja für das Burgtheater und ähnliche höfische Anlässe geschrieben worden. Dementsprechend war das Publikum heterogen: Kinder und alte Menschen, einfache Leute und Gelehrte, Profane und Eingeweihte. Die Zauberflöte ist so *wahre* Volksoper: Der Vogelmensch Papageno hat mit drei Arien und zwei Duetten den Löwenanteil der Oper und dient als Vorbild für den männlichen Teil, wenn er etwa ankündigt sich mit Fürsten zu messen zu können, sobald er sein sanftes Täubchen/Weibchen/Mädchen nur fände. Mozart setzte ein Kunstwerk, in dem eingängigste „Volksmusik" und auch die anspruchvollste „Kunstmusik" eine ganz einmalige Verbindung eingehen.

Der Grund dafür, daß die Nachwelt den Sinn der Oper nicht verstehen konnte, liegt daher nicht darin, daß sie eigentlich geheimnisvoll wäre. Er liegt vielmehr darin, daß die Wiener „freimaurerische Aufklärung" sich 1791 – dem Zeitpunkt der Uraufführung – so gut wie aufgelöst hatte. Sprich: die *wirkliche Spaltung* der Freimaurer führte zu deren Implosion. So wurde die Zauberflöte zum Rätsel. Tiefer kann man die Ursache darin sehen, daß der Übergang vom absolutistischen Zeitalter zum bürgerlich-demokratischen vollzogen war und alle darüber hinausgehenden Ideale darum zunächst verblaßten.

III.

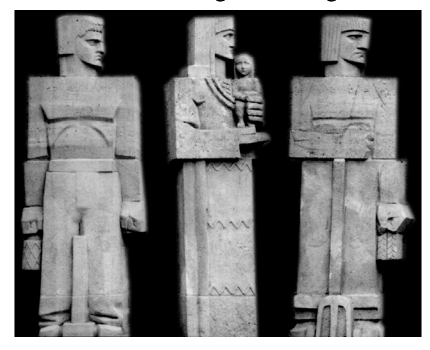
Wie die Welt Mozarts in Bewegung geriet, so durch ihn die musikalische Form. Während etwa Papageno noch stupende das gradzahlige Periodenschema 4 (2 + 2) + 4 (2 + 2) einhalten muß, und seine Form so noch durch abstrakte Symmetrieverhältnisse gehalten wird, welche schon in der alten ägyptischen Darstellung des Menschen vorherrscht, weicht Taminos Liebe diese bloße Regelmäßigkeit auf. Die 63 Takte der Bildnisarie verteilen sich folgendermaßen auf die Strophen:

1. Quartett:
15 = 2 – 4 – 3 – 3 – 3
2. Quartett:
19 = 2 – 4 – 4 – 4 – 5
1. Terzett:
10 = 1 – 4 – 4 – 1
2. Terzett:
19 = 5 – 5 – 7 – 2

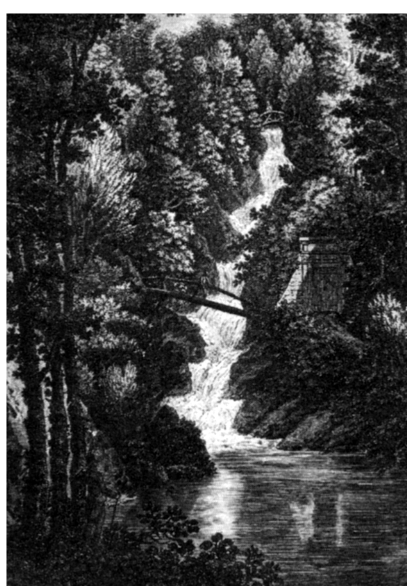
Der Gesang bekommt Subjektivität und innere Dynamik, indem das starre Schema aufgelöst wird. Diese Verflüssigung der Form geht einher mit einer Dramatisierung derselben; es finden sich in der Zauberflöte wenige Da-Capo-Arien im alten Stil. Dies sind Arien, bei denen die musikalische Entwicklung zurückgenommen wird, sich die Handlung im Präsens aufstaut, derweil die eigentliche Entwicklung auf das Rezitativ beschränkt bleibt oder gar auf den gesprochenen Dialog. Hier aber tritt die Handlung ohne letzteren hervor und man spielte ihn besser in Zukunft auch nicht, weil nunmehr umgekehrt diese reinen Theaterpassagen den Lauf der Oper übermäßig in die Länge ziehen würden, der inzwischen von der Musik allein getragen wird. Die Arien gehören also nicht mehr dem statischen Typ der Dacapo-Arien an, sondern dem von Mozart entwickelten dynamischen Typus der diskontinuierlich zu immer neuen Themen und Motiven voranschreitenden, in Bewegung geratenden Form. Dies hätte zu einer durchkomponierten Opernform führen können, welche im Finale des 2. Aktes vorweggenommen wurde. Dieses ist mit 920 Takten erheblich umfangreicher als alles, was ihm im zweiten Aufzug an Musik vorhergeht. Hier komponiert Mozart gleichzeitig statthabende Handlungen parallel und benutzt dabei extrem kontrastive Schnitte, um schließlich die Handlungsstränge konvergieren zu lassen. Die Bühnenarbeiter haben dabei 14 Bühnenverwandlungen zu bewerkstelligen.

IV.

Näher zum Inhalt der Zauberflöte. In ihrem Mittelpunkt steht die Aufnahme des Tamino in den Geheimbund Ignatz Borns. Diese Aufnahme darf man sich nicht als formellen Akt vorstellen, sondern als Entwicklung des Protagonisten,



der erst dieses Ordens würdig werden muß und deshalb im Lauf der Oper eine beständige Wandlung durchmacht. Zu Anfang hören wir Tamino als einen Jüngling, dessen Triebe verrückt spielen, sich ihm entgegenstellen und als Schlange verfolgen, bis der Held schließlich in Ohnmacht fällt und durch drei Frauen gerettet wird. Ähnlichkeiten zum Bild des ägyptischen Phönix liegen nahe. Dieser verbrennt sich selbst, geht jedoch verjüngt aus dem Flammentode und der Asche wieder hervor. Im weiteren Verlauf dann nicht die Königin der Nacht eine Änderung durchläuft und nicht Sarastro, sondern wieder allein Tamino: Zunächst ist er ein romantischer Held, der, in ein Bild verliebt, die Tochter der Königin aus den Klauen des Sarastro befreien will. Später dann begehrt er selbst Einlaß in dessen Verein, stellt sich den Prüfungen. Die ganze Oper ist so ein Initiationsritus, ein Prozeß intensiver und kontrastiver emotionaler Erschütterung des Initianten. Eine alte Idee der Rosenkreuzer, welche den Stein der Weisen aus Schwefel, Salz und Quecksilber herstellen wollten, ist als eine ‚spirituelle Alchemie' kenntlich gemacht: Die Veredelung des Menschen. Dabei soll das Publikum die nämliche Bewegung mitvollziehen, ganz wie in Schillers ästhetischen Briefen zur Erziehung des Menschengeschlechts gefordert; Musik im Sinne des verändernden, die Welt humanisierenden Eingriffs.



Grotte der mit Mozart befreundeten Familie Gilowski bei Salzburg, die für freimaurerische Zusammenkünfte genutzt wurde.

Diese Sublimierung wird unterteilt in zwei Schritte.

Zunächst in einer Vorprobe, die auch Papageno durchlaufen muß, *negativ* die Befreiung von Irrtümern, Desillusionierung und *positiv* die Erkenntnis der Wahrheit und die Erwerbung aller damit verbundenen höheren Einsichten. Dies durch Überwindung, Verwandlung der eigenen Natur. Die angestrebte Umwandlung des Selbst erschien den Bürgern nur möglich durch eine Art emotionale Schocktherapie. Der Initiant muß Affekte, Triebe, Gefühle, Leidenschaften wie Angst, Schrecken, Schauder, Ehrfurcht, Verlangen, Sehnsucht, Faszination, Liebe durchleben und aushalten lernen. Er muß einen symbolischen Tod sterben und wird belohnt durch Erlebnisse, die seine Auferstehung in ein paradiesisches Elysium vorwegnehmen und ihm Bewußtsein persönlicher Erwähltheit und Unsterblichkeit vermitteln. (Im Griechischen sind die

Wörter für „einweihen“ und „sterben“ gleich.) Der Initiant wird ein neuer Mensch, indem er durch die Einsamkeit hindurchgeht und in die Gemeinschaft aufgenommen wird. Mozart selbst mußte sich lebendig in einen Sarg legen; Tamino und Papageno müssen sich der sexuellen Verführung stellen: „Bewahret euch vor Weibertücken, / Dies ist des Bundes erste Pflicht. / Manch weiser Mann ließ sich berücken, / Er fehlte und versah sich’s nicht. / Verlassen sah er sich am Ende, / Vergolten seine Treu mit Hohn! – / Vergebens rang er sich die Hände, / Tod und Verzweiflung war sein Lohn.“ Diese erste Prüfung liegt dabei noch ganz innerhalb der alten Freimauerei, welche die kollektive Selbstvervollkommnung auf ihre Fahnen geschrieben hatte.

Danach noch die eigentliche Meisterprobe. Tamino soll schließlich „einst als weiser Fürst regieren“. Die für die klassische Freimaurerei konstitutive Selbstverbesserung, Selbstvervollkommnung im Rahmen Gleicher – vgl. *Journal für Freimaurer* – war den Illuminaten nur Voraussetzung für die politische Aktion. Da die Welt noch nicht ist, wie sie sein soll, handelt die Oper nicht von einem bereits aufgeklärten Zeitalter, sondern erst von dem Zeitalter der Aufklärung; wenn auch das große Ziel bald vollbracht erscheint: „Bald prangt, den Morgen zu verkünden, / Die Sonn’ auf goldner Bahn / Bald soll der Aberglaube schwinden, / Bald siegt der weise Mann / Oh holde Ruhe, steig hernieder, / Kehr in der Menschheit Herzen wieder, / Dann ist die Erd’ ein Himmelreich, / Und Sterbliche den Göttern gleich.“ Diese Umwandlung unseres kleinen Sonnenstaubs zu erreichen ist Taminos Auftrag; die Feuer und Wasserprobe dienen in der Zauberflöte als Vorbereitung dieses zweiten Schritts.

Die Sublimierungsanstrengungen beider Prüfungen sollen so einen zerrissenen Zustand der von der Aufklärung infizierten Menschheit aufheben helfen. Dies kann als praktische Überwindung des alten Sphinxmythos genommen werden; die Illuminaten trachteten danach, dieses überkommene Rätsel ein weiteres Mal – diesmal praktisch – zu lösen. Über die Manier der Ägypter, kolossale Sphingen aus dem Stein zu hauen, wieder Hegel: „Es sind liegende Tierleiber, an denen als Oberteil der menschliche Körper sich herausringt. Aus der dumpfen Stärke und Kraft des Tierischen will der menschliche Geist sich hervordrängen, ohne zur vollendeten Darstellung seiner eigenen Freiheit und bewegten Gestalt zu kommen.“ Die Spaltung des Menschen in Kopf und Leib, in Geist und Natur – also in Mann und Frau –, welche in der Sphinx reflektiert zu werden beginnt, ist Ausgangspunkt der Prüfungen. Wir sahen schon, daß Tamino zunächst vor seinen eigenen körperlichen Regungen, welche ihm als Schlange erscheinen, ängstlich davonrennt, er also zu Anfang der Oper seinen Leib von sich selbst abgespalten hat. Diese bei den Ägyptern fixierte Seinslage des Menschen gerät aber durch die Prüfungen in Entwicklung; der Mensch soll sich endlich aus der Vorgeschichte herauskämpfen. Dies wird exemplarisch vorgeführt durch Tamino, einen künftigen Anführer eines Kreises

von Menschen. Unmittelbarer Lohn der Strapazen ist dabei seine endlich erfüllte Vereinigung mit Pamina. Die beiden Menschen hatten zwar längst einander gefunden, aber erst nach einigen Trennungen und damit einhergehenden Gefühlsschwankungen verdienen sie sich auch. (Derweil Papageno mittels seines Glockencharmes – trotz mangelnder Disziplin in den Prüfungen des Lebens – seine Papagena geschenkt bekommt, und so eine bürgerliche Kleinfamilie gründen darf)

V.

Musikalisch wendet sich die Oper vor dieser zentralen Prüfung zu erstaunlichem Ernst. Zwei geharnischte Männer verlesen eine alte Inschrift und bereiten so Tamino auf das Kommende vor. Mozarts schuf hierfür einen aus seiner Umgebung möglichst stark herausfallenden musikalischen – Assmann an Bach erinnernden – „Fremdkörper", der das Fremde, Ferne der verlesenen Schrift deutlich macht: „Der, welcher wandelt diese Straße voll Beschwerden, / Wird rein durch Feuer, Wasser, Luft und Erden. / Wenn er des Todes Schrecken überwinden kann, / Schwingt er sich aus der Erde Himmel an. / Erleuchtet wird er dann imstande seyn, / Sich den Mysterien der Isis ganz zu weih'n"

Den weiteren Gang der Entwicklung einmal, zur Kostprobe, in Jan Assmanns ungeschnittenem O-Ton: „Mit Taminos Reaktion – ‚mich schreckt kein Tod, als Mann zu handeln, / Den Weg der Tugend fortzuwandeln' – wechselt abrupt die musikalische Sprache zurück in die Oper, in ein pathetisch entschlossenes Accompagnato in f-Moll, bei dem Tamino – nach einer scharfen Dissonanz auf dem Wort ‚Tod' – zu den Worten ‚Schließt mir die Schreckenspforten auf!' nun seinerseits mit einem *forte* herausgestellten neapolitanischen Sextakkord in Ges-Dur auf dem Wort ‚auf' dem sich auftuenden Schrecken unerschrocken entgegenblickt, um dann, zurück nach c7-f–Moll, *piano* zu bekräftigen: ‚Ich wage froh den kühnen Lauf.' Da ertönt, *von innen*, Paminas Stimme: ‚Tamino halt! Ich muß dich sehn!', und sofort wendet sich mit der Tonart (Des-Dur: Mozart bewegt sich hier im Hinblick auf die kommende ‚Aufhellung' in extremen b-Tonarten) und dem Tempo (*Allegretto*) die Stimmung von Ernst und Entschlossenheit in erregte Vorfreude, bei der sich Tamino mit den beiden Geharnischten zu einem beschwingten Terzett sich vereinigt: ‚Wohl mir/dir, nun kann sie mit mir/dir gehen, Nun trennet uns/euch kein Schicksal mehr, Wenn auch der Tod beschieden wär.' Jetzt ist auch das Schweigegebot aufgehoben. ‚Dir ist erlaubt, mit ihr zu sprechen.' ‚Welch Glück, wenn wir uns/euch wiedersehn! Froh Hand in Hand in Tempel gehen!' Kein Zweifel: ‚Ein Weib, das Nacht und Tod nicht scheut, ist würdig und wird eingeweiht' – eine aus freimaurerischer Sicht durchaus revolutionäre Entscheidung. Welches Gewicht Mozart diesem Satz beimaß, zeigt sich darin, daß er jede Note, d.h. jedes der sieben einsilbigen Worte, mit einem Akzent versah (sechsmal fp, zuletzt f): ‚(Ein) Weíb, dás Nácht únd Tód nícht scheút'." Dies ist der absolute Höhepunkt der Oper.

VI.

Nun also die Vereinigung der beiden Helden nur dadurch gelingt, daß die schöne Pamina beschließt, ihrerseits am großen Vorhaben der Illuminaten teilzuhaben. Nachdem sie sich zwischenzeitlich – von der Idee niedergeschlagen – das Leben nehmen will, wird sie von drei Knaben – besser drei Schwestern – animiert, lieber ihrerseits den zunächst dornigen Weg der Aufklärung zu begehen. So eilt sie nicht nur, wie schon gesehen, ihrem Tamino zur Hilfe, sondern nimmt den Narziß bei der Hand und erklärt ihm, besser die Zauberflöte zu spielen, denn mit gezogenem Schwert die Prüfung zu bestehen. (Ironie des Schicksals dabei: die von der Königin der Nacht vergebene Flöte wird gegen sie verwand, die Natur durch ihre eigene Macht verbannt.)

Dies alles nimmt Assmann zum Anlaß, *das Finale der Oper als gelungene Versöhnung zu hören*. Allerdings fällt es ihm nicht ganz leicht, den sich zum radikalen Dualismus steigernden Antagonismus zwischen den beiden Sphären der Königin der Nacht und des Sarastro als ‚Synthese' zu begreifen. Wir dürften aber nicht vergessen, daß ja auch Sarastro mit seiner männerbündischen Priesterwelt überwunden würde. Mit dem neuem Paar breche ein neues Zeitalter an. Die Ordensherrschaft selbst würde so nicht als eine ideale Herrschaftsform dargestellt; auch sie wäre dazu bestimmt, überwunden zu werden und ihr Schwachpunkt sei die männerbündlerische Misogynie. Wenn aber das Volk durch Bildung und Erziehung hindurchgegangen sein würde, verschwinde damit der Gegensatz zwischen Aberglaube und Aufklärung. Dieser sei also nicht in der Welt, wie sie ist, angelegt, sondern Produkt der Geschichte, das einen Anfang und daher auch ein Ende hat. Soweit, so schön – *aber niemals Sarastros neue Welt*.

Dagegen die letzte Dialektik der Zauberflöte in einem nicht auskomponierten weiteren Drehpunkt besteht. Bevor das Ganze in einem Propagandachor unbefriedigend verklingt (Heil Isis und Osiris etc.), dürfen die Verdammten der Erde ankündigen, schon bald die Bastille ein weiteres Mal zu stürmen. Die drei Damen und der Mohr Monostatos, der inzwischen die Fronten gewechselt hat, schwören, „die Frömmler [zu] tilgen von der Erd / Mit Feuersglut und mächtigem Schwert!" – „Dir, große Königin der Nacht, / Sei unser Rache Opfer gebracht!" Noch einmal hebt die musikalische Bewegung an, wie um anzudeuten, daß sowohl Gustav Mahler und die proletarischen Erhebungen, als auch die mit Schönberg anhebende wirkliche Synthese noch ausstehen, wenn auch vorübergehend der Haufen um Sarastro triumphiert. Sarastros bürgerliche Herrschaft kennt keine Rache für erlittenes Unrecht, nur Bestrafung aus Vernunft – Stockhiebe für Monostatos, weil diese Schwarzhaut eine Frau begehrte. Kein ewiger Frieden, nur weil in seinem Reich das noch kindisch dargestellte Proletariat (Papageno) integriert und einigen Frauen der Zugang zu Kommandobrücken der Herrschaft erlaubt wurde. (Pamina verrät ihr Geschlecht wie Medea und bleibt daher bis zu ihrer noch ausstehenden Rache

Aus der Abderitengeschichte

Da nun überdies die Musik vollkommen nach dem Sinn des Dichters, und also das alles war, was die Musik des Nomophylar Gryllus – nicht war; da sie immer gerad aufs Herz wirkte, und ungeachtet der größten Einfalt und Singbarkeit doch immer neu und überraschend war; so brachte alles dies, mit der Lebhaftigkeit und Wahrheit der Deklamation und Pantomine, und mit der Schönheit der Stimmen und des Vortrags, einen Grad von Täuschung bei den guten Abderiten hervor, wie sie noch in keinem Schauspiel erfahren hatten. Sie vergaßen gänzlich, daß sie in ihrem Nationaltheater saßen, glaubten unvermerkt mitten in der wirklichen Scene der Handlung zu sein, nahmen Antheil an dem Glück und Unglück der handelnden Personen, als ob es ihre nächsten Blutsfreunde gewesen wären, betrübten und ängstigten sich, hofften und fürchteten, liebten und haßten, weinten und lachten, wie es dem Zauberer, unter dessen Gewalt sie waren, gefiel, – kurz, die Andromeda wirkte so außerordentlich auf sie, daß Euripides sebst gestand, noch niemals des Schauspiels einer so vollkommenen Empfindsamkeit genossen zu haben, (..)

Uebrigens macht der Verfasser dieser Geschichte hier die Anmerkung: *Die Große Disposition der Abderiten, sich von den Künsten der Einbildungskraft und der Nachahmung täuschen zu lassen, sei eben nicht das, was er am wenigsten an ihnen liebe.* Er mag dazu wohl seine besonderen Ursachen gehabt haben.

In der That haben Dichter, Tonkünstler, Maler einem aufgeklärten und verfeinerten Publikum gegenüber schlimmes Spiel; und gerade *die ein-*

Fortsetzung

die Geprellte). – Derweil aber der Mohr Monostatos, die drei Frauen und Mutter Natur vollkommen ausgesperrt bleiben.

So erleben wir mit Tamino die Königin der Nacht zunächst als leidende Mutter und gütige Fee und dann als rasende, rachsüchtige Furie und Dämonin der Finsternis – soweit bekommt es der Bürger Assmann mit. Was er aber ebensowenig wie Tamino, Tamina, Papageno, Papagena nicht mehr erfährt, ist der neuerliche Schrecken, den Sarastros neue Herrschaft auslösen wird und der den scheinbaren Gegensatz von Fee und Furie zum nichtigen Nebel werden läßt: *Eine wirkliche Fee ist unter solchen Umständen sicher auch eine Furie*. Kein Zufall also, daß die Arien der Nacht besser gefallen als die des angeblich anbrechenden Tages. Denn diese dunkle Königin weiß, daß, wenn nicht ihr Stahl des Sarastros Brust durchsticht, die Entfremdung auf unbestimmte Zeit siegen wird: „Verstoßen sei auf ewig, verlassen sei auf ewig, / Zertrümmert sei'n auf ewig alle Bande der Natur."

FRANZ HAHN

gebildeten Kenner, die unter einem solchen Publikum immer den größten Haufen ausmachen, sind am schwersten zu befriedigen. Anstatt der Einwirkung still zu halten, thut man alles, was man kann, um sie zu verhindern. Anstatt zu genießen, was da ist, raisonnirt man darüber, was da sein könnte. Anstatt sich zur Illusion zu bequemen, wo die Vernichtung des Zaubers zu nichts dienen kann, als uns eines Vergnügens zu berauben, setzt man, ich weiß nicht, welche kindische Ehre darein, den Philosophen zur Unzeit zu machen; zwingt sich zu lachen, wo Leute, die sich ihrem natürlichen Gefühl überlassen, Thränen im Auge haben, und, wo diese lachen, die Nase zu rümpfen, um sich das Ansehen zu geben, als ob man *zu stark oder zu fein oder zu gelehrt sei*, um sich von so was aus seinem Gleichgewicht setzen zu lassen. – (...)

Als der Vorhang gefallen war, sahen die Abderiten noch immer mit offnem Aug und Munde nach dem Schauplatz hin; und so groß war ihre Verzückung, daß sie nicht nur ihrer gewöhnlichen Frage: *wie hat Ihnen das Stück gefallen?* vergaßen, sondern sogar des Klatschens vergessen haben würden, wenn Salabanda und Onolaus (die bei der allgemeinen Stille am ersten wieder zu sich selbst kamen) nicht eilends diesem Mangel abgeholfen und dadurch ihren Mitbürgern erspart hätten, gerade zum ersten Male, wo sie wirklich Ursache dazu hatten, nicht geklatscht zu haben. Aber dafür brachten sie auch das Versäumte mit Wucher ein. Denn sobald der Anfang gemacht war, wurde so laut und lange geklatscht, bis kein Mensch mehr seine Hände fühlte. Diejenigen, die nicht mehr konnten, pausierten einen Augenblick, und fingen dann wieder desto stärker an, bis sie von Anderen, die inzwischen ausgeruht, wieder abgelöst wurden. Es blieb nicht bei diesem lärmenden Ausbruch ihres Beifalls. Die guten Abderiten waren so voll von dem, was sie gehört und gesehen hatten, daß sie sich genöthigt fanden, ihrer Ueberfüllung noch auf andere Weise Luft zu machen. Verschiedene blieben im Nachhausegehen auf öffentlicher Straße stehen und deklamierten überlaut die Stellen des Stücks, wovon sie am stärksten gerührt worden waren. Andere, bei denen die Leidenschaft so hoch gestiegen war, daß sie singen mußten, fingen zu singen an, und wiederholten, wohl oder übel, was sie von den schönsten Arien im Gedächtnis behalten. Unvermerkt wurde, wie es bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, der Paroxysmus allgemein; eine Fee schien ihren Stab über Abdera ausgereckt und alle seine Einwohner in Komödianten und Sänger verwandelt zu haben. Alles, was Odem hatte, sprach, sang, trällerte, leierte und pfiff, wachend und schlafend, viele Tage lang nichts als Stellen aus der Andromeda des Euripides. Wo man hinkam, hörte man die große Arie – *O du, der Götter und der Menschen Herrscher, Amor u.s.w.* – und so wurde so lange gesungen, bis von der ursprünglichen Melodie gar nichts mehr war, und die Handwerksburschen, zu denen sie endlich herabsank, sie bei Nacht auf der Straße nach eigener Melodie brüllten.

CHRISTOPH MARTIN WIELAND

Lieber Mohr,

Sch. hatte mir von *einem* Karbunkel erzählt, aber zwei a tempo und noch dazu an der betreffenden Stelle, wo freilich Alles paarweise existiert, c'est vraiment trop. Ich hoffe, sie sind vorbei und der Arsenik wird weitere niederhalten.

Das Geld für den Wechsel schick' ich Dir.

Hast Du von Meißner was gehört? Wo nicht, so wäre es Zeit anzufragen, wie es mit dem Verkauf gegangen hat, worüber er Dir nach der Ostermesse als Associé im Geschäft Rechnung schuldig ist. Dann könntest Du auch auf die von M. verlangte **Annonce** zurückkommen, der Mann wartet immer noch auf Antwort von mir.

Der Fortnightly-Artikel wird also als von einem *Engländer* geschrieben gemacht – so versteh' ich Dich. Ich kann übrigens über den Anfang noch immer nicht wegkommen. Es ist verdammt schwer, die dialektische Methode dem Revuen lesenden Engländer klar zu machen, und mit den Gleichungen W—G—W etc. kann ich doch dem Mob nicht kommen.

Hast Du nun, was Du brauchst an Daten in meinem letzten Brief? Wo nicht, formuliere Deine Fragen, und ich werde sehn, was zu machen ist.

Schorl. sagt, Du habest davon gesprochen, bald herzukommen, was sehr zu wünschen wäre. Die Luftveränderung wird Dir mehr nützen als alles Andre. Diese und Anfang nächster Woche ist unser Haus in Revolution von wegen cleaning and whitewashing; aber wenn Du Ende nächster Woche kommen kannst, so wäre das sehr schön; Du weißt, in der Pfingstwoche hab' ich immer extra viel Zeit. Vergiß nicht, daß Du versprachst, Tussy mitzubringen.

Eichhoff hat seine Vorlesungen über Krisen endlich beendigt. Wie zu erwarten, war die Hypothekenkrisis in Berlin der Kern und Schluß des Ganzen. Der arme Teufel scheint indes zuletzt auch den Reporter der Zukunft so ennuyiert zu haben, daß er nur ganz kurz und unverständlich darüber berichtet.

Liebknecht hat diesmal großen Blödsinn gemacht. Erstens hat er sich mit den süddeutschen Föderalisten, Ultramontanen etc. durch Unterzeichnen ihres Protestes komplett identifiziert und stimmt immer mit ihnen, und dann hat er in seiner Pauke bereits so sehr alle Fruchtbarkeit verloren, daß der vorlaute Lasker ihm sagen konnte – und mit Recht –, er habe dieselbe Pauke noch einmal gehalten, die er seit Wochen in allen Volksversammlungen zu halten pflege. Der schlaue Schweitzer, der sich auf reine Arbeitervertretung beschränkt, hat ihn ganz in den Schatten gestellt.

Auch das Blättchen, wie Du gesehn haben wirst, leistet das Unmögliche: noch dummer zu werden.

Inliegend Borkh. zurück.

Dein F. E.

(Manchester, 22. Mai 1868)

Dear Fred,

Du scheinst mir auf dem Holzweg zu sein mit Deiner Scheu, so einfache Figuren wie G—W—G etc. dem englischen Revuephilister vorzuführen. Umgekehrt. Wenn Du, wie ich, gezwungen gewesen wärst, die ökonomischen Artikel der Herren Lalor, Spencer Herbert, Macleod etc. in der Westminster Review etc. zu lesen, so würdest Du sehn, daß alle die ökonomischen Trivialitäten so zum Hals dick haben – und auch wissen, daß ihre Leser sie dick haben –, daß sie durch pseudophilosophical oder pseudoscientific slang die Schmiere zu würzen suchen. Der Pseudocharakter macht die Sache (die an sich = 0) keineswegs leicht verständlich. Umgekehrt. Die Kunst besteht darin, den Leser so zu mystifizieren und ihm Kopfbrechen zu verursachen, damit er schließlich zu seiner Beruhigung entdeckt, daß diese hard words nur Maskeraden von loci communes sind. Kommt hinzu, daß die Leser der Fortnightly, wie der Westminster Review, sich schmeicheln, die longest heads of England (der übrigen Welt, versteht sich von selbst) zu sein. Wenn Du übrigens gesehn hättest, was Mr. *James Hutchinson Stirling*, nicht nur in Büchern, sondern in Reviews, dem Publikum als „The Secret of Hegel" aufzutischen wagt – Hegel selbst würde es nicht verstehn –, so wirst Du einsehn – Herr J. H. Stirling gilt als großer Denker –, daß Du Dich wirklich zu sehr genierst. Man verlangt *Neues*, Neues in Form und Inhalt.

Nach meiner Ansicht, da Du mit Kapitel II anfangen willst, (Du mußt jedoch nicht vergessen, irgendwo während des Laufs den Leser darauf aufmerksam zu machen, daß er die Wert- und Geldscheiße neu in Kapitel I dargestellt findet), wäre folgendes zum Eingang zu benutzen, natürlich in der Dir zusagenden Form.

Th. Tooke hebt in seinen Untersuchungen über currency hervor, daß das Geld in seiner Funktion als Kapital zu seinem Ausgangspunkt refluiert (reflux of money to its point of issue), in seiner Funktion als bloße currency nicht refluiert. Diese Unterscheidung, die u. a. Sir James Steuart lange vor Tooke festgestellt hatte, dient letztrem nur zur Polemik gegen den angeblichen Einfluß, den die Ausgabe von Kreditgeld (banknotes etc.) nach den Predigern des currency principle auf die Warenpreise ausüben soll. Unser Verfasser dagegen macht diese eigentümliche Zirkulationsform des Geldes, das als Kapital funktioniert („serve in the *function of capital*", *A. Smith*), zum Ausgangspunkt für seine Untersuchung über die Natur des Kapitals selbst und zunächst für die Beantwortung der Frage: Wie wird Geld, diese selbständige Form des Wertes, in Kapital verwandelt? („Conversion into capital" der offizielle Ausdruck.)

Alle Sorten von Geschäftsleuten, sagt Turgot, „ont cela de commun qu'ils *achètent pour vendre* . . . leurs *achats* sont une *avance* qui leur *ren-*

tre». *Kaufen, um zu verkaufen*, dies ist in der Tat die Transaktion, worin Geld als Kapital funktioniert, und die seinen Rückfluß zu its point of issue bedingt, im Gegensatz zum *Verkaufen, um zu kaufen*, worin es bloß als currency zu funktionieren *braucht*. Die verschiedne Reihenfolge der Akte von selling und buying drückt dem Geld zwei verschiedne Zirkulationsbewegungen auf. Was dahinter versteckt liegt, ist verschiednes Verhalten des in Geldform dargestellten *Wertes* selbst. Um dies anschaulich zu machen, gibt der Verfasser für die zwei verschiednen Zirkulationsbewegungen folgende Figuren etc. etc.

Ich glaube, daß Du für Dich selbst und den Leser die Sache erleichterst, indem Du die Figuren aufnimmst.

Über die übrigen Punkte Deines Briefs antworte ich später. Der Karbunkeln ist nur noch Einer, auch bald aus, übrig. Letzten Mittwoch hielt ich Vorlesung (about $^5/_4$ Stunden) über den Arbeitslohn (speziell die *Form* desselben) vor about 100 deutschen picked Arbeitern. Ich war an dem Tag sehr unwohl, und man riet mir, zu telegraphieren, daß ich nicht kommen könne. Indes ging das nicht, da die Leute zum Teil aus sehr entlegnen Punkten Londons zusammenkamen. Ich ging also hin. Die Sache ging sehr gut ab, und ich war nach dem Vortrag wohler als vorher.

Meinem Hausdoktor Lafargue habe ich so weit Konzessionen gemacht, daß ich *noch nicht* das Museum wieder besucht. Wohl aber habe ich während der letzten Wochen vielleicht etwas zu viel at home spintisiert.

Ich werde, if possible, Ende *nächster* Woche (say Saturday) mit Tussychen nach Manchester kommen. Doch mußt Du mir dazu das Reisegeld schicken und some shillings, die ich meiner Frau zurücklasse.

Tussychen, of course, hat mich about jeden Tag an die Sache erinnert.

Einliegend neues Liebknechtsche.

Salut.

Dein K. M.

(London, 23. Mai 1868)

Aus dem stilisirten Jahrhundert
(Die Strasse)

Wissen Sie, wie eine Straße aussieht? Ja?! Wer sagt Ihnen, daß eine Straße nur das ist, wofür Sie es halten? Sie können sich nicht vorstellen, daß es noch etwas anderes sein könnte? –

Das kommt von der zweimalzwei ist vier-Logik. Ja aber 2x2 ist doch 4! Gewiß, wir sagen es, und weiter geht die Sache niemanden an.

Aber es giebt doch auch Dinge, die ihre Existenz nicht bloß einem Übereinkommen unter uns Menschen verdanken, und da können wir unserer Logik nicht so unbedingt trauen. Wozu übrigens sich weiter beschweren? Was ich Ihnen sagen will, bedarf gar keiner solchen Einleitungen, es beruht bloß auf einem Empfindungsgegensatze: Treten Sie auf die Straße hinaus, so sind Sie plötzlich unter lauter 2 x 2 = 4 Menschen. Fragen Sie einen von diesen: Bitte was ist eine Straße, so erhalten Sie die Antwort: „Straße – Straße, Schluß, bitte stören Sie mich nicht weiter." Sie schütteln den Kopf: Straße = Straße? Sie denken nach und beobachten Ihre Umgebung. Nach einiger Zeit finden Sie: „Aha, Straße, etwas gerades, Taghelles, dient, um sich darauf fortzubewegen. Und Sie empfinden plötzlich ein colossales Überlegenheitsgefühl, wie ein Hellsehender unter Blinden. Sie sagen sich: Ich weiß ganz bestimmt daß eine Straße nichts gerades Taghelles ist, sondern daß sie vergleichsweise ebensogut etwas Vielverzweigtes, Geheimnis- und Räthselvolles ist, mit Fallgruben und unterirdischen Gängen, versteckten Kerkern und vergrabenen Kirchen. Sie wundern sich, wieso Ihnen gerade das einfällt und lassen es doch im Geiste bei diesen Ausdrücken bewenden ... Ihre angeborene 2 x 2 = 4 Logik beruhigen Sie mit dem Gedanken, daß ja auch sie überall das „vergleichsweise" vorsetzen muß, wenn sie aufrichtig ist. Dann denken Sie darüber nach, wie es denn kommt, daß die andern Menschen das gar nicht merken. Vielleicht kommen Sie dann darauf, daß es bei Ihnen ja auch erst des heutigen Tages bedurft hatte, um es Ihnen klar werden zu lassen. Und Sie denken nun nach, wieso dies wohl zusammenhängen möge. Sie finden keinen Grund, an was immer Sie auch denken mögen, bis es Ihnen vielleicht einfällt, genau in sich selbst zu gehen. Sie legen sich eine Frage formaler Logik vor, und ihr Geist arbeitet mit gewohnter Sicherheit. Er ist also normal, und ihr Mißtrauen wendet sich gewohnheitsmäßig jenem räthselvoll sprunghaften Theil Ihres Inneren zu, den Sie mitunter Gemüthsleben, mitunter Nerven oder auch anders nennen. –

Sie erschrecken. Sie thun dies immer wenn jenes Unberechenbare in ihnen sich zu rühren beginnt, Sie fürchten sich wie vor einem umgezähmten Thier. Und doch spüren Sie zugleich wieder und heftiger jenes Überlegenheitsgefühl.



Ihr Schlaf heute Nacht ist voll seltsamer Unruhe gewesen. Schemenhafte Geschöpfe kamen und giengen. Sagen wir, Frauen, denen Sie tagsüber begegneten, hinterließen ihnen gewisse ganze, in sich geschlossene Eindrücke. Im Schlafe nun lösten sich diese Empfindungen in ihre Theile auf, und jedes von jenen schemenhaften Geschöpfen hatte eine jener Theilempfindungen als Wesenseinheit. Als Sie im Morgendämmern aufwachten, griffen Sie sich an den Kopf, wie wenn Sie eine lange bange Fahrt gemacht hätten, durch Gegenden aus denen noch kein Mensch heil zurückkehrte. Ihre ganze Lebensansicht und -anempfindung wurde vor die Stirn gestoßen.

Beim Morgenkaffee, mit dem Rükken in der warmen Sonne, vergaßen Sie wieder darauf.

Jetzt fällt es Ihnen wieder ein. Und in einem ganz anderen Sinne. Es ist Ihnen, als ob Sie jetzt wüßten, warum Ihnen die Straße anders vorkommt, wie den Leuten, denen Sie begegneten. Waren Sie früher ein Hellsehender, so sind Sie jetzt ein Hellseher. Sie sehen durch die Dinge durch, Sie sehen sie „auseinander“. Zieht das Auge der Andern die Erschei-

nungen zu geläufigen Begriffen zusammen, seinem Bedürfnis nach Meßbarem folgend, so zerstreut das Ihrige, löst, kraft der gewonnenen Erfahrungen, in *Unwägbares*, *Ungreifbares* auf. Bei allen Dingen sehen Sie über die Form hinweg, in die gekleidet sie erscheinen, und wittern die geheimnisvollen Vorgänge einer Hinterexistenz. Sie dichten ihnen dabei keine Märchen (Personificationen) an, Straße bleibt Straße, Haus bleibt Haus, und Mensch bleibt Mensch; aber sie glauben am Menschen all das zu verstehen und lieben zu können, was die Andern als Gespenst erschreckt, und sie freuen sich über Haus und Straße, weil Sie zu Ihnen sagen: Du birgst vor den Andern, den Blinden all das, dessen Erkennen mich jetzt über diese erhebt. Hab Dank, stilles Haus! mit deinen rauschenden Bäumen im Garten, aus deren ewigeintöniger Melodie vielleicht einmal ein schreckhafter Gedanke in das Herz eines Menschen flog, stilles Haus, dessen nächtliche Einsamkeit vielleicht einmal einen Gedanken reifte, der aus Angst von seiner Mutter schon im Leibe erstickt wurde, daß beide daran starben, stilles Haus, in dem in Neumondnächten die sonderbaren Wesen meines Schlafes umgehen mögen.

Sie sehen alle Menschen spöttisch und doch verträumt an, wie wenn Sie sagen wollten: Ihr seid ja recht unschädliche Präparate, aber in eurem ganz Innersten sind die Nerven aus Schießbaumwolle. Wehe, wenn die Schale bricht. Das kann aber nur im Wahnsinn geschehen. Inmitten der Menge werden Sie zum Apostel, zum Verkünder. Eine innerliche Verzücktheit überkommt Sie, doch ohne das Schäumen und Umsichschlagen des Geistes der Verzückten. Ein Hellseher sind Sie! Was ganz am Ende des Geistes liegt, der Theil von Ihnen, durch den die Seele nur in rasendem Fluge eilt, wenn sie schon der Wahnsinn lockt, der im nächsten Augenblicke wieder alles löscht – das sehen Sie bei klarem Auge – wissen dabei noch immer, daß 2 x 2 = 4 und genießen straflos das colossale Überlegenheitsgefühl über alle andern Menschen und über den, der Sie bislang waren.

Sie spüren die Religion der Religionlosen, die Trauer derer, die schon lange alle Trauer abgestreift haben, die Kunst derer, die heute lächeln, wenn sie den Namen Kunst hören – dasjenige, dessen die Feinsten bedürfen, die schon alles verdrossen hat! –

Dann gehen Sie wieder einmal über die Straße, gebückt und verdrossen. Sie wissen: Man darf nicht sagen: Straße ist ein Ding, das ... Aber Sie haben vergessen, was es denn eigentlich ist. Sie erinnern sich, damals gesagt zu haben: „Etwas Vielverzweigtes, Geheimnisvolles und Räthselvolles, mit Fallgruben und unterirdischen Gängen, versteckten Kerkern und vergrabenen Kirchen –“ Aber Sie wissen nicht mehr, was Sie damit anfangen sollen.

Und eine grenzenlose Aussichtslosigkeit überkommt Sie!

ROBERT MUSIL

Leserbrief

Einigen Widerspruch hat der Artikel des ??? von unseren naturwissenschaftlichen Leserinnen erfahren müssen. Die programmatische Skizze war doch in Teilen noch grob und leider auch – konfus! Von den diese Sache betreffenden Zuschriften drucken wir hier die Beste ab. ??? – kein Mitglied der Redaktion – bleibt leider bei seiner Darstellung und wir überprüfen derzeit, ob eine weitere Zusammenarbeit noch möglich ist. Angekündigt war ein Artikel über komplexe Zahlen und die Konfusion in der Determinantenberechnung, d.i. die Volumenberechnung eines Paralleloids – insbesondere sollte hier der Frage nach einem negativen Volumen nachgegangen werden und einige Aspekte des großen Metaphysikers Leibniz zu ihrem Recht kommen. Einige berufliche Probleme mit der Spektralverteilung des Lichtes der entfernten Sterne – eventuell mit der ominösen Antimaterie zusammenhängend – haben seinen Essay verzögert, so daß uns Zeit bleibt, die Tragweite dieses neuerlichen Parteienhaders zu übersehen.

Liebe Redaktion des Magazins, sehr geehrter ???,

zunächst natürlich allen Respekt vor dem bübischen Ansturm auf die Bastille der Naturwissenschaft. Es ist ja tatsächlich schon länger kein solcher versucht worden, obwohl keiner an der Notwendigkeit desselben zweifelt – zumindest nicht wenn er resp. sie die Physik studiert und so der grandiosen Konfusion in diesem Fach schnell gewahr geworden ist. Also viel Erfolg im Kampf gegen die Pfaffen.

Nur Ihre Kur krankt selbst am Konfusionismus. Ein Beispiel. Erwähnt wurde die euklidische Geometrie, als der Feldvermessung entsprungene Abstraktionsleistung. Also wahrhaft ent*sprungen* ist sie der Feldvermessung. Denn die Ägypter hatten eine Feldvermessungsgeometrie. Sie benutzten tatsächlich Seile, um weniger zu rechnen als zu konstruieren. Ihre Geometrie war doch sehr sinnlich begrenzt. Dagegen befand sich die euklidische Geometrie bereits eine Stufe höher in der ewigen Leiter der Abstraktion und hatte keine Seile mehr nötig. Es scheint mir doch so, daß man sich, wenn man denn schreibt, bei jedem Satz auch etwas denken sollte. Es ist doch recht verwirrt, Ägypten nach Griechenland zu versetzen!

Nun aber zu Ihrer Abhandlung der Infinitesimalrechnung. Naiv führen Sie das Infinitesimal dx als *Größe* ein. Eben als solche wird sie im nächsten Schritt zwar aufgelöst und ganz richtig als Symbol für Dynamik in der zunächst statischen Geometrie benannt. Als Infinitesimal ist sie aber nicht Entstehen und Verschwinden, sondern eine grobe Verdinglichung. *Es gibt keine unendlich kleine Größe!* Das alles steht zumindest impliziert – wenn auch nicht so explizit, wie man es sich wünschte – in Ihrem

Text. Aber warum der Spott gegen Newton, bei dem es bereits diese statischen unendlich kleinen Größen nicht mehr gibt und der statt dessen von *Fluxionen* spricht, also von fließenden und tatsächlich verschwindenden Größen bzw. Verhältnissen? Und warum in Gottes Namen dieser Spott über die moderne Grenzwertmethode??

Aber warum – lieber ??? – rechnen wir nicht ein bißchen? Nehmen wir dieselbe Funktion wie Sie: $f(x) = x^2$ und berechnen nach *der modernen Methode* die Steigung in einem Punkt.

Statt einer mystischen infinitesimalen Größe *dx* führen wir ein neues dynamisches Objekt ein: eine Folge x_n, wobei *n* ein fortlaufender Index, so daß die Folge aus den Zahlen $x_1, x_2, x_3, \ldots$ besteht. Z.B. 1, 2, 3, 4… wäre eine solche triviale Folge. Aber hier besser: 1, ½, ¼, ⅛, … Diese Folge nämlich verschwindet, bzw. wird Null, wenn man sich *n* ins Unendliche umgeschlagen denkt, so daß sie für unseren Fall taugt. Nun erscheint die vorläufige Ableitung wie folgt:

$$\frac{f(x+x_n) - f(x)}{x_n} = \frac{(x + x_n)^2 - x^2}{x_n} =$$

$$\frac{x^2 + 2x_n x + x_n^2 - x^2}{x_n} = 2x + x_n$$

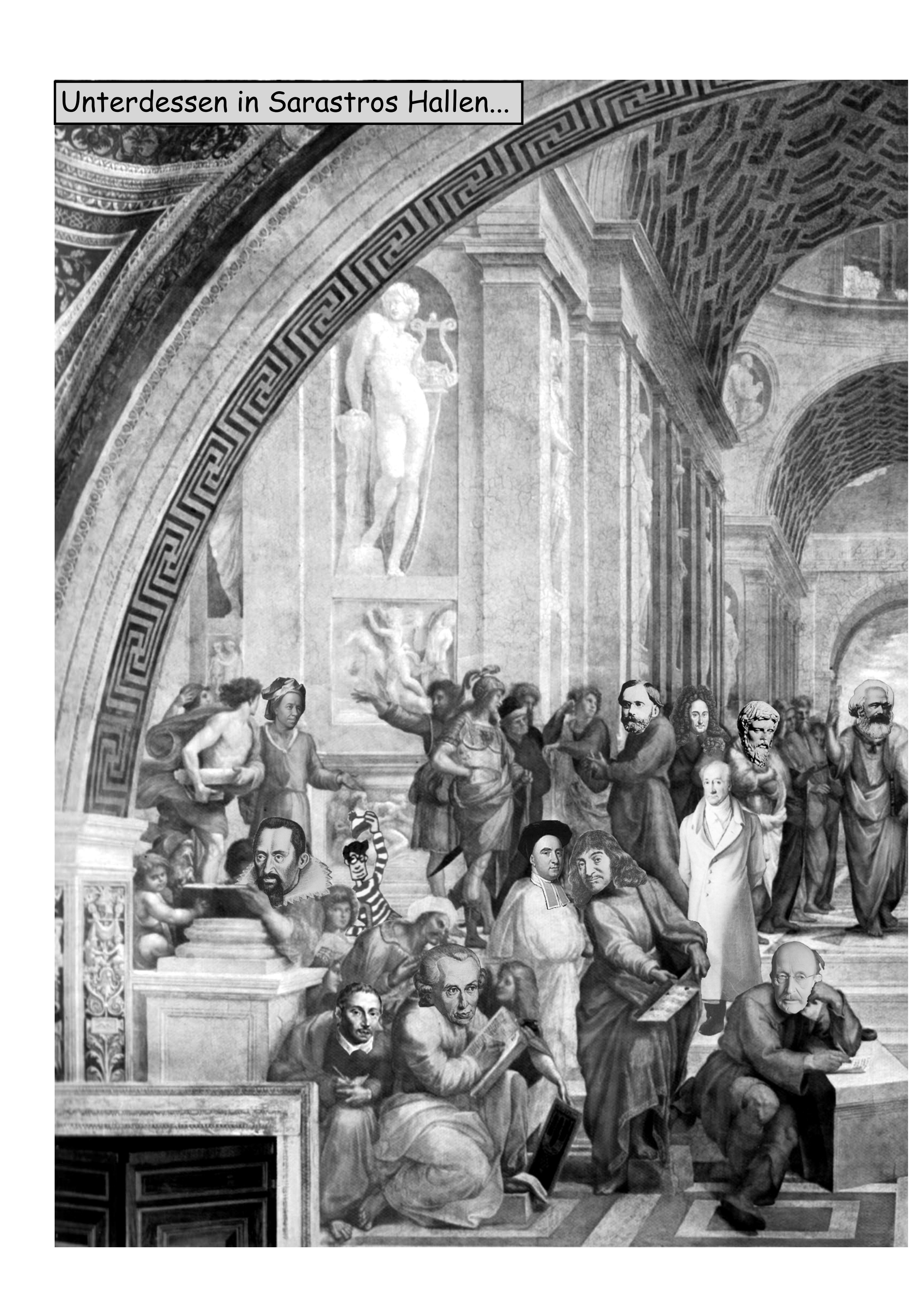
Soweit nun tatsächlich nichts Mystisches mehr. Für jeden konkreten Wert x_i der Folge ist die Steigung der Sehne ausrechenbar. Es gilt Ihre Voraussetzung A und x_n ist größer als Null. Wir wollen aber die Ableitung in einen Punkt, und also nun lassen wir die Folge verschwinden (Wir lassen Voraussetzung A in Nicht A umschlagen): $\lim_{n\to\infty} x_n = 0$

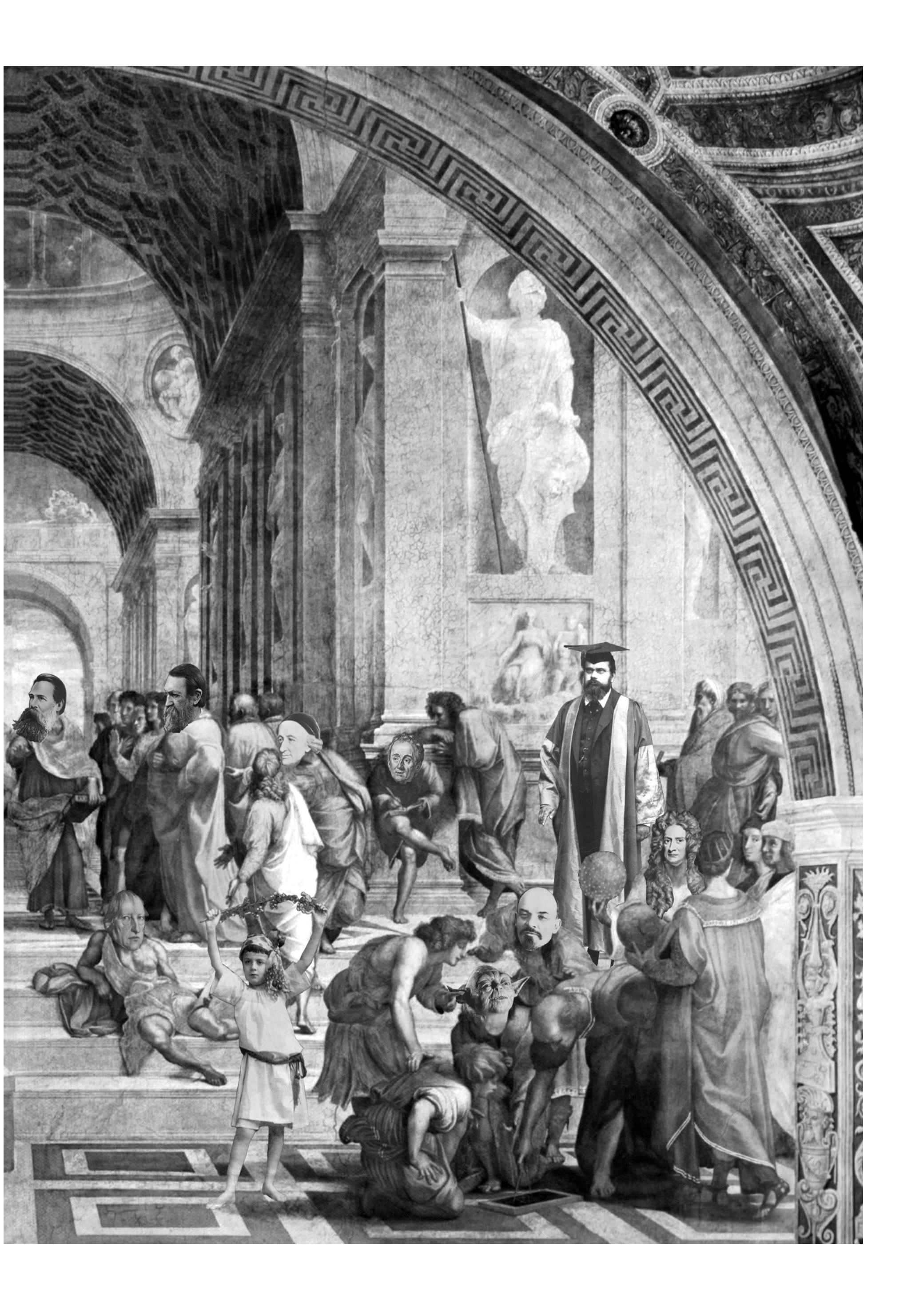
Voilà:

$$f'(x) = \lim_{n\to\infty} 2x + x_n = 2x,$$

wie gewünscht. Nur eine kleine Änderung in der mathematischen Sprache und schon wird offenbar, *was in der zur unendlich kleinen Größe verdinglichten Gestalt zunächst Verwirrung auslöst*: Man läßt gewissermaßen tatsächlich ein Verhältnis verschwinden, indem man einen Grenzwert bildet. Die dafür gebildete Folge ist dynamisch und man kann sie ins Unendliche umschlagen lassen: Denn trotz, oder besser: wegen der Unendlichkeit ist der Wert der Folge *exakt* mit 2x bestimmt. Die Folge verliert sich nicht in der „schlechten Unendlichkeit“, sondern sie konvergiert tatsächlich. Ob nun die Herren Mathematiker auch wissen, was sie treiben? – Keine Ahnung. Aber diese Formulierung ist zumindest ein Fortschritt gegen die von Ihnen gewählte. Die Unanwendbarkeit des Satzes des Ausgeschlossenen Dritten auf das Infinitesimal ist nur dem abstrakten Verstand ein Problem, da dieser glaubt, dieses *dx* sei ein Ding. Dynamisch hat dieser Satz aber nur einen sehr beschränkten Sinn, da im Prozess nichts sich selbst gleich bleibt. Die Steigung einer Tangente, als von ihrer Umgebung abhängig, ist natürlich nur dynamisch zu berechnen, also mit einer konvergierenden Folge. (Überhaupt ist Geschwindigkeit eine dynamische Kategorie.)

Weil der Autor dieser kleinen Zuschrift eine, wie er sagt, gute Stellung als Unteroffizier des Kapitals einnimmt, wollte er uns seine Identität nicht preisgeben.


Unterdessen in Sarastros Hallen...



Totengespräch II

Zum Behufe der Erbauung der Itzigen
von ??? aus dem Jenseits geschmuggelt

HEGEL: Man könnte den Gedanken einer *Philosophischen Mathematik* fassen, welche dasjenige aus Begriffen erkännte, was die gewöhnliche mathematische Wissenschaft aus vorausgesetzten Bestimmungen nach der Methode des Verstandes ableitet.

KANT: In der Mathematik würde Gebrauch meiner skeptischen Methode ungereimt sein, weil sich in ihr keine falschen Behauptungen verbergen und unsichtbar machen können, indem die Beweise jederzeit am Faden der reinen Anschauung, und zwar durch jederzeit evidente Synthesis, fortgehen müssen.

HEGEL: Aber es bleibt immer noch etwas übrig, was zur Befriedigung gehört; bewiesen ist es, aber ich begreife es doch nicht.

DIDEROT: Was die mathematischen Wissenschaften betrifft, so muß uns Ihre Natur und ihre Vielzahl keineswegs imponieren. Der Einfalt ihres Gegenstandes sind sie vorzüglich ihre Gewißheit schuldig. Sogar muß man bekennen, daß, da die verschiedenen Teile der Mathematik nicht einen gleich einfachen Gegenstand behandeln, also auch eine eigentliche Gewißheit, diejenige nämlich, welche auf notwendig wahren und durch sich selbst evidenten Prinzipien beruht, allen diesen Abteilungen weder gleich, noch auf gleiche Weise zukommt. Mehrere derselben auf physische Prinzipien sich lehnend, d.h. an Erfahrungswahrheiten oder blosse Hypothesen, haben sozusagen nur eine Erfahrungsgewißheit oder eine bloße Voraussetzung.

BOLTZMANN: Man kann in der Mathematik die unsinnigsten Begriffe, wie $\sqrt{-1}$ einer ist, aufstellen; man muß es nur so einrichten, daß der Unsinn nicht hervorkommt; die Erfahrung zeigt, daß man da zu richtigen Resultaten kommt.

YODA: Die Mathematiker sind närrische Kerls, und sind so weit entfernt auch nur zu ahnen, worauf es ankommt, daß man ihnen ihren Dünkel nachsehen muß. Ich bin sehr neugierig auf den ersten, der die Sache einsieht und sich redlich dabei benimmt: denn sie haben doch nicht alle ein Brett vor dem Kopfe, und nicht alle haben bösen Willen.

BOLTZMANN: Man rechnet mit diesen komplexen Zahlen genauso, wie man mit irgendwelchen anderen Zahlen rechnen würde, ohne daß man dabei bedenkt, daß es keinen Sinn hat; das ignoriert man vorläufig.

BORDEU: Jede Abstraktion ist nur das leere Zeichen einer Idee. Man hat die Idee daraus entfernt, indem man das Zeichen vom physischen Gegenstand getrennt hat, und nur wenn man das Zeichen wieder mit dem körperlichen Gegenstand verbindet, wird die Wissenschaft eine Wissenschaft von Ideen; daher die Notwendigkeit, in der Unterhaltung und in Büchern so oft auf Beispiele zurückzugreifen. Wenn sie nach einer langen Zusammenstellung von Zeichen ein Beispiel verlangen, dann fordern sie von dem Sprecher nichts anderes, als daß er dem andauerndem Geräusch seiner Worte Körper, Form, Realität, Idee verleiht, indem er ihnen seine erprobten Empfindungen hinzufügt.

YODA: Grenzenlose Zauberformeln.

BOLTZMANN: Damit ist der Mathematiker zufrieden; er hat einen Kreis von Begriffen, er weiß, wie er mit ihnen zu manipulieren hat, er setzt sie wie Schachfiguren. Ob es einen Sinn hat, weiß er zunächst nicht; er weiß, daß es dasselbe ist, ob er Faktoren in der einen oder der anderen Richtung multipliziert… Der Mathematiker freut sich dieser Schönheit und inneren Übereinstimmung, daß alles klappt.

HEGEL: Es ist nur die Trägheit, die, um sich das Denken und die Begriffsbestimmung zu ersparen, ihre Zuflucht zu Formeln, die nicht einmal unmittelbarer Gedankenausdruck sind, und zu deren schon fertigen Schematen nimmt.

YODA: Eben diese Vorliebe für die Anwendung von Formeln macht nach und nach diese zur Hauptsache. Ein Geschäft, das eigentlich nur zu Gunsten eines Zweckes geführt werden sollte, wird nun der Zweck selbst, und keine Art von Absicht wird erfüllt.

ENGELS: Herr Dühring meint die gesamte reine Mathematik apriorisch, d.h. ohne Benutzung der Erfahrung, die uns die Außenwelt bietet, aus dem Kopf heraus fertigbringen zu können.

BOLTZMANN: Auch Cantor sagt, die Macht der Mathematik liege in ihrer Freiheit, daß, wenn etwas auch unmöglich ist, man es doch mit Zeichen versehen und damit rechnen kann.

DÜHRING: Hier befasst sich der Verstand mit seinen eigenen freien Schöpfungen und Imaginationen.

ENGELS: Die reine Mathematik hat zum Gegenstand die Raumformen und Quantitätsverhältnisse der wirklichen Welt, also einen sehr realen Stoff. Daß dieser Stoff in einer höchst abstrakten Form erscheint, kann seinen Ursprung aus der Außenwelt nur oberflächlich verdecken. Um diese Formen und Verhältnisse in seiner Reinheit untersuchen zu können, muß man sie aber vollständig von ihrem Inhalt trennen, diesen als gleichgültig beiseite setzen; so erhält man Punkte ohne Dimension, die Linien ohne Dicke und Breite, die a und b und x und y.

PLUTARCHUS: Platon selbst tadelte die Leute um Eudoxos und Archytas und Menaichmos, weil sie es unternommen hatten, die Würfelverdopplung auf mechanische Einrichtungen zurückzuführen, wie wenn es nicht möglich wäre, für den, der es überhaupt versucht, rein theoretisch zwei mittlere Proportionalen zu finden. Dadurch wird nämlich das Gute an der Geometrie zugrunde gerichtet und zerstört, indem diese sich wieder zum Sinnlichen zurückwendet, statt sich nach oben zu erheben und die ewigen, unkörperlichen Bilder zu erfassen, bei denen verweilend Gott ewig Gott ist.

ENGELS: Und doch ist das Gegenteil der Fall. Für alle diese imaginären Grössen bietet die Natur Vorbilder.

BOLTZMANN: Trotzdem sind gerade für die imaginären Zahlen so viele Analogien mit den wirklichen Dingen vorhanden, mit denen wir in Kontakt kommen, daß gerade die imaginären Zahlen ungeheuer wichtig für die Naturforschung sind. Es scheint eine Harmonie zwischen diesen Begriffen, die wir scheinbar in gezwungener, widerspruchsvoller Weise hervorgebracht haben, und der Wirklichkeit zu bestehen.

ENGELS: Die Tatsache, daß unser subjektives Denken und die objektive Welt denselben Gesetzen unterworfen sind und daher auch beide in ihren Resultaten sich schließlich nicht widersprechen können, sondern übereinstimmen müssen, beherrscht absolut unser gesamtes theoretisches Denken. Sie ist seine unbewußte und unbedingte Voraussetzung.

HEGEL: Was gedacht wird, richtig und klar, das ist so. Es ist also ausgesprochen, daß der Mensch durch das Denken erfahre, was in der Tat an den Dingen ist; Denken ist Sein. Begriff und seine Realität nennen wir Wahrheit. – Dies sind so die Grundbestimmungen.

ENGELS: Aber wie in allen Gebieten des Denkens werden auf einer gewissen Entwicklungsstufe die aus der wirklichen Welt abstrahierten Gesetze von der wirklichen Welt getrennt, ihr als etwas Selbständiges gegenübergestellt, als von außen kommende Gesetze, wonach die Welt sich zu richten hat.

JONAS: Ein anderes Mal dann behaupten dieselben: ihre dürftigen Abstraktionen seien unmittelbar Natur.

ENGELS: Es ist die alte Geschichte. Erst macht man Abstraktionen von den sinnlichen Dingen, und dann will man sie sinnlich erkennen, die Zeit sehen und den Raum riechen. Der Empiriker vertieft sich so sehr in die Gewohnheit des empirischen Erfahrens, daß er sich noch auf dem Gebiet des sinnlichen Erfahrens glaubt, wenn er mit Abstraktionen hantiert.

HEGEL: So Newton die Begriffe wie sinnliche Dinge handhabte und sie nahm, wie man Stein und Holz zu fassen pflegt.

ADORNO: Hypostasis.

HEGEL: Es bleibt dabei immer offen, daß der Begriff ein bestimmteres Bewußtsein, sowohl über die leitenden Verstandes-Prinzipien als über die Ordnung und deren Notwendigkeit in den arithmetischen Operationen sowohl als in den Sätzen der Geometrie begründe.

ENGELS: Der Wendepunkt in der Mathematik war Descartes' *variable Größe*. Damit die *Bewegung* und *damit die Dialektik* in der Mathematik, und damit auch sofort die Notwendigkeit die Differential- und Integralrechnung.

PLANCK: Freilich kommt durch die Einführung des Zeitintegrals ein besonderer Umstand ins Spiel, der von jeher und auch wohl noch heutzutage bei manchen Physikern und Erkenntnistheoretikern gegen das Prinzip der kleinsten Wirkung, wie überhaupt gegen jedes Integralprinzip, gewisse Bedenken zu erregen geeignet scheint. Es wird nämlich dabei die wirkliche Bewegung zu einer bestimmten Zeit berechnet mit Hilfe der Betrachtung einer späteren Bewegung, es wird also der gegenwärtige Zustand gewissermassen abhängig gemacht von späteren Zuständen, und dadurch bekommt das Prinzip einen gewissen teleologischen Beigeschmack.

HEGEL: Mathematische Bestimmungen, wie das *Unendliche*, *Verhältnisse desselben,* das *Unendlichkleine*, *Faktoren, Potenzen* usf., haben ihre wahrhaften Begriffe in der Philosophie selbst; es ist ungeschickt, sie aus der Mathematik hernehmen und entlehnen zu wollen, wo sie begrifflos, ja oft so sinnlos aufgenommen werden und ihre Berichtigung und Bedeutung vielmehr von der Philosophie zu erwarten haben.

ENGELS: Die Differentialrechnung macht es der Naturwissenschaft erst möglich, *Prozesse*, nicht nur *Zustände* mathematisch darzustellen: Bewegung.

HEGEL: Das *mathematische Unendliche* ist einerseits interessant durch die Erweiterung der Mathematik und die großen Resultate, welche seine Einführung in dieselbe hervorgebracht hat; andererseits ist es dadurch merkwürdig, daß es dieser Wissenschaft noch nicht gelungen ist, sich über den Gebrauch desselben durch den Begriff zu rechtfertigen.

AKADEMIE ZU BERLIN (*Preisausschreiben 1784*): Die höhere Geometrie benutzt häufig unendlichgroße und unendlichkleine Größen; jedoch haben die alten Gelehrten das Unendliche sorgfältig vermieden, und einige berühmte Analysten unserer Zeit bekennen, daß die Wörter *unendliche Größe* widerspruchsvoll sind. Die Akademie verlangt also, daß man erkläre, wie aus so einer widersprechenden Annahme so viele richtige Sätze entstanden sind,

und daß man einen sicheren und klaren Grundbegriff angebe, welcher das Unendliche ersetzen dürfe, ohne die Rechungen zu schwierig oder zu lang zu machen.

STAMMLER: Solch ein Infinitesimales war nun aber bald Etwas, bald Nichts und Etwas, bald keines von Beiden oder Beides oder zwischen Nichts und Etwas; bald war die Infinitesimale selber, bald waren nur die Verhältnisse unendlich kleiner Größen der einzig würdige Gegenstand der Differenzialrechnung. Verwirrung in den Lösungen.

KANT: Sophistiationen, von denen selbst der Weiseste unter allen Menschen sich nicht losmachen, und vielleicht zwar nach vielen Bemühungen den Irrtum verhüten, den Schein aber, der ihn unaufhörlich zwackt und äfft, niemals völlig loswerden kann

CARTESIUS: Was uns von Gott geoffenbart ist, müssen wir glauben, ob wir es gleich nicht begreifen. Es ist nicht zu verwundern, da wir endlich, daß in Gottes Natur als unbegreiflich Unendliches ist, das über unsere Fassung geht. Deswegen müssen wir uns nicht mit Untersuchungen über das Unendliche ermüden; denn da wir endlich, ist es ungereimt, etwas darüber zu bestimmen.

HEGEL: Das *unendliche Quantum* als *Unendlichgroßes* oder *Unendlichkleines* ist selbst an sich der unendliche Progreß; es ist Quantum als ein Großes oder Kleines und ist zugleich Nichtsein dieses Quantums. Das Unendlichgrosse und Unendlichkleine sind daher Bilder der Vorstellung, die bei näherer Betrachtung sich als nichtiger Nebel und Schatten zeigen. Im unendlichen Progreß ist aber dieser Widerspruch expliziert vorhanden.

LEIBNIZ: Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die unvergleichlich kleinen Größen, selbst in ihrem populären Sinn genommen, keineswegs konstant und bestimmt sind, daß sie vielmehr, da man sie so klein annehmen kann, als man nur will, in geometrischen Erwägungen dieselbe Rolle, wie die Unendlichkleinen im strengen Sinne spielen. Will nämlich ein Gegner unseren Sätzen die Richtigkeit absprechen, so zeigt unserer Kalkül, daß der Irrtum geringer ist, als irgendeine angebbare Größe, da es in unserer Macht steht, das Unvergleichbarkleine zu diesem Zwecke hinlänglich zu verringern.

CAVALIERI: Der Unterschied wird dann kleiner als jede nur angebbare Größe

LEIBNIZ: Zweifellos liegt darin der strenge Beweis unserer Infinitesimalrechnung.

HEGEL: Diese *unvollendete Reflexion* – der *Progreß ins Unendliche* – hat die beiden Bestimmungen des wahrhaft Unendlichen: den *Gegensatz* des Endlichen und Unendlichen, und die *Einheit* des Endlichen und Unendlichen, vollständig vor sich, aber bringt diese *beiden Ge-*

danken nicht zusammen; der eine führt untrennbar den anderen herbei, aber sie läßt sie nur *abwechseln.*

KANT: Denn obgleich alle Teile in der Anschauung des Ganzen enthalten sind, so ist doch nicht *die ganze Teilung* enthalten, welche nur in der fortgehenden Dekomposition oder dem Regressus selbst besteht, der die Reihe allererst wirklich macht. Bei der Zerlegung der Teile ins Unendliche, trifft man immer neue Kunstteile an, mit einem Wort, daß das Ganze ins Unendliche gegliedert sei, will sich gar nicht denken lassen, obzwar wohl, daß die Teile der Materie, bei ihrer Dekomposition ins Unendliche, gegliedert werden könnten.

HEGEL: Diese Manier aber der Rechnung des Unendlichen zeigt sich durch den Schein der *Ungenauigkeit* gedrückt, den sie sich gibt, indem sie endliche Größen um eine unendlich kleine Größe das eine Mal vermehrt, diese in der ferneren Operation zum Teil beibehält, aber einen Teil desselben auch vernachlässigt. Dies Verfahren enthält die Sonderbarkeit, daß der eingestandenen Ungenauigkeit unerachtet, ein Resultat herauskommt, das nicht nur *ziemlich* und *so nahe*, daß der Unterschied *außer Acht gelassen werden* könnte, sondern *vollkommen genau* ist.

MARX: Man glaubte selbst an den mysteriösen Charakter der neu entdeckten Rechnungsart, die wahre Resultate lieferte bei positiv falschem mathematischen Verfahren. Man war so selbst mystifiziert, schätzte den neuen Fund um so höher, machte die Schar der alten orthodoxen Mathematiker um so hirntoller und rief so das gegnerische Geschrei hervor, das selbst in der Laienwelt widerhallt und nötig ist, um den Neuen den Weg zu bahnen.

ENGELS: Sowie die Mathematik von unendlich Großem und unendlich Kleinem spricht, führt sie einen qualitativen Unterschied ein, der sogar sich als unüberbrückbarer Gegenstand darstellt. Denn der *Satz der Identität* im altmetaphysischen Sinn ist der Fundamentalsatz der alten Anschauung: a = a. Jedes Ding ist sich selbst gleich. Ein Ding kann nicht gleichzeitig es selbst und ein anderes sein. Die Geometrie fängt an mit der Entdeckung, daß Grad und Krumm absolute Gegensätze sind, daß Grades in Krummem und Krummes in Gradem total unausdrückbar, inkommensurabel. Und doch geht schon die Berechnung des Kreises nicht an, als dadurch, daß man seine Peripherie in graden Linien ausdrückt.

KEPLER: Der Umfang eines Kreises hat so viele Teile als Punkte, nämlich unendlich viele; jedes Teilchen kann angesehen werden als Basis eines gleichschenkligen Dreiecks, so daß in der Kreisfläche unendlich viele Dreiekke liegen, die sämtlich mit ihren Scheiteln im Mittelpunkt zusammenstoßen.

ENGELS: Bei Kurven mit Asymptoten aber verschwimmt Grades und Krummes und Krummes in Grades vollständig. Grad und Krumm in der Differentialrechnung in letzter Instanz gleichgesetzt.

HEGEL: Der Gedanke kann nicht richtiger bestimmt werden, als *Newton* ihn gegeben hat.

NEWTON: Da die Methode des Untheilbaren etwas anstössig ist und daher für weniger geometrisch gehalten wird, so zog ich es vor, die Beweise der folgenden Sätze auf die letzten Summen und Verhältnisse verschwindender Grössen zu begründen. Ich betrachte hier die mathematischen Größen nicht als aus äußerst kleinen Teilen bestehend, sondern als durch stetige Bewegung beschrieben. Die unbestimmten Größen betrachte ich als in stetiger Bewegung wachsend oder abnehmend, d.h. als fließend oder abfließend.

BERKELEY: Und was sind diese Fluxionen? Die Geschwindigkeiten von verschwindenden Zuwüchsen. Und was sind diese verschwindenden Zuwüchse? Sie sind weder endliche Größen, noch unendlich kleine Grössen noch auch nichts. Dürfen wir sie nicht die Gespenster abgeschiedener Größen nennen?

NEWTON: Ich bezeichne die unbestimmten Größen mit z, y, x, v und ihre Fluxionen oder Wachstumsgeschwindigkeiten drücke ich durch dieselben Buchstaben mit Punkten versehen aus, also durch $\dot{z}, \dot{y}, \dot{x}, \dot{v}$. Von diesen Fluxionen gibt es wieder Fluxionen oder mehr oder weniger rasche Änderungen. Man kann sie als die zweiten Fluxionen von z, y, x, v nennen und so bezeichnen: $\ddot{z}, \ddot{x}, \ddot{y}, \ddot{v}$.

BERKELEY: Aber wahrlich braucht jemand, der eine zweite oder dritte Fluxion, eine zweite oder dritte Differenz verträgt, so dünkt mich, in gar keinem Punkt der Theologie etwas am Zeuge zu flicken.

NEWTON: Jene letzten Verhältnisse, mit denen die Grössen verschwinden, sind in der Wirklichkeit nicht die Verhältnisse der letzten Grössen, sondern die Grenzen, denen die Verhältnisse fortwährend abnehmender Grössen, sich beständig nähern, und denen sie näher kommen, als jeder angebbare Unterschied, welche sie jedoch nicht früher erreichen können, als bis die Grössen ins Unendliche verkleinert sind.

EULER: Das leidet keinen Zweifel, daß eine jede Größe so weit vermindert werden kann, daß sie gänzlich verschwindet und zu nichts wird. Eine unendlich kleine Größe aber ist nichts anderes als eine verschwindende Grösse. Es beschäftigt sich also die Differenzial-Rechnung nicht sowohl mit diesen Incrementen selbst, denn diese sind Nullen; sondern vielmehr mit der Erforschung des Verhältnisses, welches sie zueinander haben und da sich diese Verhältnisse durch endliche Größen ausdrücken lassen, so muß man auch eigentlich sagen, daß die Differenzial-Rechnung endliche Größen zum Gegenstand habe

MARX: Hier zeigt sich schlagend, um die ‚Abgeleitete' zu erhalten, muss $x_1 = x$ gesetzt werden, also im *strikten mathematischen Sinn* $x_1 - x = 0$, ohne jede Flause von bloß unendlicher Annäherung.

HEGEL: Jenes Unendliche einer Reihe nennt Spinoza das *Unendliche* der *Imagination*; das Unendliche hingegen als Beziehung auf sich selbst, das *Unendliche des Denkens* oder *infinitum actu.* Es ist nämlich *actu*, es ist *wirklich* unendlich, weil es in sich vollendet und gegenwärtig ist. In diesem Begriff des Unendlichen ist das Quantum wahrhaft zu einem qualitativen Dasein vollendet; es ist als wirklich unendlich gesetzt; es ist nicht nur als dieses oder jenes Quantum aufgehoben, sondern als Quantum überhaupt. – Diese Reinigung des quantitativen Verhältnisses ist insofern nichts anderes, als wenn ein empirisches *Dasein begriffen* wird.

ULJANOW: Die Antwort Hegels ist kompliziert, abstrus etc. etc. Es ist hier von der *höheren* Mathematik die Rede. Ohne Studium der höheren Mathematik ist dies unverständlich.

PLANCK: In jeder Wissenschaft regiert nicht allein der Verstand, sondern auch die Vernunft.

BOLTZMANN: So mischten sich öfter Philosophen in die Naturwissenschaft hinein. Bereits vor langer Zeit kamen sie mir ins Gehege. Ich verstand nicht einmal, was sie meinten, und wollte mich daher über die Grundlehren der Philosophie besser informieren. Um gleich aus dem Tiefsten zu schöpfen, griff ich nach Hegel; aber welch unklaren, gedankenlosen Wortschwall sollte ich da finden!

HEGEL: Es ist gezeigt worden, daß die sogenannten unendlichen Differenzen das Verschwinden der Seiten des Verhältnisses als Quantorum ausdrücken, und daß das, was übrig bleibt, ihr Quantitätsverhältnis ist, rein insofern es auf qualitative Weise bestimmt ist; das qualitative Verhältnis geht hierin sowenig verloren, daß es vielmehr dasjenige ist, was eben durch die Verwandlung endlicher Größen in unendliche resultiert. Hierin besteht, wie wir gesehen, die ganze Natur der Sache. –

ULJANOW: Die Entwicklung des Begriffes ‚Verhältnis' ist erzdunkel.

BOLTZMANN: Mein Widerwille gegen die Philosophie wurde übrigens damals fast von allen Naturforschern geteilt. Man verfolgte jede metaphysische Richtung und suchte sie mit Stumpf und Stiel auszurotten.

MACH: Ich betrachte den metaphysikfreien Standpunkt als ein Produkt der Kulturentwicklung.

PLANCK: Hier schlummert eine bedenkliche Gefahr der Einseitigkeit, welche darin liegt, daß das naturwissenschaftliche Weltbild seine Bedeutung einbüßt und in einen inhaltsleeren Formalismus ausartet.

BOLTZMANN: Doch diese Gesinnung dauerte nicht an.

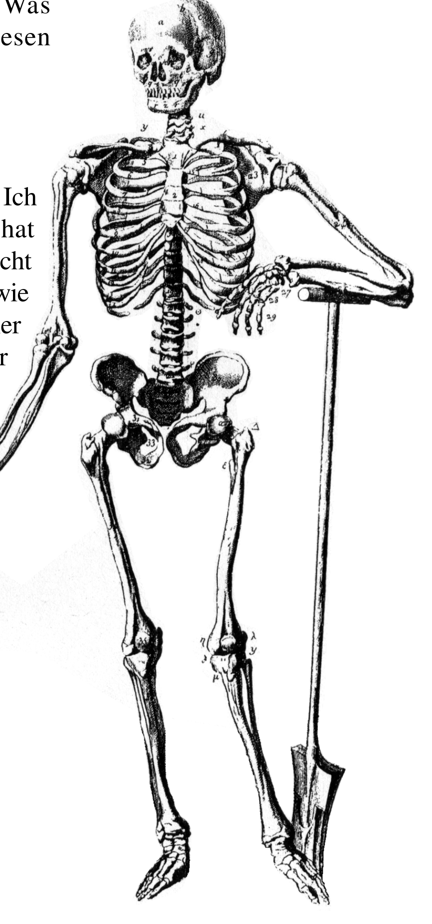
PLANCK: In Zeiten der Veränderlichkeit und Unsicherheit, wie wir gegenwärtig eine erleben, tritt der Po-

sitivismus mehr in den Vordergrund, da der gewissenhafte Forscher dann eher dazu neigt, sich auf den einzig festen Ausgangspunkt, die Vorgänge in der Sinnenwelt, zurückzuziehen. In Zeiten, wo das naturwissenschaftliche Weltbild einen mehr stabilen Charakter zeigt, wie es in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Fall war, kommt die metaphysische Richtung mehr zur Geltung.

BOLTZMANN *(gähnend)*: Was geben uns die Schauspieler diesen Abend?

WIELAND: Die Zauberflöte.

BOLTZMANN: Desto besser. Ich gestehe ihnen, unser Gespräch hat mich übellaunig gemacht, es braucht nichts geringeres als einen Dichter wie Schikaneder und einen Tonkünstler wie Mozart, um mir wieder zu einer leidlichen Stimmung zu verhelfen. Lassen sie uns aufbrechen.



"Die Prostitution
kann in dem Augenblick
den Anspruch erheben,
als 'Arbeit' zu gelten,
in dem die Arbeit
Prostitution wird."